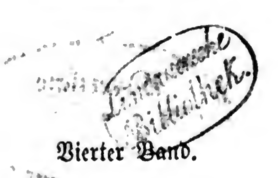
Das Familienhaupt.

Aus dem Englischen.

Non ti lagnar ma soffri e taci.

Von der Verfasserin autorisirte Ausgabe.



Vierter Band.

Wurzen,
Verlags-Comptoir.
1858.



Das Familienhaupt.

Vierter Band.



Erstes Kapitel.

Der Sommer verging, der Winter kam, und das Leben in dem verkleinerten Kreise der Bewohner von Gowans hatte seinen gewohnten Gang wieder genommen. Tinie, die unter dem Schutze ihrer verheiratheten Schwestern die Vergnügungen in Edinburgh genoß, war ein Planet geworden, dessen Licht selten genug in der Atmosphäre des Hauses sichtbar ward.

Reuben auch, der zum Manne heranreifte, hatte seinen forschenden Geist insoweit beschränkt, um sich der bestimmten Leitung eines Physikers zu übergeben, und war nur an Sonn- und Fest-Tagen für die Familie genießbar. Und Charlie, der immer noch ein wilder Knabe und kein eifriger Schüler war, trieb sich beständig auf den Schiffen in dem Seeha-

1 *

fen von Leith herum, versichernd, daß es kein anderes Leben eigentlich gäbe, als das eines See-Mannes. So sahen denn also Lindsay und Ninian nach und nach ihren jungen Vögeln die Flügel wachsen, und sie bereit, das Nest zu verlassen, um in die weite Welt zu fliegen.

An manchen Abenden, wo Bruder und Schwester allein an dem Kamin saßen, an dem von den sonst heitern Stimmen nur noch die einzige von Charlie, und zwar etwas verdrießlich erklang, konnte Ninian nicht umhin, in seinen Träumen die leeren Plätze mit einer ihm noch theurern Familie auszufüllen. Wenigstens sah er nicht halb so betrübt als Lindsay aus, wenn jeder Monat die Verminderung der kleinen Republik zeigte, der er ein Beschützer gewesen war.

Wie auch die Zeit verging, in Ninian ward die Sehnsucht nach London immer größer, um nur ein Mal das Kind wiederzusehen, das er so liebte. Er wollte sie nur sehen, nur aus der Tiefe seiner stummen Liebe sie beobachten; denn freilich warnte ihn das Gefühl, das Männer bei sich selbst als „ehrenwerthen Stolz" bezeichnen, er müsse sich noch etwas länger Stillschweigen auferlegen. Er tröstete sich indessen immer noch mit ihren Briefen, die so offen, so voller Herzlichkeit waren, wenn sie auch

nicht gerade Liebe aussprachen, die aber bei ihrer Natur dennoch leicht daraus entstehen konnte. Sie schützten ihn vor Furcht, ja, gaben ihm Hoffnung, so daß er zufrieden, wenn auch nicht glücklich war.

Ein Mal nur in dieser Zeit war er auf dem Punkte gewesen, zu „dem Kinde" zu eilen. Sorgen hatten sie befallen. Die beiden Knaben, die Ninian vor Jahren so gewaltig gequält hatten, waren nun zu jener Ruhe gebracht, von wo sie Niemand mehr belästigen konnten. Bald nach der neuen Zeitrechnung, der ersten Heirath in der Familie Graeme, waren die jungen Ansted's an einem ansteckenden Fieber in der Schule gestorben.

„Ich habe nun keinen Bruder mehr als Sie allein," schrieb Hope tief bekümmert; denn war auch für sie das Band nicht viel mehr als ein Name, so wußte doch Ninian, daß sie sich oft dem Traume hingegeben hatte, die beiden eigensinnigen, langweiligen Knaben zu guten Männern aufwachsen zu sehen. Der Himmel wollte es anders, und die arme Hope blieb ohne Bruder.

Ninian's Wunsch war, zu ihr zu gehen und sie zu trösten; aber Etwas in ihrem und Mr. Ansted's Briefen hielt ihn davon zurück. Der Letztere bedurfte keiner Tröstung, er hatte sich nie viel um die Knaben bekümmert und außer einigen Worten der

Anstands-Betrübniß war sein ganzer Brief an Mr. Graeme mit der Beschreibung des vornehmen Begräbnisses angefüllt. So waren denn die armen Kleinen gut aufgehoben, und Hope Ansted mußte als einzige Erbin ihres Vaters betrachtet werden.

Außerdem entstand aber auch keine Veränderung in ihrem Leben. Ihre Briefe kamen so regelmäßig wie immer in Gowans an, zuweilen heiter, aber auch zuweilen traurig klingend. Endlich im Anfange des ersten Frühlings trat ein längeres Schweigen als sonst ein, und Ninian begann so ängstlich, so leidenschaftlich nach seinem Lieblinge zu verlangen, daß er eine Geschäfts-Entschuldigung machte, oder da dergleichen Unwahrheiten ihm fern waren, so suchte er ein Geschäft anzunehmen, das ihn nach London führen mußte. Er war jetzt nicht mehr mit Händen und Füßen an sein Bureau gebunden, denn Ninian Graeme war ein wohlhabender Mann geworden, und hatte nicht nöthig, sich so zu überarbeiten, wie in den Tagen seines Mißgeschickes.

So trat er denn die Reise nach London an, nachdem er Lindsay zuerst durch die Nachricht derselben erschreckte, sie dann aber auch durch die Versicherung tröstete, durch ihn die neuesten Nachrichten von ihrem Knaben Edmund zu erhalten.

Er war seit vielen Jahren nicht dort gewesen, nicht seit seiner frühen Jugend. Er liebte weder den Lärm noch die Verwirrung der großen Stadt, und zog sein theures Edinburgh bedeutend vor, das Jahr für Jahr in demselben aristokratischen Traumes-Schlafe verharrte.

Als er durch die Straßen London's fuhr, ängstlich bemüht, das Geschäft, das ihn herführte, noch vor der Nacht zu beenden, damit ihn nach vollbrachter Pflicht morgen Nichts mehr in seiner Freude stören könne, vermochte er sich nicht vor der Einbildung zu schützen, in jeder leichten kleinen Gestalt Diejenige zu sehen, die sonst so manchen Morgen, Winter und Sommer, an seiner Seite war, wenn er nach Edinburgh hineinging. Ein kurzer Tag noch, und er mußte sie wiedersehen! Sein Herz, das zugleich so männlich und so einfach war, so fest und so rein, hob sich in seiner Brust, wie das eines Jünglings, der die Fußstapfen seiner ersten Liebe erspäht.

Ich weiß, daß es ein seltner Fall ist und es kaum einen Mann giebt, der dreißig Jahre unverheirathet blieb und weder herbe geworden ist, noch den Kelch der Liebe, der ihm zur Labe gereicht ward, in Gift verwandelte. Ich glaube, Ninian würde gelächelt haben, daß er selbst als eine so seltene Anomalie betrachtet werden sollte, ein Mann mit

einem weiblichen Herzen, einem Herzen, das sich trotz aller Klippen der Welt, in der innerlichsten Tiefe dennoch rein und zart wie das eines Mädchens erhalten hatte. Es giebt dergleichen noch, Gott sei Dank, aber freilich sind sie selten!

Ninian erreichte London gegen Mittag und hatte den Abend durch den größten Fleiß seine Geschäfte beendigt. Er hegte wohl erst den Gedanken, noch Kenneth Reny zu besuchen, doch überzeugte er sich selbst, daß es schon zu spät, und besser sei, er warte bis morgen. Als nun sein Werk vollbracht war, kam eine so unüberwindliche Unruhe über ihn, daß er sich aufmachte und durch die kalten mondhellen Straßen wanderte; wohin, wußte er wohl kaum, bis er einen freundlichen Police-Man bat, ihm den Weg nach Regent-Park zu zeigen.

Er war ganz in seiner Nähe; die jetzt so stille Esplanade zeigte eine der lieblichsten Gegenden des Parkes; eben so wenig konnte man das Cokney Coliseum übersehen, oder die langen Terrassen, wo in stillen Sommernächten das Echo jedes Fußtrittes widerhallt und die Düfte der Weißdorn- und Fliedersträuche wehen. Selbst Ninian fand den Ort nicht so übel und stand in fast kindischer Freude still, indem er bedachte, wie hier vielleicht gerade ein Paar kleiner Füße gestanden und das Steinpflaster

betreten haben möchten, ja selbst noch wenige Stunden vor den seinigen. Es ist unglaublich, auf welche sonderbare Gedanken Menschen in seiner Gemüths-Stimmung verfallen. Ja! wenn wir uns in der Nähe Derjenigen befinden, nach denen unser Herz seit lange verlangte, so bilden wir uns oft ein, daß selbst Steine und Bäume, unsere Gefühle theilend, uns von ihrem Dasein erzählen müssen.

Ninian ward innerlich getrieben, weiter zu gehen, um das Haus nur zu sehen, wo die Ansted's wohnten; er sagte sich, es würde ihn morgen vor einem Zeitverluste bewahren, wenn er dann nicht mehr darnach suchen müsse. Er frug also nach Chesterterrace, und empfand fast eine Zaghaftigkeit, den Namen auszusprechen, den er so oft geschrieben hatte; und dieser feste Mann mit klarem Kopfe und klarem Herzen ward weich wie ein Kind, als er sich dem Hause näherte. Er zitterte, als es ihm klar ward, wie seit der Trennung eines Jahres das verzogene Kind für ihn zu dem Gegenstande einer wahren Liebe emporgestiegen war, und wie er aus dem ruhigen Verhältnisse eines beschützenden Bruders ein Liebender geworden sei, der jetzt von dem Abgotte seines Herzens abhängig war.

Zögernd sah er zu dem Hause hinauf, als ob ihr Schatten dort an den Festern erscheinen müsse.

Doch es war kein Schatten da, denn es war kein Licht in dem Hause zu sehen, und an den geschlossenen Läden glänzte eine gedruckte Tafel: „Dies Haus ist zu vermiethen.“ Ninian trat erschrocken einige Schritte zurück; sein erster Gedanke war, er müsse sich in der Nummer oder in der Terrasse geirrt haben; aber nein! sein gutes Gedächtniß ließ solchen Zweifel nicht zu. Es mußte ihr Haus sein, sie waren fortgereis't, denn es stand leer.

Er las die Tafel immer wieder, fast mechanisch, bis er endlich die Worte bemerkte: „Fragen darnach werden u. s. w.“ Er klopfte mit unsichrer Hand, in dem Gefühle, wessen Finger wohl oft denselben Knopf gefaßt haben mußte. Es erschien eine Gestalt, eines jener verhungert aussehenden Weiber, die man fast immer als Aufseherinnen leerer Häuser findet, arme Personen, mit niedergetretenen Schuhen, gewöhnlich mit zwei oder drei Kindern, die nur froh sind, ein Obdach gefunden zu haben. Sie öffnete die Thür halb, um bei ihrem Stümpfchen Licht erst herauszusehen, bis sie sicher war, daß kein Dieb, sondern ein Herr Einlaß begehrte.

„Dies Haus ist zu vermiethen?“

„Ja, mein Herr! Gegen Karten zu besehen. Auskunft bei —“ und nun begann sie die äußere Anzeige nochmals zu wiederholen.

„Ich will das Haus nicht miethen. Ich wünschte mich nur nach den letzten Miethern desselben zu erkundigen. Sie müssen es schnell verlassen haben. Wohin sind sie gegangen?"

„Sie sind nicht der Erste, der das wissen will," erwiderte die Frau mit einem spöttischen Lachen. „Ich habe wohl schon zweien Dutzenden geantwortet, Schlächtern, Bäckern und sonst noch Anderen, daß mich Niemand damit zu belästigen braucht, ich weiß von Nichts."

Und damit schlug sie die Thür vor Ninian zu, ihn in einem so tiefen Gefühle des Schmerzes zurücklassend, daß es einiger Minuten bedurfte, ehe er sich von der Stelle bewegen und seine Gedanken zusammenfassen konnte. — Es kamen Bilder über ihn, die ihm Hope sterbend, heimathslos, oder die Schrecken eines Bankerottes mit durchlebend, darstellten. Hope, dieser zartempfindende Engel! Er wollte zu ihr eilen, sie aus den Händen, ja aus den Augen ihres Vaters lieber stehlen, als sie so dem Jammer Preis gegeben zu sehen.

Er mußte das Nähere darüber wissen, und zwar sogleich. Er hatte sich freilich vorher überzeugt, daß es zu spät sei, noch zu Doctor Reny zu gehen; doch jetzt erinnerte er sich, daß es die Gewohnheit des Professors war, bis Mitternacht zu studieren, sie

würden also jetzt Beide allein sich am ungestörtesten aussprechen können. Er trat schnell seinen Weg an, und die St. Pankraz-Glocke schlug eben eilf Uhr, als er an der Thür seines alten Freundes klopfte.

Es war ein Jahr verflossen, seitdem er den Professor nicht gesehen hatte, der in dieser Zeit durch mehrere wichtige astronomische Entdeckungen hoch in weltlichen Ehren und Ansehen gestiegen war. Ninian erwartete, ihn verändert zu finden; aber nein! dieselbe hohe in langen Rock gekleidete Gestalt öffnete ihm die Hausthür, und bot denselben etwas unbeholfenen, vernachlässigten Anblick als sonst dar; nur ein wenig älter und gebeugter war er geworden.

„Sind Sie das, Edmund? Sie kommen ja heute früh zu Hause. Ich wollte wohl, es geschähe immer um dieselbe Stunde," seufzte der würdige Mann in dem Tone sanften Vorwurfes, als er in die Dunkelheit hinaussah.

„Es ist nicht Edmund. Ich bin es. Kennst Du mich nicht, Kenneth?"

Keny ließ den Leuchter fallen, so groß war sein Erstaunen und seine Aufregung. „Ich erkannte Dich nicht, meine Augen sind jetzt oft ganz geblendet, wenn ich von meiner Arbeit aufsehe. Vergieb mir, Graeme! Ich bin so glücklich, Dich zu sehen," rief der Professor mit schneller, gebrochener Stimme, als

er seinen Freund nach einem Zimmer an dem andern Ende des Flures zog, wo zwischen Büchern, astronomischen Instrumenten und Stößen von Papieren, mit Berechnungen beschrieben, der Mann der Wissenschaft die Stunden des Schlafes verscheuchte.

Er drückte Ninian in einen Stuhl, schürte das Feuer an und warf wohl ein Dutzend Folio-Bände in seiner Unruhe um; endlich frug er etwas beklommen:

„Ich hoffe, es ist nichts Uebles, was Dich herbringt? Es ist doch Alles wohl in Gowans?“

„Alles, das heißt Lindsay und Charlie, Tinie ist in Portobello mit Esther und Ruth. Wir sind Alle im vollsten Flor. Aber wie steht es mit Dir und den Deinigen? Du bist ja jetzt ein großer Mann! wie, Kenneth?“

Kenneth schüttelte den Kopf und lächelte fast betrübt. „Nichts von alledem bin ich, was ich sein möchte, wenn ich Zeit dazu hätte. Aber die Akademie beschäftigt mich bei Tage, und des Nachts habe ich meine Augen so angestrengt, daß sie mir nun nicht viel mehr zu arbeiten erlauben. Es ist sehr hart! Ich mußte eben noch in der besten Hälfte darin aufhören,“ und halb seufzend zeigte er auf eine große Berechnung, mit den allerkleinsten Zahlen gefüllt, ein vollkommen arithmetisches Gebäude; „ich hoffte

es zu beenden, ehe der Knabe Edmund wiederkehrte."

„Ist er viel aus? Und sitzest Du immer auf, um ihn zu erwarten?"

„Es ist Niemand anders da, der es thun könnte, oder meine Tante würde sein spätes Nachhausekommen erfahren, und dann hätte der arme Junge keinen Frieden mehr."

„Ich fürchte, er hat Dir manche Unruhe gemacht," antwortete Ninian, seine brüderliche Sorge von der Seele redend, für jetzt der einzige Grund, den er für sein Herkommen zeigte. „Ich hoffe aber, er thut nichts Unrechtes?"

„Ach nein! Er ist nur lustig und heiter, wie der übrige Theil Eurer Familie. Er erinnert mich oft in Blicken und Bewegungen an sie. Selbst wenn er mich öfter störte, ich könnte es nicht über das Herz bringen, ihm ein hartes Wort zu sagen."

Ninian blickte zärtlich zu dem Professor hin, der gegen den Kamin lehnte, mit der Hand seine heißen, schmerzenden Augenlider schließend. „Gott segne Dich, Kenneth, Du bist eine wackre Seele!" flüsterte er. Dann aber nicht länger fähig, seine Angst zu unterdrücken, frug er plötzlich:

„Hast Du Etwas von den Ansted's gesehen?"

„Nicht viel, ich mache mir Nichts aus Gesellschaften.“

„Ich meine, in letzter Zeit. Weißt Du, wo sie jetzt leben?“

„Ich habe es vergessen. Aber Edmund oder meine Tante können es Dir morgen erzählen. Ich denke, irgendwo in Regent-Park. Es ist ein schönes Haus und ein so weiter Horizont zu astronomischen Beobachtungen. Ich wollte wohl, daß mein Haus Etwas davon hätte.“

„Wie? weißt Du nicht, daß sie fortgezogen sind? Ich habe Ursache, zu glauben, daß sie sich in großen Verlegenheiten befinden. Ich muß sie ausfindig machen. Kannst Du nicht Deine irdische Weisheit zusammenfassen und mir helfen, mein guter Freund?“ rief Ninian mit einiger Ungeduld, die er indessen im nächsten Augenblicke bereute, und er fügte hinzu: „Ich bin wirklich recht in Sorge um Miß Ansted, schon um Lindsay's und Tinie's willen, sie lieben sie Beide so sehr.“

„Ja, ich erinnere mich. Sie selbst hat mit mir oft und viel von den Tagen am Gare Loch gesprochen. Ein liebes kleines Ding. Sie ist doch nicht in Sorge! nein, ist sie das?“

„Ich kann es Dir nicht sagen, und muß es erst

herausfinden. Weiß es Edmund vielleicht? Wo ist er heute Abend?"

„Ich weiß es nicht, ich frage selten darnach. Aber still," fuhr Reny fort, sichtlich bemüht, seinen ganzen Verstand auf gewöhnliche irdische Dinge zu richten, „ich glaube, er ist bei Mr. Ulverstone, und der wird am ersten im Stande sein, Dir einige Auskunft zu geben; denn immer, wenn ich bei den Ansted's war, habe ich ihn dort gefunden. Ein freundlicher junger Mann! aber leichtsinnig und wankelmüthig. Ich bin neugierig, wenn er mir den neunzehnten Theil meiner philosophischen Abhandlungen wiedergeben wird?"

Ninian verschwendete nun kein Wort mehr; nur ein herzliches Versprechen für seine morgende Rückkehr gebend, errang er von seinem alten Freunde die Adresse von Mr. Ulverstone und verließ ihn. Mit unermüdlicher Geduld, obgleich er die ganze vergangene Nacht gereis't und den Tag über gegangen war, beeilte er sich, durch die mondhellen Wüsten der Londoner Straßen zu wandern, wie sie wirklich kurz vor Mitternacht erscheinen. Endlich fand er sich an Mr. Ulverstone's Thür. Es war eine hübsche Junggesellenwohnung in Pall-Mall, und durch die etwas geöffneten Fenster drangen Töne, die eine

lustige Männergesellschaft verriethen, die noch im vollen Gange war.

Ninian's schottische Zurückhaltung ließ ihn einen Augenblick warten, indem er einen gewissen Widerwillen empfand, noch zu dieser Stunde sich unter sie einzudrängen; doch um der drückenden Ungewißheit seiner Seele enthoben zu werden, würde er jedes Hinderniß überwunden haben. Er trat also in die lustige Versammlung.

Es war ein Kreis, wie sie die Londoner Literarische Gesellschaft nur liefern kann, um dadurch die Jugend zu verblenden. Glänzender Verstand ohne eigentliches Laster; Witz, zeitweise zur Ueberverfeinerung gesteigert und dann wieder genugsam an das Gewöhnliche, ja Gemeine streifend, um niedrige Naturen, oder die niedrige Hälfte aller menschlichen Naturen anzuziehen; gute Kameraden, erwärmt, aber kaum aufgeregt durch den Einfluß des Weines und des so sehr beliebten Krautes, ohne das die modernen Geister nicht leben zu können glauben. — Aber in Parenthese, wie würden sich Dante und Shakespeare mit einer Cigarre im Munde ausgenommen haben?

Inmitten dieser heitern Gäste stand der Schotte, sein Antlitz durch unterdrückte Angst noch ernster als

sonst, eine Erscheinung, so unerfreulich als diejenige, welche die Griechen bei ihren Festen als ein memento mori einzuführen pflegten.

„Mr. Graeme, bei meiner Seele! Welch' ein glücklicher Nordwind hat Sie uns hergeblasen! Oder sind Sie wie ein Geist erschienen, um die Manen aller Ihrer Landsleute zu rächen, die mein Freund hier — in der letzten halben Stunde so abscheulich mitgenommen hat? Mr. . . . . Mr. Ninian Graeme."

Ninian verbeugte sich in Folge dieser Einführung gegen Jemand, den er durch seinen Ruf als einen der frechsten Satyriker kannte, ein geistig böser Mensch.

„Edmund! mein lieber Junge, steh' auf. Hier ist Dein Bruder, ich hoffe, kein Bote übler Nachrichten."

„Besorge Nichts, mein Knabe!" beruhigte Ninian hastig den jungen Mann, — er hatte wirklich das Ansehen eines jungen Mannes gewonnen, — der sich von dem Armstuhle erhob, in dem er bequem ausgestreckt lag und seinem ältesten Bruder freilich etwas unsicher entgegenging; es war indessen nicht in Folge des Weines, sondern mehr der Leidenschaft und Erregung. Er sagte ihm nicht: „Ich freue

mich, Dich zu sehen," noch zeigte dies der Ausdruck seines Gesichtes. Es schien eher etwas Befangenes in seinem Wesen vorzuherrschen, als ob er sich schäme, in diese glänzende Gesellschaft einen so einfachen, durch die Reise etwas unordentlich aussehenden Mann als seinen Verwandten eingeführt zu sehen.

Ninian bemerkte nicht ohne Kummer sein gezwungenes Entgegenkommen, und sah mit Betrübniß, wie hager des Knaben Antlitz geworden war, welche männliche Reife seine Haltung gewonnen hatte, die bei dieser Jugend unnatürlich genannt werden mußte. Nein, Edmund glich nicht mehr dem Knaben, welcher gewohnt war, an den glücklichen Sonntagabenden in Gowans sein Haupt an der Schulter des ältesten Bruders ruhen zu lassen.

Doch, was auch in Ninian vorging, er ließ keine Bemerkung fallen; auch bewegte in diesen Augenblicken keine Furcht sein Herz, die ihn noch mehr beschäftigte als die um den Bruder.

Er nahm seinen Platz inmitten dieser muntern Gesellschaft, die hauptsächlich aus den witzigen Geistern des jungen England bestand, deren kecke und leichte Federn die schwerfälligen Humoristen zu Georg's Zeiten selbst noch in ihren Gräbern erschreckt haben würden.

Von hier und dort, wie der Zickzack eines harmlosen Blitzes, sprühten Witze und Antworten über den Tisch, manche gut, manche schlecht. Wagte es auch ein Mal ein armer Wicht, einen ernstern Gegenstand zu berühren, so ward er sogleich in dem Kreuzfeuer dieser kleinen Artillerie vernichtet. Jede Richtung des Gespräches, gleichviel ob heilig oder erhaben, diente ihnen als Zielscheibe ihres Witzes. Man kann nicht sagen, daß gerade etwas positiv Schlechtes, Unehrerbietiges oder Schmutziges gesprochen ward, aber es war dennoch eine ungesunde Luft, in der man sich befand. Wenn zu andern Zeiten auch Ninian mit seinem Sinne für Humor und seiner heitern Laune nicht ohne eine Art von Vergnügen dieser glänzenden Unterhaltung zugehört haben würde, so fühlte er doch jetzt, daß an diesem Orte an Hope zu denken, oder von ihr zu sprechen eine Entheiligung sei.

Er ließ wohl eine halbe Stunde vorübergehen, ehe er sich entschließen konnte, die Frage hervorzubringen, um deren willen er allein Mr. Ulverstone seinen Besuch gemacht hatte. Als er sie endlich that, war es mit leiser Stimme und zu Edmund gewendet.

„Ich habe die Ansted's seit einem Menschenalter nicht gesehen,“ versicherte der Knabe gähnend. „Ich gehe nicht gern hin. Hope ist zwar sicherlich niedlich,

aber das ist auch Alles, und der alte Vater ist ein unausstehlicher, langweiliger Mensch. Frage Ulverstone; der ist oft bei ihnen, obgleich ich mich wundre, daß er es aushält.“

Ninian besaß keinen streitsüchtigen Charakter, doch kam ein so böser Gedanke jetzt über ihn, daß er gern seinen jungen Bruder über den Haufen gerannt hätte.

Endlich aber schämte er sich einer Reizbarkeit, die sein männliches Gemüth beherrschte, und richtete die Erkundigung geradezu an seinen Wirth.

„Haben Sie eine Idee, wohin die Ansted's gegangen sind?“

Mr. Ulverstone setzte plötzlich das Weinglas auf den Tisch, das er eben zu den Lippen führen wollte, und dabei zitterte er etwas, so, als sei er erschrocken, dann streifte ein listiger Blick aus seinen lebhaften Augen den Frager und er spielte auf vornehme Weise mit seinem Barte.

„Wie, mein lieber Graeme, ist es möglich, daß Sie das nicht wissen? Ich hielt Sie für einen größern Freund der Familie, als mich selbst! Nein, werden Sie nicht ungeduldig. Ich will Ihnen gleich Alles mittheilen. Unterdessen aber scheint mir der Claret nicht übel. — Ist Ihnen ein Glas mit mir zu trinken gefällig?“

„Sie müssen Chesterterrace ganz plötzlich verlassen haben,“ fuhr Ninian mit der Rücksichtslosigkeit der Verzweiflung fort.

„Ich möchte glauben, daß ich dazu beigetragen habe, obgleich der alte Vater nicht abgeneigt dazu war. Aber Hope sah so bleich und krank aus, daß ich meinen ganzen Einfluß versuchte, besonders da sie mich darum bat, und so haben sie ein Haus auf dem Lande, ungefähr zwölf Meilen von hier genommen.“

„Wo?“ frug Ninian, seine Zähne fest zusammenpressend und mit sich kämpfend, um seine aufsteigende Röthe und das Zittern seiner Hände zu verbergen. Ach, er selbst hatte nicht geglaubt, daß noch ein so jugendlich-eifersüchtiges Blut in seinen Adern fließe.

„Wo! nun das ist ein Geheimniß, das bei mir sicher aufgehoben ist,“ lachte Mr. Ulverstone in einem leisen Tone. „Um redlich zu sein, so wünschten sie ganz zurückgezogen zu leben, einerseits wegen Hope's Gesundheit, andrerseits —“

„Weil Mr. Ansted in Verlegenheit zu sein scheint?“ fiel Ninian ein.

„In Verlegenheit? — Lächerlich! Ich weiß, daß dies unmöglich ist, da er mir alle seine Verhältnisse anvertraut hat. Ein vornehmer Mann, oder

vielmehr ein Mann mit einem vornehmen Einkommen," fügte er mit dem möglichst höflichen Spotte hinzu, „kann augenblicklich einen Mangel an baarem Gelde empfinden, besonders wenn er Speculationsgeist hat. Aber Mr. Ansted's Verbindungen sind ganz unglaublich und äußerst lockend dabei. Nach meiner ganz sichern Kenntniß könnte unsere niedliche Hope, wenn sie wollte, eine Baronin sein."

„So hat sie noch nicht gewählt?"

„Ich vermuthe, nicht. Vielleicht hat sie ihre besondern Gründe, es aufzuschieben." Und dabei glitt über des jungen Mannes Gesicht ein Lächeln, das Ninian in das Herz schnitt.

„Aber erwähnen Sie das weiter nicht," fuhr Mr. Ulverstone vertraulich fort. „Selbst ihr Vater ist noch nicht von der Sache unterrichtet, aber ich weiß, wie sehr Miß Ansted Sie verehrt. Wann denken Sie, sie zu besuchen?"

„Sie vergessen, daß meine erste Frage unbeantwortet geblieben ist. Zwölf Meilen von London ist eine sehr allgemeine Angabe. Indessen sind wir Juristen schnell in Auffindung von Geheimnissen. So möchte ich denn auch bis auf den Grund des Ihrigen dringen."

Der schnell aufsteigende Aerger, der oft bei der kleinsten Gelegenheit Mr. Ulverstone's gute Laune

verdarb, ward auch jetzt sichtbar. „Würden Sie das wagen?" sagte er, und dann plötzlich in einem freundlichen, neckenden Tone verfallend, wiederholte er lachend: „Wagen Sie es wirklich? Aber bedenken Sie die Möglichkeit, daß Sie mit leeren Händen zurückkehren, und ertrinken, ehe Sie wieder auf die Oberfläche gelangen? Nein, nein, Mr. Graeme, quälen Sie sich nicht; es ist durchaus kein Geheimniß dabei, ich habe nie dergleichen. Ich bin ein so durchsichtiger Mensch wie von Glas. Hier."

Und mit einem Ausdrucke der offensten Gutmüthigkeit lächelnd, schrieb er die Adresse auf eine seiner eigenen Karten und reichte sie Ninian hin.

Es war vielleicht kein höfliches, aber ein unwiderstehliches Gefühl, das Mr. Graeme leitete, als er auf der Karte den Namen des Mr. Ulverstone las, und darunter in zarter, mit Schnörkeln versehener Schrift, so, als ob der Schreiber sich gefalle, mit dem Namen zu spielen — Hope Ansted, Marylands-Arlington — die Adresse in sein Taschenbuch zu schreiben und die Karte dann zurückzugeben.

„Oh! ich brauche die Adresse nicht, ich kenne jetzt den Ort gut genug," erwiderte Mr. Ulverstone heiter.

Ninian nahm die Karte auf und warf sie in das Feuer. Er fühlte ein leidenschaftliches Vergnügen,

sie verbrennen und verkohlen zu sehen. Bald darauf stand er auf, um Abschied zu nehmen.

„Wie, haben wir Sie von uns verscheucht? Aber, Edmund, Sie dürfen nicht auch gleich verschwinden?"

„Er mag thun, was er will," sagte Ninian, mit einem Male selbst gegen die Begleitung seines Lieblingsbruders gleichgültig. Aber Edmund, den bleichen, zerstörten und ermatteten Blick Ninian's bemerkend, fühlte einen leichten Gewissensbiß und folgte ihm.

„Soll ich Sie morgen nach Arlington fahren?" frug Mr. Ulverstone, „das heißt übermorgen, denn ich war gestern da — und ich darf mir mein Willkommen nicht verderben. Wollen Sie mitkommen?"

„Nein, ich danke," erwiderte Ninian. Er hätte Hope lieber gar nicht gesehen, als in Begleitung von Mr. Ulverstone.

Auf dem Heimwege unterhielt ihn Edmund, wie er jetzt gelernt hatte, in jener witzigen Weise des Kreises, in dem er sich bewegte, bis er grade unter einer Straßenlaterne zu seinem schweigsamen Bruder aufsah. „Bei — — — Gott!" rief er, ein kleines Zwischenwort auslassend, das seinen Lippen noch nicht ganz gebräuchlich war. „Du bist doch nicht krank,

Bruder? aber weßhalb siehst Du so ermattet und alt aus?"

„Ich bin in zwei Nächten nicht in meinem Bette gewesen, und bin die Tage gefahren, oder habe gearbeitet. Und daß ich alt aussehe — das war wohl zu erwarten. — Laß das gut sein, mein Knabe."

Edmund drückte seinen Arm mit einem Gefühle von Beschämung und Zärtlichkeit. Sein leichtes Geschwätz verstummte und er ging ruhig nebenher. Er bedachte vielleicht, wie sehr sein Bruder sich abquäle, während er so lustig lebte. Vielleicht auch, daß das zärtliche Lächeln und das freundliche Wort „mein Knabe" ihn darüber nachdenken ließ, ob er dessen werth sei. — Gewiß war es, daß Edmund, als sie des Professors Thür erreichten, so liebevoll und wehmüthig von seinem Bruder schied, daß Ninian, so trübe sein Herz auch gestimmt war, in dem Gedanken Trost fand, daß dieser junge Bruder wenigstens sein Stolz, ja vielleicht seine Stütze werden würde.

Zweites Kapitel.

Es war ein schöner Februar-Morgen und ein warmer Nebel stieg von der sich verjüngenden Erde auf, bis ihn zuletzt die Sonne durchbrach und so hell und warm schien, daß die ganze Luft eine Sommer-Wärme bekam. Die ganze Vegetation war in diesem Jahre besonders früh, und obgleich der zweite Monat des Kalenders erst in einem oder zwei Tagen abgelaufen war, so sangen doch die Vögel, und die knospenden Blätter schienen im Aufbrechen begriffen, so daß alle Kalender durch sie beschämt wurden und Jedermann sich in den Frühling versetzt glaubte. Die Landleute schüttelten zwar die Köpfe und prophezeiheten Mehlthau und Nachfröste, die auf dies unnatürliche Wetter folgen müßten; doch die Kinder erwärmten sich im

Sonnenscheine, und die Jugend fühlte ihre Pulse im gleichen Takte mit dem der Natur schlagen.

Ninian gehörte zu diesen. Denn es ist merkwürdig, unter welchen jahrelangen Kämpfen, Sorgen und Schmerzen sich der innere Geist der Hoffnung und Frische lebendig erhält. — Es bedarf oft nur eines frohen und hellen Morgens — einiger stärkerer Sonnenstrahlen, um den Menschen, wenn auch nicht glücklich, doch fähig zum Glücke zu machen. Es ist das stete Auflodern der innern Geistesflamme, die, so lange sie überhaupt lebt, ihre Richtung nur nach Oben nimmt!

Wahrlich es hätte ein sehr niedergedrückter, tief verwundeter Geist sein müssen, der sich an diesem hellen Frühlingsmorgen nicht leichter gefühlt hätte. Ninian ging von der Stelle, wo er die Eisenbahn verlassen hatte, auf einem Feldwege weiter, sein Haupt erhebend, um die frische Luft einzuathmen, und den Kindern zulächelnd, die — wie in allen englischen Dörfern, den vornehmen Herrn mit ihren Knixen begrüßten. Ich glaube, man würde Ninian kaum für denselben Mann wiedererkannt haben, der sich die ganze Nacht unruhig auf seinem Lager hin- und herwarf und dann nach schlaflosen Stunden sich elend erhob, uneinig mit sich, ob er nicht besser thue, nach Edinburgh zurückzukehren und dort durch die

Arbeiten seines Berufes Herz und Kopf zum Vergessen aller seiner Leiden zu zwingen.

Er dachte nicht mehr daran, als die sanfte frische Luft sich seines Geistes sogar bemächtigte; ja, er hatte das Gefühl, als nahe sich ihm ein lieblicher Frühlingstag in Person — ein Kranz junger Blätter — ein Veilchenstrauß — er hatte ihr alle diese niedlichen Beinamen in vergangenen Tagen gegeben. Mr. Graeme war sicher keine sentimentale Natur, aber es überkam ihn eine ungekannte Wehmuth, als er aller dieser Dinge gedachte. Gern hätte er in diesem Augenblicke seine ganze irdische Stellung mit allen ihren Ehren, Pflichten und Sorgen von sich geworfen, um mit dem Kinde in dem Verhältnisse eines Corydon zu Phillis zu sitzen und dem Gesange der Lerchen zu lauschen, die so fröhlich über seinem Kopfe sangen, und die ihn Alles in der Welt vergessen ließen, nur nicht seine Neigung zu seinem Lieblinge, die ihn beinahe wieder zum Jünglinge umwandelte; denn eine so reine, selbstvergessende Liebe bleibt ewig jung.

Es war ein einsamer Feldweg, den er verfolgte; ab und zu führte er an einzelnstehenden Häusern vorüber und er war nicht ohne Sorge, wie er Marylands auffinden werde. Endlich empfing er die Auskunft, daß es das nächste Haus sei, das sich durch

ein Wächterhaus und eine Lorbeerhecke auszeichne. Bald glänzten auch die grünen Blätter seinen Augen entgegen, noch einige Minuten, und er sollte seine Geliebte, die Sehnsucht seines Herzens, erblicken.

Er stand einen Augenblick still, um zu überlegen, wie er sich anmelden solle, und ob er nicht zuerst nach Mr. Ansted fragen müsse, da seine plötzliche Erscheinung — die Ankunft eines alten Freundes — Hope erschrecken könne; denn er erinnerte sich, daß Mr. Ulverstone von ihrem Unwohlsein gesprochen hatte. Würde ihr Anblick vielleicht so mager und bleich sein, wie der des kranken Kindes, das er damals auf seinen Armen trug — oder sah sie —

Seine Gedanken wurden durch das Geräusch eines Wagens unterbrochen. Er kam aus dem Thore des Wächterhauses und fuhr schnell durch dasselbe, doch nicht so schnell für ihn, um nicht unterscheiden zu können, daß Jemand sich lächelnd vorbog und einige Worte an ein menschliches Wesen richtete; ob Mann oder Frau, konnte er nicht sehen, aber wohl, daß das Antlitz der Grüßenden ganz das des jungen Mädchens war, das er während der letzten zwölf Monate zum Engel seiner Träume gemacht hatte.

Sie war blühend und lächelnd, und von Rosa-

schleifen und Spitzen umgeben — so daß sie den Eindruck einer Dame — und zwar einer eleganten Dame, machte — und doch war die Aehnlichkeit nicht zu verkennen — es war Niemand Anders als Hope Ansted! Einen Augenblick darauf aber war sie verschwunden.

Ja er hatte seinen Liebling wiedergesehen! Er stand noch am Wege und blickte dem Wagen mit glühenden Wangen und schnelleren Athemzügen nach. Dann — als ob eine dunkle Wolke ihn plötzlich beschattete, ließ er seinen Kopf auf die Brust sinken und lehnte sich an die Lorbeerhecke.

War er verletzt, daß sie, ohne ihn zu bemerken, an ihm vorüberfuhr? Es war ein reiner Zufall, daß sie während der Zeit sprach und lachte. Lag ein Unrecht in dem hübschen Anzuge? — War es zu verwundern, daß aus dem Kinde eine Dame geworden war? Und welchen Einwand konnte er dagegen machen, daß Hope in einem Wagen spazieren fuhr?

Er verhöhnte sich selbst bitter über seine zunehmende Thorheit, änderte seinen ersten Plan, mit dem nächsten Zuge nach London zurückzukehren, und trat ruhig durch den Thorweg ein.

Mr. Ansted war zu Hause, und über seinen Vorplatz mit der Miene eines Grundbesitzers schrei-

tend, befahl er seinem Gärtner ganz unmöglich auszuführende Dinge mit der Stimme eines großen Lords. Der Anblick von Mr. Graeme, der sich dem Hause durch die Allée näherte, schien ihn unangenehm zu berühren. Er zog sich erst zurück, schritt ihm aber dann vorsichtig entgegen, als ob eine ungetilgte Schuld sich wie ein Ungethüm zwischen ihm und seinem ankommenden Gaste erhöbe. Aber es lag Nichts in Ninian's Erscheinung, das zu den Worten paßte: „Bezahle was Du schuldig bist.“ Ja er hatte überhaupt vergessen, daß dieser Mann noch sein Schuldner sei, und suchte jetzt die allerunbefangenste Miene anzunehmen, worauf Mr. Ansted ihn wie gewöhnlich mit dem Tone eines Gönners empfing.

„Also Sie, mein vortrefflicher Freund, haben wirklich mein Land-Haus ausfindig gemacht? Entzückt, Sie bei mir zu sehen. Sind Sie schon länger in unserer südlichen Gegend gewesen?“ — Und mit einem zerstreuten Wesen frug er: — „Wie haben Sie nur meine kleine Einsiedelei entdeckt?“

„Mr. Ulverstone sagte es mir, und da glaubte ich von dieser Nachricht den Vortheil ziehen zu dürfen, Sie aufzusuchen.“

„Wahrhaftig — sehr glücklich. Aber die Sache ist die, ich habe wirklich fliehen und mich vor meinen Freunden verstecken müssen. Unser Kreis ward zu

groß — und ein solches Leben voll steter Zerstreuungen wird zuletzt langweilig. — So sind wir hierher gegangen, um uns etwas auszuruhen und still und zurückgezogen zu leben, sowohl ich wie meine Tochter."

„Ich hoffe, Miß Ansted ist wohl?"

„Sehr wohl — sie hat eben den Wagen genommen, um eine Nachbarin spazieren zu fahren — Lady Ulverstone, für die Hope sehr freundlich ist."

Das kleine niedliche Mädchen bewies einer Lady Ulverstone Güte. Die Zeiten hatten sich allerdings geändert, und Ninian fürchtete, wenn sie zurückkehrte, Miß Ansted, und nicht seinem Lieblingskinde zu begegnen.

Er folgte Mr. Ansted in das Haus, das wirklich ein kleines Bijou von Besitzung war; so voll von Allem und Jedem, was Luxus und Geschmack darbieten konnten. Der Herr ging durch sein hübsches Eigenthum, jede Schönheit mit besonderem Stolze hervorhebend.

„Ist das Alles nach Ihrer Wahl, sowohl diese tugendhaften Gemälde wie alle jene Kunstgegenstände?" frug Ninian, der in Hope's Vater weder so viel Geschmack noch verfeinerten Sinn gesucht hatte.

„Meine? Nicht gerade. Ich miethete es von einem armen Teufel von Dichter, der froh war, es,

wenn auch wohlfeil, loszuwerden! Geld, mein lieber Mr. Graeme! Geld bewirkt Alles. Ich denke es mit Allem zu kaufen — gerade wie es hier ist und steht. Es wird allerdings eine gute Summe kosten, aber was ist das! Man muß doch Alles hübsch haben, was Einen umgiebt!"

Gerade in diesem Augenblicke erinnerte sich Ninian alles Dessen, was er in der vorigen Nacht an der Thür des verlassenen Hauses stehend hörte. Er betrachtete die ganze Wohnung — und sein ehrenwerthes Herz empörte sich. — Er sah Hope lächelnd in dem Wagen sitzen; — wußte sie — oder konnte sie ahnen, was er fürchtete? — Nein, sie wußte es nicht — sie ging hoffentlich unwissend durch diesen täuschenden Betrug — ihren Vater für einen reichen Mann haltend — für einen Ehrenmann — wie sein erster Gläubiger einst hoffte — er sei es geworden.

Ninian wollte sie erwarten und selbst darüber urtheilen. Er brachte also zwei tödtlich lange Stunden in der Unterhaltung mit Mr. Ansted zu und mußte seine Prahlereien mit anhören, bis dieser Mann von einem seiner ersten Arbeiter abgerufen ward, den er sehr großartig seinen Rentmeister nannte.

Mr. Graeme wandte sich nach dem kleinen Treibhause, wo er voraussetzen durfte, manche Zei-

chen von Hope's Anwesenheit zu finden. Ihre Lieblingsblumen, weiße Cameliabäume, erblickte er zuerst, dann purpurrothe Hyacinthen — und als ob sie ihm hätte zeigen wollen, wie fest sie an ihrer kindlichen Vorliebe hänge, so fand er auf einem der Gartensitze ein aufgeschlagenes Buch über Gärtnerei und in demselben einen großen Strauß der ihr so werthen schönen Veilchen. Dies sehend, konnte er sie sich nicht mehr als Mr. Ansted's Tochter denken — sondern er sah sie als die kleine Hope vor sich, deren Gefühle alle so wahr und frisch waren, so rein wie immer — als sei sie die Tochter eines braven Mannes.

Er setzte sich nieder, nahm das Buch auf seine Kniee und spielte mit den März-Veilchen, bis er Jemanden die äußere Thür des Treibhauses öffnen hörte. Dann erscholl ein Fußtritt, der sich leise und zögernd nahete — eine kleine Pause — einen tiefen Seufzer — und er sah durch die grünen Blätter — den Rosahut und den Spitzenschleier. — Aber unter demselben erkannte er nicht mehr dasselbe Antlitz; matt und betrübt sah dies Gesichtchen aus, und zwar malte sich die herbe Betrübniß darin, welche auf ein erkünsteltes Lachen folgt. Hope war heimgekehrt, und ohne zu wissen, wen sie dort finden sollte,

eilte sie zu ihren Blumen, um allein zu sein und — ein wenig Ruhe zu finden.

Langsam war sie den Hauptgang hinuntergewandert, hier und dort still stehend, um ihre Lieblingspflanzen zu betrachten, und gelangte so in einer zerstreuten, gedrückten Haltung beinahe bis an das Ende, als sie halb durch einen Orangenbaum verdeckt Ninian Graeme erblickte.

Hope erschrack und ward mit einer Purpurröthe übergossen, ein bei ihr gewöhnliches Zeichen der Erregung oder Ueberraschung. Dann aber flog sie mit einem Schrei des Entzückens auf ihren Adoptiv-Bruder zu und wollte sich nach Schwesternart an seine Brust werfen, als plötzlich eine unerklärliche Zurückhaltung über sie kam und sie zurücktreten ließ. Doch gleich darauf ergriff sie seine beiden Hände, drückte sie und hielt sie mit unverstellter Freude fest.

„Freuen Sie sich über mich, Hope?“ flüsterte Ninian mit leiser, gepreßter Stimme, wodurch er seine Erweichung zu verstecken und seine männliche Haltung wieder zu gewinnen suchte.

„Ach, ich bin so froh, so froh! Wie sehnte ich mich danach, Sie bitten zu dürfen, zu kommen — Sie und Tinie! Pläne auf Pläne habe ich gemacht, aber —“

„Ich kann mir denken und verstehe Sie — es

war wohl wirklich unmöglich," sagte er, ihren verlegenen Blick richtig verstehend. „Aber da es mir gelang, nach London zu reisen, so dachte ich auch bis hierher kommen zu dürfen. Und nun hat mich Ihr Vater auch gleich freundlich eingeladen, bis nach dem Sonntage zu bleiben."

„So hat er Sie schon gesehen?" erwiderte Hope, sichtlich erleichtert. „Und nicht wahr, Sie bleiben? Ach wie schön wird das sein!" Und abermals drückte sie seine Hände mit unbefangener Herzlichkeit.

Seine Seele war tief ergriffen.

„Haben Sie sich wirklich nicht gegen mich verändert, Hope? Sind Sie immer noch das liebe kleine Mädchen, das Sie sonst waren?" frug er mit einem Beben der Lippen.

„Gewiß — wie können Sie nur daran zweifeln?"

„Und sind Sie glücklich? Lassen Sie mich in Ihren Augen lesen, sind Sie wirklich glücklich?" und Ninian zog sie näher an sich heran.

Aber sie erhob sich aus ihrer hingebenden Stellung, wie durch etwas Fremdes erschreckt, und ward kälter durch die weibliche Würde, die sie plötzlich zeigte. Aber er war nicht Schuld an ihrer Veränderung, sondern der Laut eines schweren Schrittes

und einer harten Stimme in der Nähe der Thür. Sie hörend, versiechten ihre sanften Thränen, und der Ausdruck ihres Gesichtes ward wieder ruhig. Sie verwandelte sich in Miß Ansted, wie Ninian sie zu finden erwartete.

„So früh sind Sie nach Hause gekommen, Miß Ansted? Wie fand Lady Ulverstone den neuen Brougham?"

„Ich habe sie nicht gefragt, Papa."

„Es ist die eleganteste Equipage in der ganzen Gegend," fuhr Mr. Ansted fort; „ich kann Sie versichern, Mr. Graeme, sie kostet mir sicher neunzig Guineen — nicht einen Schilling weniger."

Hope wendete sich unruhig ab.

„Und jetzt habe ich bei demselben Arbeiter den niedlichsten kleinen Pony-Wagen bestellt, den es —"

„Ich brauche ihn gewiß nicht, Papa; ich sagte es Dir schon" — sagte Hope schnell, „ich möchte lieber gar nicht fahren, wirklich."

„Ach! dummes Zeug. Wir haben das Alles schon gestern bestimmt," erwiderte der Vater, und darauf folgte ein peinliches Schweigen. Um es zu unterbrechen, frug Ninian wer Lady Ulverstone sei? ob eine Verwandte von dem Mr. Ulverstone, den sie Alle kannten.

„Die Frau seines Vetters," antwortete Hope, mit ihrem Veilchensträuße spielend.

„Sir Peter ist ein alter Mann und sehr arm, da er nur den leeren Titel erbte; Mr. Ulverstone dagegen die Güter — aber sein Vetter — unser Ulverstone, ist sehr gut gegen ihn."

„Und eben so ist es meine Tochter für Lady Ulverstone. Ich wundere mich öfter, was Hope eigentlich an dem saueren alten Weibe hat — die nicht besser ist als eine alte Jungfer. Aber vielleicht ist es, alles Andere betrachtet, recht gut so," und er klopfte Hope mit einem Lächeln auf die Schulter, das sie scharlach machte, worauf eine Leichenblässe folgte. Sie ordnete schnell wieder Hut und Schleier, den sie aufgebunden hatte — und nach einigen Worten zu ihrem Vater und mit einem Lächeln auf Ninian, verließ sie das Treibhaus.

Besaß Mr. Ansted eine gute Eigenschaft, so war es Gastfreiheit — oft vielleicht widerwärtig aus Selbstliebe entspringend, die das eigentliche Mark seiner Natur war — aber doch immer Gastfreiheit. Unter dieser für ihn günstigen Gewalt machte also Ninian seine Einrichtung für einen dreitägigen Aufenthalt.

„Sie werden es sehr still finden — wir haben heute keine Fremden, außer wirklich nur einen oder

zwei meiner neuen Nachbarn, die ich einlud, um mit mir meine letzte Kiste Champagner zu kosten. Vortrefflicher Wein, dazu — ich kann Nichts als Champagner trinken." —

Ninian mußte unwillkürlich wieder an das leere Haus in Chesterterrace denken, und an die betrogenen Bäcker und Schlächter, die dort an die Thür klopften.

Er sah Hope nicht eher wie bis zur Mittagszeit wieder, als sie in dem Wohnzimmer erschien, wo drei oder vier Herren warteten, die ganz das Ansehen guter Esser und Weintrinker hatten. Hope grüßte sie ernst, wie es sich für die Herrin des Hauses paßt, die ihres Vaters Gäste empfängt — setzte sich aber dann etwas entfernt von ihnen nieder.

Aufmerksam und festen Blickes beobachtete sie Ninian. Sie war fein und gut angezogen, doch außerordentlich einfach. Ihre ganze Erscheinung und Haltung unter der Gesellschaft von Männern, wo sie die einzige Frau war, bewies, daß die Nothwendigkeit ihr Würde, Selbstüberwindung und Selbstbeherrschung gelehrt hatte. Jeder Zoll an ihr war jetzt Frau. Selbst ihr Vater behandelte sie so, und nannte sie nur „Miß Ansted" oder „meine Tochter", und betrachtete sie wie den Abglanz seiner eigenen wichtigen Person. Sein Benehmen war voll

Freundlichkeit für sie, außer einmal, als er sich ihr näherte, wie um einige häusliche Anordnungen mit ihr zu besprechen. Da unterschied Ninian nach seiner alten Gewohnheit, die ihn mit oder ohne seinen Willen Alles scharf hören ließ, was zu Hope oder von ihr gesprochen ward, folgendes kurze Gespräch:

„Warum trägst Du keinen Schmuck heute? Oder willst Du den nicht tragen, den ich Dir gab?“

„Ich sagte es ja gleich — ich kann nicht, Papa.“

„Du bist eine kleine Närrin — und vergissest Deine Stellung als meine Tochter.“

Es erfolgte keine Antwort, nur war ein bitterer Kampf in dem jungen Gesichte zu lesen.

„Ich wiederhole es Dir, Du mußt so Etwas tragen. Was hast Du damit angefangen? Du hast doch nicht etwa gewagt, ihn zu —“

„Nein — gewiß nicht, wie könnte ich das thun! Das hast Du nicht zu fürchten, Papa.“

Er warf ihr einen Blick zu, der zwar Aerger, aber noch mehr Furcht ausdrückte — und entfernte sich. Hope seufzte und bog sich über ein Buch mit Kupferstichen, das sie besah — sich weder bewegend noch den Kopf erhebend, bis Ninian ihr den Arm zu Tische bot.

Die Gäste gingen voran — sie als Herrin des

Hauses war die letzte — denn Mr. Ansted war fast ängstlich in der Beobachtung dieser kleinen gewöhnlichen Punkte der Etiquette.

„Es ist lange her, daß diese kleine Hand hier nicht lag," sagte Ninian in seiner zärtlichen brüderlichen Weise. Hope drückte seinen Arm, und einen Augenblick schien es, als müßte ihr Herz überwallen, doch äußerte sie kein Wort. Bald darauf sah er sie an der Spitze der Tafel mit einer ruhigen Grazie sitzen, und er begann zu errathen, daß die „lange Zeit" Ereignisse verhülle, die sie in ihren Briefen nie berührt hatte. Nur die herben Lehren so mancher innerer Sorgen konnten dies arglose, einfache Kind in eine so verschlossene Weiblichkeit verwandelt haben.

Das Diner dauerte lange und die Conversation war der Art, wie sie gewöhnlich an einem Tische stattfindet, wo der Wirth ein Bon vivant ist. Hope nahm wenig Antheil daran. Nachdem ein gutes Theil Wein in möglich kurzer Zeit eingenommen war und die Unterhaltung laut und rücksichtslos ward — für eines Mädchens Ohr zu laut — stand Miß Ansted auf und zog sich zu Ninian's Freude zurück. Doch folgten ihr seine Gedanken zärtlich, und unzählige Male während der Zwischenräume einer Dessertunterhaltung, die von der Art war, wie man sie natür-

licher Weise erwarten mußte, wo die ganze Gesellschaft eine Stufe unter der gewöhnlich gebildeter Männer stand, malte er sich gern die kleine Gestalt aus, wie sie jetzt allein in ihrem Salon saß und ihren Blick vielleicht eben so trübe und matt auf das Kaminfeuer richtete, wie heute morgen, als er sie zuerst wiedersah.

Sobald er konnte, verließ er das Eßzimmer, denn er sehnte sich nach einigen stillen Minuten der Unterhaltung mit Hope. Tausend Fragen hatte er an sie zu richten; vor Allem aber mußte er über einen thörigten Gedanken beruhigt werden, der in der vergangenen Nacht sich plötzlich seiner Seele bemächtigt hatte, freilich aber bei Hope's Anblicke verflogen war. Mr. Ulverstone's prahlerische Vertraulichkeit sollte ihm erklärt werden.

„Ist es wahr,“ hatte Ninian während Tische zu fragen gewagt — „daß er so oft hier ist?“

„Ja, Papa mag ihn gern,“ lautete Hope's kurze Antwort, und damit war das Gespräch beendet. Sie sprach überhaupt nur wenig, und Mr. Graeme vermochte nicht, wie er sonst gewohnt war, in ihrer Seele zu lesen. Die sichtlich durch die Nothwendigkeit hervorgerufene Verschlossenheit warf einen Schleier über ten sonst so offenen Sinn, und selbst vor ihm, der sie so liebte und kannte, verbarg sie ihre

Gedanken. Er hoffte aber, allein mit ihm werde sich ihr Herz öffnen und ihm die Sorgen mittheilen, die, wie er fürchtete, ihr junges Leben verbitterten.

Hope war indessen nicht allein, obgleich sie es eben so gut hätte sein können, so still war das Wohnzimmer, als Ninian die Hand auf die Thürklinke legte. Neben ihr saß auf dem Sopha eine sehr blöde, altjüngferliche Person in einem stahlgrauen Kleide; ihnen gegenüber am Kamin lehnend, stand mit sanft niedergeschlagenen Augen der junge Mann, den Hope einst „als den hübschesten Menschen“ bezeichnete, den sie je sah. Und wahrscheinlich würde sie jetzt die Thatsache nicht geleugnet haben, noch vermochte es irgend Jemand. Es gab so leicht kein hübscheres Gesicht, als das von Mr. Ulverstone, wenn er ernst aussah.

Bei dem Geräusche der sich öffnenden Thür blickte Hope schnell um; und als sie sah, wer es war, stand sie auf und ging Ninian mit einem bezaubernden Lächeln entgegen.

„Noch eine Ueberraschung für Sie, Mr. Graeme,“ sagte sie leicht erröthend. „Gewiß, Sie werden sich freuen, Ihren alten Freund hier wieder zu finden.“

„Ich sah ihn gestern Abend,“ erwiderte Ninian, seine Hand ihm entgegenstreckend, zugleich aber seine Augen mit großer Angst auf Hope gerichtet. Er

fühlte sich sichtlich in seiner Hoffnung getäuscht, sie allein zu finden.

„Wo haben Sie Beide sich denn begegnet? Sie sagten mir ja Nichts davon?“ sagte Hope, sich etwas zu Mr. Ulverstone umwendend.

„Ich vergaß es wirklich in diesem Augenblicke — wo wir, wie Sie wissen, so manches Andere zu besprechen hatten,“ erwiderte er mit seiner leisen, gewinnenden Stimme.

Miß Ansted machte neben sich Platz für ihren alten Freund — „ihren adoptirten Bruder,“ wie sie ihn mit einem liebevollen dankbaren Blicke Lady Ulverstone vorstellte.

Ninian konnte nicht recht begreifen, weßhalb sie diesen von früher her noch dauernden Vertrag zwischen ihnen einer ganz Unbekannten mittheilte. Er wünschte in dem Augenblicke, sie möchte es nicht gethan haben. Doch ward er durch ihr herzliches Wesen beruhigt, und jeder Blick dieser süßen Augen fiel mit heilender und tröstender Gewalt auf sein Gemüth. Ja er bemerkte kaum den sie stets umgebenden Schatten, der Miß Ansted überall zu folgen schien. Mr. Ulverstone's Art mit jeder hübschen Frau. —

Und Hope war nicht allein hübsch, sie war wirklich schön geworden, schöner als Ninian selbst es

zuerst fand, als er sie unter der Wolke sah, die ihres Vaters Gegenwart über sie zu verbreiten schien. Es war, als ob sie das Alles jetzt vergessen habe — sie lächelte, sprach und sang mit ihrer lieblichen, ausdrucksvollen Stimme; ein Gesang, der weder genial noch leidenschaftlich war, denn in Hope lag Nichts von diesen beiden Eigenschaften — aber doch voller Lieblichkeit und tief zum Herzen dringend, weil er aus dem Herzen kam.

„Ach! meine liebe Miß Ansted!" rief die blöde und unbeholfene Lady Ulverstone, die Alles, was sie umgab, mit einer Art von Anbetung betrachtete, besonders aber ihren angeheiratheten eleganten Cousin, von dem sie mit einer gewissen nachlässigen Freundlichkeit behandelt ward. „Meine liebe Miß Ansted singt wie ein Engel! Wir lieben sie Alle!" fügte sie mit so großer Einfachheit hinzu, daß es nicht wie eine Schmeichelei klang. „Niemand könnte anders als sie lieben, selbst wenn sie anstatt einer Erbin ein armes Mädchen wäre."

Hope wendete sich ab und war sichtlich verlegen.

„Erlauben Sie Ihrer Cousine nicht so Etwas auszusprechen," hörte Ninian sie zu Mr. Ulverstone sagen, der an dem Flügel stand. „Ich bin keine Erbin — und werde nie eine werden; ich habe

Ihnen das schon so oft wiederholt, aber Sie wollen es niemals glauben."

Ihr Ton war ernst, ja heftig; doch lautete die Antwort in leichter, scherzender Weise:

„Wer wird den Versicherungen der jungen Damen in dieser Beziehung glauben? Als ob sie überhaupt Etwas davon verständen! Aber wie ich Ihnen auch schon oft wiederholt habe — ob Erbin oder nicht, Miß Ansted bleibt in meinen Augen und in denen der ganzen Welt dieselbe."

Es war eine dem Gegenstande des Gespräches angemessene Höflichkeit — eine Artigkeit, die ein so galanter Mann, wie Mr. Ulverstone, beinahe machen mußte, wenn er sie auch nicht mit so vielem Gefühl auszusprechen brauchte, und Hope vielleicht nicht nöthig hatte, dabei zu erröthen, wie sie es that. Aber Ninian stand in einer Richtung, daß er dies nicht sehen konnte. Er bemerkte ihr Erröthen erst später. Indem sie es ablehnte, mehr zu singen, verließ sie das Instrument und setzte sich zwischen ihn und Lady Ulverstone, mit einer innern Befriedigung in ihrem etwas gesenkten Antlitze und einer noch lieblichern und herzlichern Freundlichkeit gegen ihre beiden Freunde.

Mr. Ulverstone aber blieb ihr fern und war dabei so still, daß Jeder glauben mußte, er sei in

tiefe Gedanken versunken, wenn man einem so leichtsinnigen Gemüthe wie dem seinigen eine solche Unerhörtheit überhaupt zutrauen konnte, und nun noch gar in Gesellschaft.

Es war spät, als der übrige Theil der Gäste aus dem Eßzimmer zurückkehrte, und als es geschah, trug ihre Erscheinung eben nicht viel zur Vermehrung des Vergnügens für den Abend bei, denn es waren Leute, die durch ihr Alter sowohl wie aus nachbarlicher Gewohnheit noch einer altmodischen Geselligkeit angehörten, in der man höflich sagen konnte: „Herren sitzen gern lange bei Tische". Keiner von ihnen war „betrunken" — ein unangenehmes Wort, das, wie man annimmt, gewöhnlich nur für Leute niederer Klassen gebraucht wird — aber Jeder von ihnen war, was anständiger klingt, „heiter". Einer — der Ruhigste, schlief in seinem Armstuhle ein; ein Anderer ließ nicht ab, komische Geschichten zu erzählen; während Mr. Ansted, dessen glänzendes Gesicht, einst hübsch genug, jene Röthe zeigte, die den Lebemann mittlern Alters andeutet, mit großer Freude von jeder vornehmen Bekanntschaft erzählte, die er gemacht hatte, und die leicht erschrockene Lady Ulverstone mit seinen einstudirten Artigkeiten überschüttete.

Hope saß wieder an ihrem Flügel und sah ihre Noten durch; sie ward sichtlich immer bleicher. Ihre

Natur war zu demüthig, um Widerwillen oder Verachtung auszudrücken; noch war in den flüchtigen Blicken, die sie auf ihren Vater warf, der Schmerz eines verletzten Gefühls sichtbar. Sie kam zu ihm, wenn er sie rief, sie redete ihre Gäste mit vollendet guter Erziehung an, aber Alles, was sie that, geschah in einer Weise, der man anfühlte, sie kenne die Pflicht, die sie zu erfüllen habe, und führe sie nur als Pflicht aus. Sie war nicht mehr Hope — nur noch Miß Ansted.

Ein oder zwei Mal, als sie mit ihren nicht eben bezaubernden Gästen sprechen mußte oder ihrem tadelsüchtigen Vater antwortete — denn er war nach Tische weniger freundlich als vorher — warf das arme Mädchen einen halb ängstlichen, halb flehenden Blick auf Mr. Ulverstone, als ob sie gewohnt sei, von ihm Hilfe in einer Stellung zu erhalten, die für eine so junge Wirthin besonders drückend sein mußte.

Dies Mal indessen schien er mit derselben zurückzuhalten, doch betrachtete er mit einer gewissen Verachtung die Gesellschaft, in die er gerathen war — spielte hochmüthig mit seinem Barte und bekümmerte sich sehr wenig um sie Alle.

Nach einiger Zeit aber gab er seiner ältlichen

Cousine das Zeichen zum Aufbruch, dem die blöde Person sogleich folgte.

„Wir müssen nun fortgehen, Mr. Ansted! Sie werden uns entschuldigen,“ sagte sie, „aber Sir Peter ist sehr kränklich, wie Sie wissen, und um eilf Uhr hat er es gern, daß Alles im Hause zur Ruhe ist.“

„Heda, Ulverstone — Sie werden doch hier schlafen? Was! wollen Sie nicht? Ich dächte, es wäre doch hier besser, als in Sir Peter's kleiner Cottage — nicht größer, wie ein Hundestall.“

„Ich glaube, eine Bärengrube ist beinahe größer — aber doch nicht so angenehm,“ versicherte der junge Mann mit seinem liebenswürdigsten Lächeln. „Aber Sie werden es mir heute nicht übel nehmen, da ich morgen sehr früh zur Stadt zurückkehren muß. So leben Sie denn für heute wohl.“

Er empfahl sich Ninian freundlich, hoffte ihn noch vor seiner Abreise zu sehen und verschwand dann in seiner gewohnten eleganten Weise. Gewiß, im Vergleich mit den andern Gästen sah er wie ein Hyperion unter Satyrn aus. Ninian mußte dies zugestehen, doch that er es nicht ohne einen Seufzer.

„Wie — sind sie schon wieder nach dem Eßzimmer gegangen?“ frug Hope, als sie, nach der

Abfahrt der Ulverstone's wiederkehrend — Ninian allein fand.

„Ich glaube, Ihr Vater wollte mit ihnen rauchen."

„Ach! dann bleiben sie wieder die ganze Nacht hier," erwiderte das arme Mädchen ängstlich. Aber sie fügte sogleich hinzu: „Ich bin nur deßhalb besorgt, weil es für Papa nicht gut ist. Ich wollte, Mr. Ulverstone wäre nicht fortgegangen."

„Weßhalb?" frug Ninian mit einer plötzlichen Bangigkeit.

„Weil Papa — es nie thut, wenn er hier ist. Er versteht Papa zu Allem zu bereden, denn er ist wirklich einer seiner Lieblinge."

„Und der Ihrige auch?"

Hope zögerte in kaum bemerklicher Weise einen Augenblick mit ihrer Antwort, dann aber sagte sie: „Ich mag ihn gern, weil er immer freundlich für mich ist — und ich bedarf dessen oft."

Es lag ein unbeschreiblich rührender Ausdruck in diesen Worten, die, ohne ein Hausgeheimniß verrathen zu wollen, Ninian doch Alles sagten und ihn bis in das Innerste seines Herzens bewegten.

„Mein Kind, Sie sind nicht glücklich," rief er in einem liebevollen Tone; ihr zitterten die Thränen an den Augenwimpern, und man fühlte, es bedurfte

nur noch eines Wortes vielleicht, um sie in Strömen fließen zu lassen; doch ein plötzlicher Gedanke schien sie zurückzudrängen.

„Lieber Mr. Graeme. — Ich kann Ihnen heute Abend nicht darauf antworten. Vielleicht sollte ich Ihnen gar Nichts von all' den Dingen sagen."

Es war also doch Etwas mitzutheilen! Und eine unbeschreibliche Angst bemächtigte sich schnell aller Gedanken Ninian's. Er blieb eine Weile stumm, bis dies Schweigen die Ungewißheit in einem verwirrenden Grade erhöhete.

„Sie sehen so angegriffen aus," sagte Hope zärtlich. „Wäre es nicht besser, Sie gingen zu Bette? ich muß für meinen Bruder sorgen, wie ich sehe."

Dies Wort gab ihm einen andern Gedanken ein. Unter dem Namen dieses Verhältnisses konnte er vielleicht die Wahrheit über das erfahren, was ihn so quälte. — Jede Wahrheit, gut oder übel, war immer besser, als diese tödtliche Ungewißheit.

So zwang denn Ninian seinen Mund zu einem Lächeln und sagte: „Wenn dem so ist, darf ich dann nicht auch meiner kleinen Schwester eine Frage thun, die, wenn sie mir nicht antwortet, sie mir doch wenigstens vergeben wird?"

Sie erröthete in einem innern Bewußtsein, wie

das bei Mädchen oft geschieht, erwiderte aber ruhig: „Fragen Sie, was Sie wollen, und ich will antworten — wenn es mich allein betrifft.“

„Das thut es. — Sagen Sie mir,“ seine Worte waren abgebrochen und kurz, — so wie sie sich von den Lippen eines verurtheilten Mannes noch losreißen, „ist meine kleine Schwester mit Mr. Ulverstone verlobt?“

„Nein.“ — Die Antwort ward leise und mit gesenktem Haupte gegeben.

„Hat er je um Sie angehalten?“

„Niemals.“

„Aber er hat doch vielleicht die Absicht?“

„Ich denke — ich hoffe, er wird es nicht thun,“ sagte Hope, sich wegwendend, so daß Ninian nicht die Unruhe in ihren Augen lesen konnte.

Er warf es sich selbst als eine Grausamkeit vor, das weibliche Zartgefühl in ihr so zu verwunden. Er bat sie nicht ohne Leidenschaftlichkeit um Verzeihung und zog sich dann zurück, in der Furcht, die Freude zu verrathen, die ihre Worte ihm verursachten. Zärtlich, wie in alten Zeiten in Gowans, wünschte er ihr eine gute Nacht — nur eine Bewegung fiel weg, er traute sich selbst nicht genug, um jetzt des Kindes weiße Stirn zu küssen.

Noch schien sie es zu erwarten. Doch betrübte

ihn diese Zurückhaltung nicht, sondern erfüllte ihn nur noch mehr mit einer Hoffnung, die beinahe zu entzückend war, um sie ertragen zu können.

Diese Nacht fühlte er sich wie ein glücklicher Mensch — ja glücklich, wie er es in den heitern Tagen seiner ersten Liebesträume als Jüngling war, anstatt des ruhigen, ernsten Mannes, der während beinahe vierunddreißig Jahren einen Kampf mit der herben Welt gerungen hatte.

Drittes Kapitel.

Es war Sonntag-Morgen, süß und frisch wie ein Frühlingstag. Hope saß am Frühstückstische als Wirthin, wie sie auch zuweilen in Gowans thun mußte, nur mit einer sichreren weiblichen Grazie als damals. Ihr Vater erschien nicht.

„Sie werden mit mir allein zur Kirche gehen müssen," sagte sie. „Papa wird sie wohl, wie ich glaube, heute nicht besuchen. Er hofft, Sie werden entschuldigen, daß er nicht zum Frühstücke kommt."

Ninian war gern dazu bereit. Er hatte auch wirklich schon lange nach Anbruch des Tages noch Töne der Lustigkeit vernommen, die ihn die Unsichtbarkeit seines Wirthes sehr natürlich finden ließ. Er empfing die Entschuldigung, sein Bedauern galt nur der Tochter, die sie nicht ohne Erröthen aussprach,

doch war es mehr das Erröthen der Betrübniß, als das eines verklagenden Engels. Niemand ließ eine weitere Bemerkung fallen, sondern sie sprachen von der lieben alten Zeit, von Lindsay, Tinie und den glücklichen Zwillingsbräuten. Hope konnte oft einen Seufzer nicht unterdrücken, sprach sie von jenen einfachen, unschuldigen Tagen.

Sie gingen zur Kirche, und zwar Beide allein, Arm in Arm. Es war das erste Mal, daß es sich so traf, denn in dem großen Haushalte in Gowans war Mr. Graeme mit seiner Mündel nur selten allein gewesen.

Und für jedes fromme Herz, dessen Tiefe eine Neigung birgt, welche so heilig ist, daß sie das erste Gefühl nach seiner Gottesverehrung wird, bleibt es ein wichtiger Augenblick, mit Derjenigen in Gottes Haus zu treten und neben ihr zu knieen, die das geliebteste Wesen unter Allen ist, die Gott geschaffen hat; die Eine, mit der wir Hand in Hand auf seiner schönen Erde zu wandeln gedenken, und an deren Seite wir in seinem Himmel zu stehen hoffen, wenn wir nicht mehr zu sagen brauchen, „bis der Tod uns scheidet.“ Für Ninian wenigstens war es ein feierlicher, lieber Kirchgang an diesem Sonntage.

Er war nie vorher in einer englischen Kirche gewesen, doch dieses ländliche Gotteshaus war so

einfach, daß es die strengsten presbyterianischen Gefühle nicht stören konnte. Es war klein und schmal, höchstens ein Dutzend Kirchensitze enthaltend, das Uebrige war mit einfachen Bänken ausgefüllt. Der Abendmahlstisch war von gewöhnlichem Holze und mit einem schon ziemlich unscheinbar gewordenen rothen Teppich bedeckt; die Abendmahlsstühle ebenfalls aus einfachem Holze gezimmert, und das Gitter um den Altar aus unangestrichenem Tannenholze gemacht.

Hier, das sah man, hatte seit Jahrhunderten die kleine Gemeinde gekniet, denn in dem steinernen Fußboden befanden sich noch zwei in Metall eingelegte Denkmäler, die durch die Länge der Zeit beinahe ausgelöscht waren. Der alte normännische Bogen mit seinem gewölbten Behältnisse für das geweihte Wasser, bildete den Eingang. Die Kirche mochte einst reicher gewesen sein, doch war sie jetzt nur ein Bethaus für die Armen; gewiß, außer dem Hause des Predigers befand sich keine größere Wohnung in dem kleinen Kirchspiele.

„Ich brachte Sie hierher," flüsterte Hope, „weil ich dachte, Sie würden diesen hübschen kleinen Altar dem in unserer großen neuen Kirche in Arlington vorziehen und den langen stillen Weg durch Felder und Wiesen nicht scheuen."

Er ihn scheuen! Ach, es war für ihn der schönste

Traum von Glück und Frieden. Und dort strömten durch jedes Fenster die glänzenden Säulen des Sonnenscheins in die Kirche — des alten Geistlichen Gebet tönte feierlich in derselben, während draußen die Lerchen ihr Morgenlied sangen. Ninian sprach mit Andacht sein englisches Gebet an der Seite seines geliebten englischen Mädchens.

Es giebt ein Gedicht, das Mr. Graeme wahrscheinlich nicht kannte, denn er war kein großer Leser poetischer Werke und selbst kein Poet, außer in der stummen Sprache seines ganzen Lebens und Daseins. Aber hätte er die Verse gekannt; „Ein Sonnenstrahl,“ so würde sein männliches Herz vor der Wahrheit derselben gezittert haben, denn sie enthielten die Erzählung jenes einen unvergeßlichen Sonntages.

Ninian's Herz war übervoll. Er sah zu dem blauen Himmel auf, unter dem sie nach beendigtem Gottesdienste Beide gingen. Er führte sie, aber sie ahnte nicht, wie er für sie betete, daß er sein Herz, voll von der tiefsten Liebe für sie, zu Gottes Füßen niederlegte, nur für sie flehend.

Sie konnte es nicht wissen, daß, während ihre junge Seele sich leichter werden fühlte, indem sie auf ihrem Heimgange durch die sonnigen Felder wanderten, die seinige in leidenschaftlichen Worten sich zu dem Himmel wendete und um die Erhaltung dieser

einzigen Freude seines Lebens bat. Es war ein feierliches Gebet, denn es erhob sich nicht allein für das junge Mädchen, das er liebte, die jetzt in ihrer süßen Unschuld neben ihm wandelte, sondern er erflehte den göttlichen Segen auch für sein Weib, vielleicht die Mutter seiner Kinder, seine Mitarbeiterin an dem Werke dieses Lebens, das fortan gemeinsam, würdig und zu Gottes Ehre vollbracht werden sollte, bis sie nach gethaner Arbeit an einer stillen Stätte, wie diese, neben einander liegen würden, von den sie verehrenden Thränen ihrer Kinder benetzt, der Wiedererweckung für das ewige Königreich wartend, wo alle irdische Heirath aufhört und nur allein die Heirath noch besteht, die sich in der engsten Verbindung der Geister zeigt, so daß sie vollkommen und unauflöslich ist, wie die Verbindung der Seele mit Gott.

Ihr jungen Männer und Mädchen, die Ihr müssige Träumer grundloser Träume seid, und das Liebe nennt, mit der Ihr vielleicht ein Jahr, oft nur einen Monat, oder eine Woche spielt, Ihr kennt eben so wenig Etwas von der großen Liebe und der einzigen geheiligten Heirath, als Kinder, die, weil sie in zwei oder drei kleinen Teichen am Wege ihr eignes Gesicht wiederfanden, nun glauben, sie haben nicht allein den großen Ocean gesehen,

der die Welt umgiebt, sondern sich wohl gar einbilden, ihn umschifft zu haben!

Ich habe hier Ninian's Gedanken wiedergegeben, aber keineswegs seine Worte. Von diesen war in der That wenig zu berichten. Glückliche Menschen erinnern sich selten, was sie in jenen Augenblicken des Zusammenseins sprachen, — ja, ob sie überhaupt gesprochen haben! Wahrscheinlich war Hope hier Diejenige, welche die Unterhaltung belebte; doch war fast nur von der Vergangenheit die Rede. Das arme Kind schien nur ruhig, konnte sie ihr gegenwärtiges Leben vergessen. So war es auch jetzt, — sie erwähnte alter Zeiten, oder machte auf die Schätze des Frühlings aufmerksam, die ihnen auf ihrem Gange entgegentraten, — auf den jungen Weizen, die knospenden Blätter der Waldrebe — die Maßliebchen oder die Hahnenpfötchen. — Sie war immer ein einfaches Mädchen gewesen, und die einfachen Naturgegenstände hatten sie stets mit dem höchsten Entzücken erfüllt. Als sie endlich den letzten Hügel erreicht hatten, der ihnen den Blick auf Marylands darbot, wendete sie sich noch ein Mal um, und ihr Auge haftete mit einem tiefen Seufzer auf den prächtigen Wiesen.

„Ach, wie glücklich bin ich diesen Morgen gewesen!“

Sanft erwiderte Ninian: „Und ich ebenfalls!"

„Könnte es doch immer so bleiben!" rief Hope mit einem andern Seufzer. „Ach, dürfte ich dies harte, harte Leben verlassen, ich würde gern mir mein Brot erwerben, auf welche Weise es auch sein möchte, oder ganz von hier fliehen und mich in Gowans verbergen!"

„Wollen Sie wirklich kommen?" sagte er schnell mit einer tiefen, zitternden Stimme, deren Leidenschaftlichkeit, wie er glaubte, Jedermann verstehen müsse. Ob er, trotz seines festen Entschlusses, sie Hope empfinden lassen wollte, war ihm wohl selbst nicht klar. Doch er sprach die Worte — und wartete dann —.

„Ich sollte kommen? — Wie kann ich das?" antwortete sie betrübt. Sie hatte ihn durchaus nicht verstanden. Der tiefe Grund der Liebe lag noch verschleiert und weit entfernt von dem Gesichtskreise ihrer milden Augen. Er mußte noch etwas länger warten, bis der Zufall die ruhigen Gewässer in Bewegung setzte und sie den Schatz entdecken würde, der darunter verborgen lag.

„Ich dachte," sagte er mit jener sanften Freundlichkeit, die alle seine Handlungen und Worte dem Kinde gegenüber bezeichnete, „wenn Sie für einige Zeit wieder zu uns kommen könnten?"

„Oh! wenn das möglich wäre, dann könnte ich wieder ruhig und sicher sein, — weit fort von dem Leben der —. Ach! oft scheint es mir, als könnte ich es nicht mehr ertragen. Es ist zu hart. Könnte ich Sie nur in meiner Nähe behalten, Sie würden mir helfen, mein Bruder!“

Sie sagte dies schluchzend, als ob ihr armes Herz es nicht länger in sich verschließen könne. Gleich darauf aber ließ sie den Kopf beschämt sinken und klagte sich selbst an.

„Aber ich habe Niemanden gehabt, mit dem ich mich hätte aussprechen können, Niemanden! Und nun, Ihnen gegenüber, ist es mir unbewußt entschlüpft. Ueberdies habe ich Ihnen wohl Nichts gesagt, was Sie nicht bald genug erfahren werden.“

„Alles, was ich bis jetzt weiß, ist, daß meine kleine Hope unglücklich ist. — Weßhalb ist sie das? Und vermag ich ihr zu helfen?“

„Oh nein, nein! Ich wage nicht, noch mehr zu sagen. Wenn mein Vater es hörte. — Nein, ich schweige darüber,“ fügte sie hinzu, sich selbst unterbrechend, und ihre Stirn sowohl wie ihre lächelnden Lippen zeigten ihren festen Entschluß. „Ich hoffe, ich werde in kurzer Zeit wieder zufrieden sein,“ sagte sie.

„Mein Kind!“ nahm Ninian bestimmt das Wort,

„denn Sie sind eben so gut mein Kind, mein Liebling, wie Sie Ihres Vaters Tochter sind. — Ich habe auf Sie also auch ein gewisses Recht!“

Er selbst war davon überzeugt — oder glaubte es doch dann zu gewinnen, wenn sie Alles gehört haben würde. Er wollte sprechen, ehe sie ihr armes Herz in häuslichen Sorgen aufrieb, von denen er Nichts wußte. Ja, er zog es vor, statt dies zu erleben, ihre sanften, ruhigen Gefühle lieber zu erschrecken, indem er ihr entdeckte, wie seine Liebe andrer Art sei, als sie ihr gegenüber erscheine, und sie zu bitten, eine sichere Stätte vor allen ihren Sorgen an seiner Brust, als an der ihres verlobten Mannes zu suchen. Doch die Achtung, die jeder Sohn eines edlen Vaters vor dem Rechte desselben hat, sei er gut oder schlecht, flößte ihm die Ueberzeugung ein, er dürfe Mr. Ansted's Tochter nicht ohne seinen Willen für sich gewinnen.

Diese Gedanken kreuzten sich mit Blitzesschnelle durch Ninian's Geist, als er seinen Gefühlen Worte geben wollte. Er hielt einen Augenblick inne, dann fuhr er fort:

„Ich glaube, liebe Hope, Sie dürfen mir schon alle Ihre Sorgen mittheilen, denn Sie wissen, Ihres Vaters Angelegenheiten waren mir nicht unbekannt.“

„Auch jetzt?“ frug sie ängstlich.

„Nein, für den Augenblick nicht, doch errathe ich sie." — Und um den Schmerz zu beruhigen, den ihr Zartgefühl leiden mußte, setzte er hinzu: „Sie können aber überzeugt sein, daß Alles, was ich darüber ahne, oder erfahre, ein heiliges Geheimniß bleibt. Und meine kleine Hope kann mir vertrauen, da sie mich zu ihrem Bruder wählte."

Doch selbst hierauf blieb Hope stumm, obgleich sie dankbar seine Hand drückte.

Ninian drang nicht weiter in sie; sein Gewissen sowohl wie sein Stolz verboten ihm, tiefer in die Geheimnisse eines Mannes einzudringen. Er hätte es auch nie vermocht, wäre es nicht zum Wohle Derjenigen gewesen, die ihm theurer war als Alles auf der Welt, — ausgenommen die Ehre.

Und dies letztere Gefühl war es denn auch, das ihn jetzt zum Schweigen zwang. Hope selbst ward ihm ein Beispiel. Er folgte ihr durch den Garten, denn Hope hatte bei dem Eingange des Thorweges aus ihm unbekannten Gründen seinen Arm losgelassen. Aber was sie auch thun oder sagen mochte, oder was unausgesprochen blieb, er empfand, wie er sie nunmehr achten müsse.

Mr. Ansted suchte seine Zeit durch die Tagesblätter zu verkürzen, oder er betrachtete mit schläfrigen Augen die Bilder in seinem Salon. Und

neben ihm, geduldig seinen Erklärungen zuhörend, oder den Versuchen folgend, die er machte, um in die Fußstapfen des vorigen Besitzers zu treten und den Ruf eines Mannes von Geschmack zu erlangen, saß Ninian Graeme. Er dachte, es sei doch wohl keine allzu schwere Pflicht, einen halben Tag zu ertragen, was sein Liebling ein ganzes Leben lang aushalten müsse. Nein, wahrhaftig! ihr ganzes Leben sollte sie nicht zum Opfer bringen, wenn es Gottes Wille war. Seinem Vögelchen wollte er das Nest bereiten, doch sollte es lieblich und schön geschmückt werden zu ihrem Empfange. Es war eine Stimme in seinem Innern, die ihm sagte, daß sie gern mit ihm ziehen werde, und durfte er mit seinem schlichten, einfachen Wesen, dem grau werdenden Haar auch nicht mehr auf Liebe rechnen, so hoffte er doch, daß ihre reine Seele eine so leidenschaftliche Hingebung wie die seinige empfinden und durch sie beglückt werden könnte.

Nein, sie würde nicht unglücklich mit ihm werden, wenn sie auch noch so jung und so schön war, und er — nun, er war, wie Gott ihn geschaffen hatte! Er vergaß jener Zeiten, wo er besorgt gewesen war, sie könne sich durch eine unmögliche Liebe für ihn Leiden hervorrufen. So wechselnd sind alle Männer, wenigstens alle Liebende. Aber je näher seine Hoffnungen und sein Glück ihm traten,

je schneller der innere Kampf sich seinem Ende zu nahen schien, je größer wurden seine Zweifel, die jeder ernsten und treuen Liebe eigenthümlich sind.

Endlich endigte das Tête à Tête mit Mr. Ansted, indem das Mittags-Mahl gemeldet ward, diese glückliche Unterbrechung, die doch zwei Stunden des langweiligen Sonntag-Nachmittags tödtet. So wenigstens empfand man in diesem Haushalte, wo die Diener arbeiteten und murrten und der Herr gähnte. Er lebte ordentlich während des Essens auf, und seine ganze Seele erfreute sich an dem, was die Haupt-Liebhaberei und der Beruf seines Lebens zu sein schien. Um ihm nicht Unrecht zu thun, so war er wenigstens nicht ungesellig. Sein Herz wurde immer wärmer, je mehr sein Mund sich füllte, und er schien nicht eher befriedigt, bis sein Gast und seine Tochter in gehöriger Gemeinschaft mit ihm aßen und tranken. Doch war Ninian sein Lebenlang sehr unachtsam für den Luxus eines guten Tisches gewesen; Miß Ansted saß, ihren Teller mit den kostbarsten Leckereien gefüllt, das Glas voll des feinsten Weines; doch wenn sich ihr Vater über die Summe ausließ, die jene Lucullischen Freuden erforderten, dann verzog sich ihr Gesicht so schmerzlich, als ob jeder Bissen, den sie kostete, ein tödtliches Gift sei. Eines Arbeitsmannes Kind, das am

Wege sitzt und die hart erworbene Rinde Brot verzehrt, genoß ein heitereres Mahl als dies arme Mädchen.

Sie nahm indessen äußerlich ruhig ihren Platz an der reichbesetzten Tafel ein, ihren Pflichten als Wirthin nachkommend, und kein anderes Auge vielleicht als dasjenige, das sie mit so inniger Zärtlichkeit bewachte, entdeckte, daß noch andere Gedanken sie beschäftigten. Allein als die Abend-Glocken erklangen, erhob sie sich, sichtlich froh, erlös't zu werden.

„Du wirst doch heute Abend nicht zur Kirche gehen? Sei so gut und gieb dies Mal Deine religiösen Pflichten auf, um uns zu unterhalten,“ sagte der Vater, bei seinem Weine gähnend. „Oder erheitere wenigstens Deinen alten Freund Mr. Graeme; denn ich muß gestehen, ich bin vollkommen schläfrig und müde.“

„Willst Du Dich niederlegen, Papa? oder soll ich Dir etwas Thee machen?“

„Thee? Unsinn! ich weiß die beste Kur; ein Haar von demselben Hunde, der mich gestern gebissen hat! — Was? — Nimm diese schlechten Weine fort, Hope, und gieb mir etwas Branntwein und Wasser. Dann denke ich einschlafen zu können, und Du nimm Mr. Graeme mit in das Wohnzimmer und singe ihm einige Psalmen vor. (Sie hat ein

superbes Instrument, es kostet mich hundert Guineen, ich schwöre es.) Aber mache die Thür ordentlich zu.“

Während so Mr. Ansted nach seinen Delicatessen schlummerte, saßen Hope und Ninian zusammen in dem kleinen Salon, in dem eine andere Luft herrschte als in dem Zimmer, das sie eben verlassen hatten. Es war ein liebliches Zimmer, voll der hübschesten Bilder und mit den verschiedensten, geschmackvollsten Zierrathen versehen. Einige schöne Hyazinthen in Vasen verbreiteten einen gleichmäßigen Geruch, fein, aber durchdringend, während das daran stoßende Gewächs-Haus noch andere Düfte sandte.

In einem Kamin, der durch chinesisch bemalte Kacheln ein besonders freundliches Ansehen erhielt, brannte ein lustiges Feuer und warf ein sanft erglühendes Licht auf zwei wunderschöne Köpfe, Nacht und Morgen, die als Träger des weißen Marmor-Aufsatzes dienten.

Ninian's Augen hafteten mit einer sonderbaren Aufmerksamkeit auf allen diesen Gegenständen, so daß sich dies Zimmer und Alles, was darin befindlich war, seinem Gedächtnisse fest einprägte. Selbst in spätern Jahren konnte er es sich immer wieder vergegenwärtigen, und zwar gerade in dem matten Feuerlichte jenes Abends, besonders aber die weißen

Marmor-Köpfe, an deren einen, „die Nacht", sich Hope lehnte. Beide Antlitze hatten eine Aehnlichkeit, das menschliche und das von Stein, beide so selten schön und zart mit den geschlossenen Augen und dem matten Zuge um den Mund, so, als ob der Schlaf ihnen willkommen wäre.

„Sind Sie müde, Hope? Sie sind gewiß angegriffen! Gestern sahen Sie so wohl aus, daß ich Alles vergaß, was ich über Ihr Unwohlsein gehört hatte, um dessenwillen Ihr Vater hierher gezogen ist."

„Sagte er das, wirklich?"

„Ja! Sind Sie ernstlich krank gewesen, mein Kind? Und war das der Grund, weßhalb Sie so lange Zeit nicht geschrieben haben? Hätte ich das gewußt! Ich — wir würden uns Alle entsetzlich geängstigt haben."

„Das wäre nicht nöthig gewesen," sagte Hope, und seinem ängstlichen Blicke begegnend, senkte sie ihre Augen beschämt zur Erde. „Sehen Sie mich nicht an, vor Ihnen kann ich keine Lüge behaupten. Es war nicht die Wahrheit, die man Ihnen sagte. Ich bin in der ganzen Zeit nicht krank gewesen. Aber es war ein guter Grund für unsere Abreise, und wir mußten uns entfernen."

Ihr trauriger, beschämter Blick schien die Bitte auszusprechen: „Frage mich nicht mehr!"

Und Ninian schwieg.

Er versuchte von andern Dingen mit ihr zu reden; es war eine trübe Aufgabe, so neben ihr zu sitzen und ihr liebes Gesicht bei jedem freundlichen Worte immer schmerzlicher aussehend zu finden, und ihr doch nicht sagen zu dürfen wie sonst: „Mein Kind, was ist Ihnen?“

Er hätte ihr so gern wohlgethan und sie erheitert, ohne daß sie es bemerkte. So bat er sie in seiner alten fröhlichen Weise, nicht so träumend da zu sitzen, sondern ihm lieber die Wunder ihres kleinen Treibhauses zu zeigen.

Hope folgte seiner Aufforderung, und zwar mit jenem bereitwilligen Lächeln, mit dem sie sonst gewohnt war, ihm zu gehorchen. Mr. Graeme begann eine lange botanische Unterhaltung, dazwischen von seinem eignen Lieblings-Garten erzählend; zuletzt stand er an Hope's Seite still, und wie er sie sonst, als sie noch seine Mündel war, auf alle Schönheiten der Natur aufmerksam machte, so deutete er auch heute auf die Landschaft vor ihnen, wo die zwar jetzt noch unbelaubten Bäume ihre Arme gegen den hellen Abendhimmel ausstreckten und das Bild eines Sonnen-Unterganges im Sommer gaben.

„Haben Sie hier alle Sommer zugebracht? Es muß dann wunderhübsch sein!“ frug Ninian,

und bemerkend, daß sie ein Frost überkam, kehrte er mit ihr in das warme Wohnzimmer zurück. „Es ist wirklich ein allerliebster Ort. Mir kommt es vor, als hätte ich nie ein schöneres Zimmer gesehen als dieses hier."

„Für mich ist es schrecklich!" rief Hope. „O! ich wünschte, es hätte lieber nackte Wände und rohe Fußböden. — Ich wollte, wir lebten in einer Hütte, wenn auch noch so arm, so wären wir doch rechtliche Leute."

Und sie vergoß einen Strom von Thränen. Es waren keine Thränen eines Kindes mehr, die er früher gewohnt war leicht zu beruhigen. Ninian sah sie reichlich aus ihren Augen fließen, es waren stumme Zeichen des tiefen Kummers, ja, eines weiblichen Schaam-Gefühles.

Er führte sie zu einem Stuhle, nahm zärtlich ihre Hand und sagte: „Nun, Hope, jetzt müssen Sie mir Alles erzählen."

„Muß ich? glauben Sie? Halten Sie es für recht? Oft habe ich es selbst geglaubt, weil Sie meines Vaters Freund sind, oder ihn doch kennen. Vielleicht könnten Sie mir einen Rath geben, oder mich doch über Manches aufklären. Ich bin über Alles in Dunkel. Er will mir Nichts sagen, obgleich ich ihn beinahe knieend darum gebeten habe."

Hope sagte dies Alles in großer Eile, so, als ob sie selbst vor ihren Mittheilungen erschräcke. Und dann in dem Gefühle, daß, da sie einmal so weit gegangen, sie nun auch nicht auf halbem Wege stehen bleiben dürfe, sah sie Ninian mit einem flehenden Blicke an, und sagte: „Ach, erzählen Sie mir Alles, was Sie von den Verhältnissen meines Vaters wissen! Ist er ein reicher Mann, oder ist er es nicht?"

Als aber Ninian in der einzigen Weise antwortete, wie er es vermochte, eine gänzliche Unwissenheit über diesen Punkt vorschützend, war es ein jämmerlicher Anblick, sie ganz niedergeschlagen zurücksinken zu sehen; sie frug ihn auch von da an nicht mehr.

Mr. Graeme befand sich in einer der peinlichsten Lagen, in die ein Mann gerathen kann; er wußte nicht, sollte er schweigen oder sie anreden! Aber Hope selbst setzte sich jetzt auf ein Fußkissen an seiner Seite, und mit kindlicher Vertraulichkeit wie sonst zu ihm aufblickend, seufzte sie:

„Ich bin so unglücklich, und komme mir selbst wie eine Schuldige vor! Helfen Sie mir, helfen Sie, mein Bruder!"

Da wußte er, was seine Pflicht sei; er mußte das Kind retten, ohne Rücksicht auf den Vater und ohne Furcht, das Zartgefühl gegen ihn zu verletzen.

Er ergriff ihre kleinen Hände, jene Hände, die er

sich durch seine Gebete erflehte, und sagte: „Ich will Ihnen helfen, Hope! ich glaube zu verstehen, was Sie meinen. Aber weßhalb haben Sie nie Etwas von den —“ er suchte nach einem Worte — „Sorgen Ihres Vaters erwähnt?“

„Weil ich sie selbst nicht kannte. Zuerst lebten wir, wie jetzt, nur noch großartiger, wenn dies möglich ist. Er sagte mir, ich solle Nichts im Hause sparen; ich mußte mich reich kleiden, und er schenkte mir ach! so kostbaren Schmuck! Ich nahm ihn an und freute mich; aber jetzt muß ich schon bei dem Anblicke desselben erröthen.“

„Meine liebe Hope, Sie haben keine Ursache, sich zu schämen.“

„O! doch — doch! Denken Sie nur: in einem schönen Hause zu leben, alle Tage an reichbesetzter Tafel zu sitzen, in einer schönen Equipage auszufahren, und zu wissen, daß wir kein Recht dazu haben, weil Alles unbezahlt ist, ja vielleicht nie bezahlt werden kann.“

Sie sprach dies Alles sehr leise, und ein tieferes Roth bedeckte bei jedem Worte das jugendliche Antlitz.

„Ich würde Ihnen vielleicht dies Alles nicht mitgetheilt haben,“ fuhr sie fort, „wenn ich nicht dächte, Sie hätten Einfluß auf meinen Vater und könnten

ihm durch Ihren guten Rath helfen. Empfindet er Alles so wie ich, so muß er sehr unglücklich sein."

„Aeußerte er je Etwas darüber? Oder sprach er überhaupt mit Ihnen von seinen Verhältnissen? Wissen Sie, woher er sein Einkommen bezieht, und wie viel es ungefähr ist? Verzeihen Sie, aber wenn ich Ihnen nützlich werden soll, so muß ich in dieser Angelegenheit wie ein Geschäftsmann fragen, und Sie müssen mir auch so antworten."

Hope dachte ein wenig nach, dann erwiderte sie: „Ich weiß eigentlich gar Nichts. Außer" — und sie erröthete, möglicher Weise aus Schaam über die falsche Angabe, an die sie nicht glaubte, „außer daß er Mr. Ulverstone gesagt hat, er besitze Güter in Amerika, die mit jedem Jahre im Werthe stiegen, und daß ich in kürzester Zeit das reichste Mädchen in England genannt werden könne. Und Mr. Ulverstone und alle meine Bekannten betrachten mich auch so, trotzdem ich sehr wohl weiß, daß Dem nicht so ist, daß mein Vater sich irrt, oder sich das, was er wünscht, wirklich einbildet, wie es ja oft den Menschen begegnet. Und so muß ich denn auch dazu beitragen, Jedermann zu betrügen! Ach! wenn er nur wenigstens die Wahrheit glauben wollte!"

„Meinen Sie Ihren Vater?" frug Ninian. In seinem Eifer bemerkte er nicht, daß das Mäd-

chen sich leise wegwendete und ihm die Antwort schuldig blieb.

„Ihr Vater sollte sehen, wie wenig die kleine Hope darnach frägt, eine reiche Erbin zu heißen. Indessen," und ein plötzlicher Gedanke fuhr durch seine Seele, „vielleicht hofft er, daß seine Tochter durch den Ruf des Reichthums sich leichter verheirathet."

„Das will aber seine Tochter nicht." Und zum ersten Male sah Ninian einen leisen Anflug von Stolz auf dieser sanften Stirn. „Nichts soll mich dazu bringen, einen Mann in dieser Beziehung zu hintergehen. Denken Sie nur, stellen Sie es sich nur vor, was das sein müßte, wenn sich Einer einbildete, eine reiche Erbin zu heirathen, und dann entdeckte, was ich bin!"

Ninian betrachtete den ehrlichen Ausdruck des Kummers in ihrem Antlitze, und dabei diese Lieblichkeit. Er fühlte, daß es keinen Mann geben könne, der sie nicht mit Freuden heirathete, wer sie auch sein mochte.

„Zuweilen," fügte Hope hinzu, ihren Kopf zu ihm erhebend, ihn aber eben so schnell wieder sinken lassend, „zuweilen dachte ich, da ich meinem Bruder doch alle meine kindischen Gedanken mittheilen muß, es würde am Ende besser für mich

sein, zu heirathen, in ein neues Haus zu kommen, statt dies unglückliche täuschende Dasein fortzuführen."

„Das dürfen Sie nicht thun, Hope," fiel Ninian schnell ein. „Geben Sie mir Ihr feierliches Versprechen, das nicht zu wollen."

„Gern," erwiderte Hope und lächelte matt. „Vielleicht werde ich auch überhaupt gar nicht auf diese Probe gestellt. Ich betete zwar oft um ein solches Ende, denn Alles ist besser als diese Lüge. Sie selbst würden das so empfinden." Und sie schlug ihre Augen so vertrauungsvoll zu ihm auf, so rein und unbewußt, daß Ninian nicht im Stande war, das zu thun, wozu ihn mehr denn ein Mal sein Herz trieb, seine Arme zu öffnen und zu sagen:

„Meine Geliebte. Meine Frau! komm' zu mir!"

Es folgte eine augenblickliche Stille. Das Licht von Außen verdunkelte sich, das Feuer brannte tiefer herunter, und die weißen Marmor-Köpfe machten immer mehr den Eindruck gespensterhafter Erscheinungen.

Noch einmal blickte Hope schmerzlich zu ihrem selbstgewählten Bruder auf und flüsterte: „Hülfe."

Ninian stand auf, um seine Gedanken klarer zu ordnen und für seines Lieblings Bestes zu sorgen, wie es ein welterfahrener Mann nur vermochte. Er that verschiedene Fragen, die ihn zu der Kenntniß

des eigentlichen Zustandes führen sollten, doch lauteten ihre Antworten so unwissend wie Die eines Kindes.

„Sie sehen, ich verstehe Nichts von Geld-Angelegenheiten," sagte sie in ihrer Hilflosigkeit. „Ich habe versucht, es zu lernen, um die Haushälterin von Papa zu werden, wie jetzt. Zuerst gab er mir auch jede Woche Geld, und ich bezahlte Alles, und hielt Alles gut in Ordnung. Später aber mußte ich ihm die Rechnungen schicken, weil er sie bezahlen wollte. Aber Sie wissen, Papa ist nicht sehr ordentlich, und denkt, daß die Kaufleute warten können. Zuletzt ward er immer böse, wenn ich ihn um Geld bat, und doch kamen alle diese Leute zu mir, von mir ihre Bezahlung verlangend, und ich konnte ihnen auch nichts Anderes geben, als Versprechungen und freundliche Worte. Oft wurden sie sehr heftig gegen mich, aber ich habe mich immer nur darüber gegrämt, weil es doch so hart für sie war. Einmal habe ich sogar Etwas von meinem Schmucke verkauft, um meinen Schneider zu bezahlen, der zu arm war, um zu warten, bis Papa's Geld einlief. Es mußte wohl sehr sparsam einkommen, denn sonst würde er doch, denke ich, hoffe ich, gern Alles bezahlt haben. Ach, ich thue vielleicht Unrecht, das zu erzählen, aber ich habe zu viel gelitten."

„Mein armes Kind! Und wann geschah das Alles? — in Chesterterrace?“

„Ja! Wie schrecklich ist mir der Ort und die ganze Nachbarschaft geworden! Ich fürchtete immer, wenn ich die Straßen entlang ging, daß die Menschen mich ansähen und auf mich zeigten, als auf Eine, die Geld schuldete und es nicht bezahlte. Ich wagte nicht vor den Thüren der Kaufleute vorbei zu gehen, ich schämte mich, von irgend Jemand gesehen zu werden. Und dann wenn ich nach Hause kam, reich erscheinen, mich in Gesellschaft zeigen zu müssen, Geld auszugeben, und dabei zu wissen, wie viel wir schuldig waren! O! es war ein fürchterliches Leben!“

„Und in der ganzen Zeit hat meine arme Hope immer heitere Briefe geschrieben, so daß ich Nichts von alledem ahnte!“

„Sie sollten es niemals erfahren, und kein Mensch; aber ich bin so unglücklich, und vorzüglich komme ich mir vor, als wäre ich unredlich geworden. Ich hoffte, Papa werde hier Geld sparen, und wir wären auf das Land gegangen, um recht still zu leben, damit unsere Schulden bezahlt werden könnten. Aber Sie sehen, Sie sehen!“

Ihre Augen streiften den reicheingerichteten Salon, als ob es ein ihr widerwärtiger Anblick sei. Dann bedeckte sie ihr Gesicht in so tiefer Beschämung

als nur Diejenigen fühlen können, die, selbst ehrenwerth und rein, dennoch ein falsches, hohles Leben führen müssen, wie dies arme Mädchen, die redliche Tochter eines — es war nicht zu leugnen, eines unredlichen Mannes.

Ninian war nahe daran, diese Bezeichnung zu gebrauchen, doch hielt ihn Etwas in Hope's edlem Wesen zurück. Er sagte nur etwas streng, denn seine gewissenhafte Natur ward auf eine harte Probe gestellt:

„Ich ahnete, daß es so kommen mußte, denn ich kannte Ihren Vater schon vor Jahren."

Hope erwiderte sanft: „Beurtheilen Sie ihn nicht hart, wenigstens nicht zu hart. Er glaubt wohl selbst nicht schlecht zu handeln. Er würde bezahlen, wenn er könnte. Er mag also wohl sehr arm sein. Wenn er es nur sagen wollte, und mit mir in einer kleinen Cottage leben, wo wir Alles bezahlten, was wir brauchen, oder sonst lieber schlechter lebten, ich könnte mir dann denken, noch glücklich zu werden. Wie! kommt da nicht mein Vater?"

„Nein, es war ein Schritt außerhalb des Hauses. Die Leute, welche von der Kirche wieder kommen. Sehen Sie nicht so erschrocken aus, mein armes Kind."

„Sehe ich erschrocken aus? Alles macht mich

jetzt ängstlich. Denken Sie nur: die letzte Woche, ehe wir Chesterterrace verließen, mußten wir die Thür verschlossen halten, und Papa konnte das Haus nicht verlassen, sonst — nein, ich kann nicht Alles erzählen, es ist zu beschämend."

Ninian begann durch ihre Mittheilungen zu erkennen, an welchem Abgrunde sein Liebling stand. Er faßte einen bestimmten Entschluß; hier konnten keine andere Rücksichten mehr genommen werden als nur für sie allein.

„Hope," begann er nach einigen Augenblicken der Ueberlegung, „ich glaube noch einigen Einfluß auf Ihren Vater zu haben. Ich will also mit ihm reden und von ihm selbst den Zustand seiner Geschäfte zu erfahren suchen, die sich in einem sehr unsichern Zustande zu befinden scheinen."

„Und Sie werden freundlich gegen ihn sein und ihm helfen, wenn Sie können?"

„Um Ihretwillen gewiß. Fassen Sie Muth, mein Kind, mein Liebling," sagte er, eine ihrer braunen Locken berührend, mit denen er sonst so gern spielte. Doch er ließ sie bald wieder los; ein trennender Schleier erhob sich zwischen ihnen, entweder durch seine eignen oder Hope's Gefühle heraufgerufen, und schien die kleinen früher gewohnten Vertraulichkeiten zu verhindern.

Doch sagte er sich selbst, daß dies nur für eine kurze Zeit möglich sei. Länger wäre er vielleicht von Miß Ansted, der Erbin, zurück gehalten worden, aber er fühlte, daß die Tochter des verlornen, bankerotten Mannes schneller die Seine werden konnte. Er wollte nur seine Rückkehr nach Edinburgh abwarten, um der treuen ältesten Schwester Alles mitzutheilen, die ihm gewiß selbst zu dem Schritte rathen würde. Dies war noch das letzte brüderliche Opfer, das er zu bringen hatte. Dann wollte er hierher zurückkommen und ihr Lindsay's herzliches Willkommen für das erwählte Weib ihres Bruders bringen.

Diesen Plan vor Augen, sah er es selbst nicht ungern, als Hope, schnell ihren demüthigen Platz zu seinen Füßen verlassend, sich erhob. Noch ehe ihr Vater das Zimmer betrat, war sie wieder die schweigsame und zurückhaltende, aber dennoch freundliche Miß Ansted.

Viertes Kapitel.

Noch immer derselbe Sonntagabend! Wie lang, oder vielmehr wie voll der verschiedenartigsten Gefühle, welche die Zeit ausdehnen, war dieser Sonntag für Ninian Graeme gewesen!

Hope war zu Bette gegangen, wenigstens hatte sie sich zurückgezogen, ihren Vater und ihren Freund noch im Gespräche verlassend; aber die ängstlichen Blicke, die Ninian bemerkte, als sie das Zimmer verließ, sagten ihm, daß wohl kein Schlaf in diese armen trüben Augen kommen werde. Er erinnerte sich, wie er sie, nach dem schweren Fieber wieder genesend, oft in seinem Studirzimmer schlafend gefunden hatte. Mit welchem ruhigen, süßen Ausdrucke lag sie damals da! Ach, könnte er sie jetzt von allen ihren Sorgen erretten und ihr den glücklichen, heitern

Blick wiedergeben! Sein ganzer Mensch verwandelte sich in eine Mischung von Leidenschaft und Zärtlichkeit, so daß er Nichts sah, als das Bild seiner Träume und den rohen, dicken und ältlichen Bacchus vor ihm kaum bemerkte, der in dem dolce far niente eines Sonntagsabends fortrauchte.

„Vert — te schlechte Cigarren!“ sagte Mr. Ansted, der, wie schon bemerkt, nach Tische nicht mehr derselbe feine Gentleman war, als vor Tische. Er legte seine Manieren wie eine Kleidung an und zog sie eben so wieder aus, wenn sie ihn drückten und seine angeborne Eigenthümlichkeit beschränkten. „Das verwünschteste Kraut, das ich je rauchte! und doch habe ich einen hübschen Preis dafür bezahlt.“

„Das scheinen Sie für Alles, was Sie umgiebt, gethan zu haben. Sie haben sich viel Eleganzen des Lebens zugelegt.“

„Wahrhaftig! Ich liebe den Genuß. Ich bezahle mein Geld für das, was es werth ist. Sie werden doch kein Unrecht darin finden?“

„Gewiß nicht. Ein Mann, der auf dem Wege des Lebens gut bezahlen kann, hat auch ein Recht auf das Beste, was das Leben giebt.“

Ninian, der, in andere Gedanken vertieft, weder recht daran gedacht hatte, was er sagte, noch irgend

eine Beziehung in seine Worte legen wollte, sah, daß sein Wirth sich von denselben getroffen fühlte.

Er war in einer höchst unangenehmen Lage. Denn eines Mannes Gastfreiheit in Anspruch nehmen und ihm Dinge sagen, die dem Vorwurfe einer Unrechtlichkeit ziemlich gleich kamen, war nicht Mr. Graeme's Sache. Und doch hatte er eine treue, nicht unfreundliche Absicht gegen seinen frühern Schuldner; und wenn er das, was er ihm zu sagen hatte, nicht noch in dieser Nacht aussprechen konnte, so bot sich ihm vielleicht nie wieder die Gelegenheit dar.

In verschiedener zarter Weise suchte er die Unterhaltung auf ihre früheren Beziehungen zurückzuführen, wo sie sich als Client und rechtlicher Rathgeber gegenüber standen. Er hoffte, Mr. Ansted solle dann mittheilender werden. Aber eine zu genaue Bekanntschaft mit den frühern Verhältnissen eines Menschen ist eine üble Sache, und obgleich Hope's Vater, die Gewalt kennend, die Ninian über ihn besaß, immer höflich und freundlich blieb, so war es doch sichtbar, wie unangenehm ihm diese Unterhaltung war.

„Ach! lassen Sie, wir wollen uns die Köpfe nicht mit Geschäften zerbrechen, Mr. Graeme! Sie haben mich früher verwünscht hart mitgenommen und

Sie sind wirklich ein weit liebenswürdigerer Kamerad bei einer guten Flasche Wein, als in Ihrem dunkeln alten Bureau. Und nun ein Glas auf Ihre Gesundheit, daß es Ihnen immer besser in der Welt gehen möge und Sie einen so hübschen Ort wie Marylands einst Ihr Eigen nennen können! Denn bei Gott! ich liebe es so, daß ich es zu kaufen denke. Würden Sie mir nicht auch dazu rathen?"

„Ich kann meinen Rath zu Nichts ertheilen, da ich vollkommen unwissend über Ihr Vermögen und Ihre Verhältnisse bin. Aber seien Sie vorsichtig; Sie wissen, Sie waren es damals, als ich Ihre Geschäfte führte, eben nicht sehr!" erwiderte Ninian in einem heitern Tone. „Indessen scheinen Sie jetzt, dem Anscheine nach, in sehr guter Lage."

„Dem Anscheine nach? Sie wollen doch damit nicht sagen, daß Dem etwa nicht so ist? Man sollte glauben, Sie wären hierher gekommen, um sich nach Ihren eignen kleinen Geschäften umzusehen! Ich gestehe, die geringfügige Summe ist meinem Gedächtnisse entschwunden. Aber Sie sollen es haben in — geben Sie mir eine Rechnung darüber, in drei Monaten zahlbar. Wie viel macht es mit Interessen und Allem?"

Mit einem geringschätzigen Tone sagte er das, lehnte sich zurück, blies den Rauch von sich und

suchte das Ansehen eines reichen Mannes anzunehmen.

Ninian's Stolz ward gereizt. „Ich würde diese Sache nie erwähnt haben, Mr. Ansted, hätten Sie es nicht gethan. Die Summe, die Sie mir schuldig sind, kann bezahlt werden, wenn es Ihnen recht ist, ich werde Sie nie daran erinnern. Aber obgleich ich nicht mehr Ihr Rechtsbeistand bin und gar Nichts mit Ihren jetzigen Angelegenheiten zu thun habe, so kann ich doch nicht leugnen, immer noch ein Interesse dafür zu haben."

„Sehr dankbar. Sie werden sich daher freuen, wenn ich Ihnen sage, daß Alles in einem blühenden Zustande ist. Wenn meine Tochter sich verheirathet (und ein gewisser junger Mann meiner Bekanntschaft von guter Familie und hübschem Vermögen würde lieber heute wie morgen zugreifen), also, meine Tochter wird ein Kapital von 50,000 Pfund haben, oder eine demgemäße Besitzung. Eine gute Partie! und Sie sollen mir die Ehepakten aufsetzen. Was meinen Sie, Graeme?"

Ninian's stets schlummernde Furcht ließ ihn die Farbe wechseln. „Das ist eine Neuigkeit! Weiß es Miß Ansted und hat sie bereits darein gewilligt?"

„Ach! Natürlich wird sie es gern thun. Es ist, so viel ich weiß, die beste Bewerbung, die sie

noch gehabt hat, und sie hat doch schon einige sehr gute ausgeschlagen. Hope ist wirklich ein sehr einnehmendes Wesen, gerade wie ich es von meiner Tochter erwarten konnte. Und sie soll dieser Tage auch einen hübschen Pfennig für sich allein bekommen, eine oder zwei Plantagen in Amerika, und hier das kleine Marylands. Was meinen Sie dazu, Mr. Graeme? Wenn ich ein Tausend oder zwei noch daran wende, dann wird es, so wahr ich lebe, eine der hübschesten kleinen Besitzungen in der Grafschaft."

Er sagte das Alles mit einer so offenen und bestimmten Art, daß Ninian zu zweifeln begann, ob er selbst nicht einer Täuschung unterworfen sei. Es gab vielleicht keinen zweiten Mann, der so sehr die Gabe hatte, Schwarz als Weiß erscheinen zu lassen, oder der durch die außerordentliche Sicherheit seines Auftretens so vollkommen dazu gemacht war, die Rolle eines Abenteurers zu spielen.

„Haben Sie das Haus schon gekauft?" frug Mr. Graeme, es halb und halb glaubend.

„Bis jetzt noch nicht, doch soll es geschehen mit allen Kleinigkeiten und Kunstsachen, die darin sind. Ulverstone sagt, der arme Teufel, der sie sammelte, ein Dichter — Künstler — oder irgend ein armseliger Gesell, würde froh sein, Alles verkaufen zu können. Er hat es mir gemiethet, und ich bezog es,

noch ehe mein anderer Contract zu Ende war. Aber Geld ist im Vergleich mit Bequemlichkeit keine Sache!"

„Sie wechselten schnell Ihren Aufenthalt, wie mir scheint. Ich war am Freitage in Chesterterrace, um Sie zu besuchen," sagte Ninian, entschlossen, der Wahrheit auf den Grund zu gehen.

Mr. Ansted warf einen fragenden Blick auf ihn. „Sie? — und Sie hörten dort Nichts!" Um ganz wahr zu sein, fuhr er fort, da auf seine Frage keine Antwort erfolgte: „Ich unterließ, meine Adresse zurückzulassen. Einige unangenehme Verdrießlichkeiten — Sie werden mich verstehen? — denen ein Mann von Stande, dessen Vermögen etwas verwickelt ist — immer ausgesetzt sein wird. Aber es ist Nichts von Bedeutung — und leicht durch ein wenig baar Geld beseitigt. Ich werde die ganze Geschichte in acht oder vierzehn Tagen in Ordnung bringen. Sie könnten mir," und Mr. Ansted schien hier plötzlich von einem neuen Gedanken erfaßt zu sein, „könnten Sie mir nicht mit einem oder zweihundert Pfund aushelfen — nur für ein paar Tage, um diese Dinge abzuthun?"

Er hatte jetzt über das Ziel geschossen, seine Unverschämtheit war größer als die Wahrscheinlichkeit

seiner Gründe, und der hellsehende Schotte erkannte seinen Charakter.

„Mr. Ansted!“ sagte Ninian bestimmt, doch nicht unfreundlich und seinen aufsteigenden Widerwillen überwindend. „Selbst wenn ich diese Summe hätte — was nicht der Fall ist, so würde ich mich doch besinnen, sie so fortzugeben. Denn es kommt mir vor, als wollte man mit einer Handvoll Sand einen Fluß aufhalten.“

„Was wollen Sie damit sagen?“ rief der Andere, im Aerger aufspringend. Doch er begegnete demselben ruhigen Blicke, welcher ihn schon oft beherrscht hatte. Und wie durch alte Erfahrungen geleitet, erkannte er, daß es ihm zu Nichts helfen würde, Ninian Graeme gegenüber in Leidenschaft zu gerathen, daher klopfte er die Asche seiner Cigarre ab und setzte sich wieder hin.

„Ich will gar Nichts dadurch andeuten,“ fuhr Ninian fort; „da wir aber doch einmal auf diesen Gegenstand gekommen sind, so halte ich es grade nur für eine Redlichkeit, Ihnen offen zu sagen, was ich in jener Nacht hörte und was — mit allen meinen fernern Beobachtungen zusammengenommen, mir die Ueberzeugung giebt — daß Sie sich in bedeutenden Verlegenheiten befinden.“

„Sie sind ein — — —.“ Der Ausdruck,

das Nennwort und Eigenschaftswort mit inbegriffen, waren allzusammen zu gemein, um hier wiederholt werden zu können. Ninian's schottisches Blut flammte feurig auf, aber ein Gedanke dämpfte es, der einzige, der ihm die Kraft gab, zu handeln, wie er that, wenn ihm auch die Aufgabe so widrig erschien, daß er oft zweifelte, sie vor sich selbst rechtfertigen zu können. Dann aber hörte er immer wieder in Gedanken die bezaubernde Stimme: „Helfen Sie mir! Ach! sprechen Sie mit meinem Vater!“

„Es thut mir Leid, Mr. Ansted, Sie so gequält zu haben; auch kann ich zu meiner Entschuldigung mich nicht einmal auf Ihr Vertrauen berufen.“

„Vertrauen! Sie beleidigen mich, mein Herr.“

„Das möchte ich nicht, jetzt, wo ich unter Ihrem Dache mich befinde und seit zwei Tagen Ihr Gast bin. Es ist überhaupt eine sehr peinliche Sache, diesen Gegenstand zu berühren. Aber da ich einmal Ihr Agent war und Ihr Freund bleiben möchte, so muß ich Sie erinnern, daß jene Gerüchte im Umlaufe sind. Sollten sie wahr sein und es wiederholt sich dieselbe Sache, die Ihnen vor mehreren Jahren begegnete, so würde Ihre Stellung sehr schwierig werden und sich kaum wiederherstellen lassen.“

Mr. Ansted blickte erschrocken auf. Er war

gerade nicht der Tapferste und wußte, daß Ninian Graeme Rechte auf ihn hatte, die er zu seinem Schaden anwenden konnte. Es war also nicht klug, sich einen solchen Mann zum Feinde zu machen, und so veränderten sich seine hochmüthigen Manieren in eine so große Freundlichkeit, daß sie an Schmeichelei grenzte.

„Nun, Sie sind ein alter Freund, und so will ich Sie nicht täuschen, einen Mann mit solchen Luchsaugen, wie Sie zu haben scheinen. Die Dinge sind eben nicht bergauf mit mir gegangen, aber ich kann sie alle herstellen, wenn es mir möglich wird, meinen Credit so lange aufrecht zu halten, bis ich mich unter dem Schutze meines von mir erwählten Schwiegersohnes sicher fühle, ich meine den jungen Ulverstone."

„Den meinten Sie also?"

„Gewiß, — eine excellente Partie für Hope und ein großer Vortheil für mich. Haben Sie denn nicht bemerkt, daß er ganz toll nach dem Mädchen ist, — so toll, daß ich jeden Tag erwarte, er soll um sie werben? Und dann, beim Himmel, sie mag ihn wollen oder nicht, so will ich sie verheirathet sehen und Alles richtig machen."

Der Branntwein mit Wasser mußte die Zunge von Mr. Ansted gelös't haben, denn er wäre wohl sonst nicht so mittheilend gewesen. In einem Augen=

blicke erkannte Ninian das ganze Lügennetz; die 50,000 Pfund — die große Mitgift, der vergoldete Betrug, durch den ihr Vater sie aus ihrer Sphäre herausbringen wollte, indem er sie an einen Edelmann verheirathete. Hätte in diesem männlichen Herzen auch wirklich kein zärtlicheres Gefühl als Mitleid geherrscht, so würde es doch für das unschuldige Mädchen geschlagen haben. Doch voll von der innigsten Liebe, welche die Tiefen desselben ausfüllten, ward es von einer nicht länger zu unterdrückenden Leidenschaft beherrscht.

„Nein, bei Gott, der mich geschaffen hat, sage ich Ihnen, Ralph Ansted! ehe Sie Ihr Kind auf diese Weise verkaufen, will ich —"

„Was?"

„Alles thun, um es zu verhindern. Ich will Mr. Ulverstone Alles mittheilen, was mir bekannt ist, — und Sie wissen recht gut, daß ich Sie kenne, — daß Sie ein von Schulden erdrückter Mann sind, von Schottland nach Amerika und von dort nach England deßhalb verfolgt; ja, daß Sie jetzt kaum Ihre Schwelle zu übertreten wagen, aus Angst vor den Gerichten."

Mr. Ansted antwortete nicht, er war stumm, entweder aus Furcht, oder vor Wuth.

„Das ist Alles, was ich Ihnen zu sagen habe!"

fuhr Ninian in einem weniger strengen und sehr ruhigen Tone fort. „Seien Sie ein redlicher Mann. Bezahlen Sie Ihre Schulden und ich will Ihnen wieder helfen, wie ich früher that. Von meinen eignen Ansprüchen soll und wird nie die Rede sein, wie ich Ihnen schon vorher sagte. Ich will Nichts, als Sie und die Ihrigen vor dem Unglücke und der Schande retten, die über Sie kommen muß, fahren Sie in Ihrem gegenwärtigen Leben fort. Sie wissen es selbst, früher oder später muß es zusammenbrechen."

„Lassen Sie es geschehen!" rief der leidenschaftliche Abenteurer mit einem wilden Schwur, und immer heftiger werdend, verbot er Ninian das Haus.

Dies war nicht der Wahnsinn eines Betrunkenen, denn man konnte ihn vielleicht aufgeregt, aber keineswegs berauscht nennen. Es war der Ausbruch eines Mannes, der, aus dem Wohlbehagen seiner Selbstliebe herausgerissen, in eine vollkommene Wuth gerieth. Niemand würde ihm in derselben so leicht haben entgegentreten können, außer ein Mann wie Ninian, der gewohnt war, nicht allein Andre, sondern sich selbst zu überwachen.

„Ich gehe sogleich, wenn Sie es wünschen," sagte Ninian, seinen Platz verlassend. Er stand vor ihm, etwas bleicher werdend durch die Gewalt, mit der er sich zurückhielt, denn er besaß innerlich alle

heftigen Leidenschaften eines Mannes, so wie den Stolz, der dies Benehmen verachtete. „Aber ich wiederhole es Ihnen noch ein Mal, ich meinte es gut und ehrlich mit Ihnen, und nie werden Sie ein Wort des Aergers oder der Nichtachtung von mir hören, denn Sie sind ein weit älterer Mann als ich und ein Vater —."

Er fühlte in dem Augenblicke, wessen Vater er war, und brach kurz ab. Aber nicht fähig, sich länger zu halten, ging er aus dem Zimmer, nach der Hausthür, welche er mit der dunkeln Absicht öffnete, sogleich das Haus zu verlassen, wenn es auch bereits nach Mitternacht war.

„Mr. Graeme! Mr. Graeme!" hörte er eine furchtsame, zitternde Stimme rufen, und das arme Kind kam leise die Treppe hinabgeschlichen, in demselben Anzuge wie vorher. Sichtlich hatte sie nicht einmal versucht, sich zur Ruhe zu legen, sondern war in ängstlicher Erwartung aufgeblieben.

„Mr. Graeme, wo gehen Sie hin? Ach, ich hoffe doch, daß Sie keinen Streit mit meinem Vater hatten! Kommen Sie zurück — ach! bitte, bitte, thun Sie es." Sie sprach so kindlich, selbst mit den öftern Ausrufungen und in den abgebrochenen Worten wie früher. Ja, in ihrer Art und Weise blieb sie auch so und hing wie ein erschrocknes Kind fest

an Ninian, ihn in das Haus zurückziehend — doch führte sie ihn nicht nach dem Zimmer, wo ihr Vater war, sondern nach dem kleinen Salon. Dort war es beinahe ganz dunkel geworden, da nur noch einige glühende Ueberreste in dem Kamine lagen.

In diesem Schimmer vermochte Ninian kaum Hope zu unterscheiden, doch fühlte er den leichten Druck ihrer kalten Hände, die ihn nicht losließen. So empfand er denn auch das heftige Zittern ihrer leichten Gestalt, denn sie war zu keiner Heldin geschaffen, sondern nur eine jener schüchternen, anschmiegenden Naturen, die in den meisten Fällen am innigsten von Männern geliebt werden.

Ninian umschlang sie mit seinem Arme, da sie sich kaum aufrecht erhalten konnte. „Aengstigen Sie sich nicht, Hope, Sie haben durchaus keine Ursache dazu. Ich sprach mit Ihrem Vater, wobei er sehr ärgerlich ward; ja, er wünschte, ich möchte mich entfernen, und das soll geschehen.“

Er hatte selbst große Mühe gehabt, seine leidenschaftliche Stimmung zu überwinden, und seine Seele zitterte noch nach dem schon beschwichtigten Sturme. Leute, die ihrer Heftigkeit nachgeben, sie nach dem augenblicklichen Gefühle ausströmen und aufhören lassen, haben keinen Begriff von dem furchtbaren Kampfe, der den Körper bewegt und zerstört — selbst

wenn die Seele schon wieder den Frieden errang — sie ist dann wie ein König auf einem erschütterten Throne.

„Ich lasse Sie nicht gehen, und darf es nicht. — Ich weiß, daß uns Etwas bevorsteht. Bleiben Sie nur bis morgen.“

„Unmöglich! Ich wollte, ich hätte nicht mit Ihrem Vater gesprochen und vor Allem mich nicht Dem ausgesetzt, was mir begegnete. Ich habe am Ende doch auch ein Gefühl des Rechtes — einen männlichen Stolz. Ich muß das Haus verlassen!“

Dabei wagte er aber nicht, Mr. Ansted's Tochter anzusehen. Er wußte wohl, daß in dieser ganzen Zeit sein Stolz und seine männliche Würde von dieser Liebe zurückgedrängt worden war.

„Sie sind böse! und werden mich verlassen! mich nie — nie — wiedersehen! — Ihr armes Kind, für das Sie sorgen wollten!“ klagte Hope, ihre Hände aus den seinigen ziehend.

„Ich soll nicht für Sie sorgen wollen? Oh! mein Gott, Du kennst allein die Wahrheit!“ ächzte er unverständlich in sich hinein. Er war im Begriff, die dunkle Gestalt vor ihm mit seinen Armen zu ergreifen und sie, die ihm zu entgleiten schien, fest an sein Herz zu drücken, damit sie wortlos fühle, was sie fühlen mußte, daß die Liebe, welche sie in ihm

voraussetzte, Nichts sei im Vergleiche mit dem heftigen Sturme der Leidenschaft, der in seiner Brust tos'te.

Wäre dies geschehen — wäre ihr unbewußtes Herz zärtlich und erkenntlich wie immer zu einem solchen Bewußtsein erwacht, wer vermag zu sagen, was dann geschehen wäre? — Was geschehen konnte? So trauern wir oft, und vergessen dabei, daß das Leben seine ewige Bestimmung hat, die wir nicht ändern können. Der Zufall eines Augenblicks, die Veränderung eines Strohhalmes, scheint oft Alles zu bestimmen oder aufzuheben. — Aber es scheint auch nur wirklich so, denn es hängt Alles nur von dem Willen des Unendlichen ab, der, wie wir einst erst erkennen werden, so weit über allem menschlichen Willen steht, wie der Himmel sich über die Erde erhebt.

Leidenschaftlich streckte Ninian seine Arme aus, die durch die Gewalt und Macht seiner Liebe bebten, als er einen Lärm und Streit hörte. Hope, es ebenfalls bemerkend, schrie laut: „Da sind sie! — ich weiß es! — Sie sind hier, um meinen Vater gefangen zu nehmen!“ und sich durch die Halle entfernend, verlor sie Ninian aus den Augen.

Er folgte ihr. Da stand Mr. Ansted in der Gewalt eines Mannes, während ein Anderer durch

die offene Hausthür trat. Es waren Sheriffsbeamte, der unglückliche Schuldner war endlich festgenommen.

Diese unangenehme Begebenheit konnte beinahe keine Ueberraschung für Ralph Ansted sein. Er war es schon früher gewohnt. Zuerst schimpfte und schalt er etwas, wie um einer Form zu genügen, — dann ergab er sich, sank in seinen Armstuhl und starrte seine Gegner bestürzt an. Seine Tochter eilte herbei und klammerte sich fest an ihn. Sie hätte sich ihm nicht zärtlicher nahen können, wäre er der ehrenwertheste, liebevollste Vater von der Welt gewesen. Doch in solchen Augenblicken vergessen Frauen Alles, außer ihren Kummer und das Mitleid für Andere.

Ninian, der nicht gern dem erschrockenen Gesichte seines Gastes begegnen wollte, trat etwas bei Seite und sprach mit den Männern. „Es ist ein sehr schnelles Verfahren hier angewendet; wo ist Ihr Verhaftsbefehl?"

„Alles in vollkommener Ordnung. Hier ist er, Sir, auf den Montag ausgestellt."

„Aber es ist Sonntagabend und ich denke, Niemand darf den Sonntag arretirt werden!" rief Hope, die ihre Gesetzes- und Weltkenntnisse allein durch ihre traurigen Verhältnisse gewonnen hatte.

„Sie scheinen eben so streng wie Ihr Vater zu sein, Miß. Man muß sagen, daß er in diesen Dingen Bescheid weiß," sagte der Sheriffbeamte ziemlich roh. „Es war keine leichte Aufgabe, ihn zu erwischen. Aber es ist geglückt, Sie sehen, Sir, Alles ist in Ordnung!" und er zog bei diesen Worten seine Beglaubigungsschrift zusammen mit einer großen, silbernen Uhr hervor, die auf halb Ein Uhr zeigte.

Es war ein richtiger Verhaftsbefehl, und die Gerichtsdiener lachten sich gegenseitig höhnisch an, wie diese Klasse von Leuten bei allen neuen Vorfällen thut.

Doch waren sie wahrscheinlich redlichere Menschen als ihr Opfer; denn als Mr. Ansted seine Tochter mürrisch von sich stieß, sagte einer von ihnen höflich: „Seien Sie darüber nicht betrübt, Miß," und dabei war er im Begriffe, ihr seine Hülfe anzubieten, um ihr von dem Fußboden aufzuhelfen, wo sie kniete, wäre ihm Ninian nicht zuvorgekommen und hätte sie in seine eifersüchtigen Arme genommen.

„Kommen Sie hier fort," flüsterte er, bemüht, seinen Liebling vor den rohen Blicken der Gerichtsleute, sowie vor denen ihrer eigenen Leute zu schützen, denn Diener und Dienerinnen drängten sich, theils neugierig, theils schadenfroh, in das Zimmer.

Aber sie wollte nicht fortgehen, und unter heißen

Thränen schluchzte sie: „Papa! Papa!“ denn ihre Seelenstärke, sonst nicht besonders hervortretend, verließ sie nach der stundenlangen einsamen Angst vollkommen.

„Sei keine Närrin!“ war Alles, was der Vater sich herabließ, ihr zu erwidern. „Halte Deine Sinne zusammen, geh' hinauf und hole mir einige Kleidungsstücke.“

Bei diesen unfreundlichen Worten stockten Hope's Thränen, sie gewann ihre Haltung wieder, das heißt ihre jetzige Haltung, — die ihr die Sorgen des Augenblicks eingaben; mechanisch und kalt erfüllte sie ihre Pflicht.

Ohne zu antworten, gehorchte sie ihrem Vater, nahm ein Licht und verließ das Zimmer, gefolgt von dem grimmen Schrecken, dem Manne des Gesetzes.

Ninian folgte ihr ebenfalls. Wohin sie sich wendete, seine Wachsamkeit und seine Sorge verließen sie nicht. Sie ward mit jedem Augenblicke ruhiger und gesammelter, diese arme junge Herrin eines Hauses, das von heute an das eines gefangenen Schuldners geworden war, ein Haus voller Ansprüche, Klagen und Verwirrung. Wenigstens suchte sie die Leute zu beruhigen und zu verhindern, daß ihr Vater beleidigt ward; endlich war sie so weit, alle jene Kleinigkeiten beisammen zu haben, die dem

Gefangenen zu einiger Bequemlichkeit dienen sollten. Und als Mr. Ansted bei Tagesanbruch mit seinen Wächtern abfuhr, begleitete ihn das arme Mädchen bis zum Thorwege und, kaum vor dem Regen geschützt, stand sie traurig unter den hohen Bäumen, die in der Dämmerung geisterhaft auf sie niederblickten.

Ninian, der in seiner besonnenen Weise Allem vorgestanden hatte, die Beamten höflich gemacht und die empörten Diener des Hauses so in den Schranken gehalten, daß es wenigstens nicht zu Forderungen kam, brachte auch jetzt einen Shawl, den er über ihr Haupt warf, das schon vom Regen feucht geworden war. — Sie sah sich um, verbarg sanft ihr Gesicht an seiner Schulter und weinte bitterlich.

Er konnte sie hier weder umarmen noch trösten, vor Menschen, die wußten, daß er nicht ihr Bruder war. Selbst noch, als er ihren Arm in den seinigen gelegt und sie in das Haus zurückgeführt hatte, forderte sein Zartgefühl, ihre Sorgen zu ehren und ihr kein Wort mehr zu sagen, als brüderliche Liebe ihm gestattete. Aber mit unbeschreiblicher Milde suchte er sie zu trösten und in dem trüben Hause Alles so einzurichten, um sie vor jedem fernern Schmerze zu bewahren.

„Sie können aber nicht hier bleiben, Hope, es ist unmöglich.“

„Und doch muß ich es. Ich kann Papa's Haus und sein Eigenthum allein noch in Ordnung halten.“

„Sie wissen nicht, mein armes Kind, daß von jetzt an Beides weder ihm noch Ihnen mehr gehört. Das Gesetz nimmt Alles in Anspruch.“

„Das ahnte ich nicht. Wie? ist Alles verloren? Meine Bücher — mein schönes Piano — meine Blumen?“ und einen Augenblick lang sah sie tief betrübt aus. „Nun, daran darf ich nicht mehr denken, Alles ist besser als so zu leben, wie wir bis jetzt thaten. Und wollen Sie sich dennoch Ihres Versprechens erinnern und meinem Vater helfen? Ich glaube, er sagte, er wäre noch für lange Zeit sicher, nicht in das — Gefängniß — gebracht zu werden —“ sie zögerte absichtlich bei dem beschämenden Worte. „Wollen Sie seine Geschäfte für ihn führen?“ fügte sie mit einem Blicke hinzu, der so voll Vertrauen war, als ob Alles in Sicherheit sei, was sich in Ninian Graeme's Händen befinde.

„Ich will Alles thun, was ich kann, nur muß ich erst suchen, Sie aus diesem Hause zu bringen. Wollen Sie —“ er hielt einen Augenblick inne. „Liebe Hope, wollen Sie nochmals wieder mit mir nach Hause kommen, zu Lindsay?“

„Jetzt nicht,“ erwiderte sie, „ich kann, ich darf es nicht.“

Und je mehr Ninian es ersehnte, jemehr scheute er sich, es zu verlangen.

„Ich denke," fuhr Hope nach einem langen Schweigen fort, „es ist das Beste, ich bleibe hier in der Nähe und gehe nach der Cottage von Lady Ulverstone. Was mir auch begegnen sollte, sie wird immer freundlich für mich bleiben, und ich kann mich dort verbergen, ohne Jemanden zu sehen; überhaupt wird Niemand jetzt zu mir kommen wollen." Sie seufzte leise und wiederholte dann nochmals: „Doch es ist gut so, — es mußte ein Mal kommen, ich bin froh, daß es vorbei ist."

Ninian hätte lieber seinen theuersten Schatz an jedem andern Orte, als bei Lady Ulverstone gewußt. Aber er selbst tadelte seine thörigte Eifersucht, und seine Weltkenntniß sagte ihm, daß er eine Bewerbung von Mr. Ulverstone um die Tochter eines Banquerotteurs nicht zu fürchten habe. Niemand würde ihm jetzt sein Juwel stehlen.

Er freute sich ihrer Armuth, er pries ihre Abhängigkeit; und als er sie wenige Stunden später aus diesem hassenswerthen Hause wegführte und sie Nichts mit nahm, als was sie trug — ein kleines Packet in der Hand — fühlte er sich zufrieden, froh und stolz! Es kam ihm vor, als wäre sie bereits die Seinige. Er saß mit ihr in dem harten Postwagen von

Arlington, und das schlechte Fuhrwerk erschien ihm so schön als ein Hochzeitswagen, der Braut und Bräutigam hinaus in die weite Welt führt. Er war so glücklich, so beruhigt, daß er sich Mühe gab, es zu verbergen, und ernsthaft auszusehen versuchte, um Hope's traurige Gefühle nicht zu verletzen.

Brieflich hatte Mr. Graeme bereits Sir Peter's würdiger Frau Alles auseinandergesetzt, und schon von ferne sahen sie die freundliche Seele an der Gartenthür stehen, um Hope zu bewillkommnen.

„Das Beste, was ich für Sie jetzt thun kann," sagte Ninian im Weiterfahren, „ist, gleich zur Stadt zu gehen und Sie sich selbst zu überlassen."

„Auch das ist so gut. — Glauben Sie, meinen Vater sehen zu können? — Und noch eine Sache, wenn es Ihnen nicht unangenehm wäre?"

„Unangenehm! Wie können Sie so Etwas sagen? Was wünschen Sie?"

Sie zögerte und erröthete, er glaubte, vor Schaam.

„Unsere Freunde müssen doch bald erfahren, was uns begegnet ist. Sollten Sie Jemanden sehen, bitte, sagen Sie es ihm. Vor Allem theilen Sie es wohl Mr. Ulverstone mit. Er wollte morgen wiederkommen und ich möchte ihn lieber nicht sehen, auch Niemand anders."

„Das sollen Sie auch nicht, Sie sollen für

einige Tage ruhig bleiben, bis ich mit Lindsay komme und wir Beide Sie nach Hause führen."

Sie lächelte schmerzlich, erwiderte aber kein Wort.

Der Wagen fuhr jetzt vor Lady Ulverstone's Thor.

„Einen Augenblick, Liebe — eine Minute noch!" flüsterte Ninian. „Sehen Sie mich an und sagen Sie mir, daß Sie nicht unglücklich sind und mir vertrauen!"

„Oh gewiß! Wie könnte ich anders?"

„Sind Sie auch gewiß, daß Sie hier zufrieden und sicher sein werden, selbst wenn ich in drei oder vier Tagen nicht zurückkomme? Ich will Lindsay mitbringen, wie Sie wissen. Sie wird dann vielleicht noch besser wie ich für Sie sorgen."

„Ach, das ist unmöglich!" flüsterte ihre dankbar zärtliche Stimme, und Hope reichte beide Hände dem treuen Freunde.

Er küßte eine nach der andern. Er glaubte, sie müsse es fühlen — vielleicht hoffte er, sie werde es empfinden, daß der Kuß, der darauf brannte, nicht der eines Bruders war. Doch zeigte sie weder in Wort noch Mienen eine Ueberraschung. Sie sah aus dem Fenster, um Lady Ulverstone zuzulächeln, wenigstens versuchte sie es.

Ninian hob sie aus dem Wagen, sah, wie sie sich an der Thürschwelle noch ein Mal nach ihm umwandte, um ihm einen zärtlichen Blick nachzusenden, dann setzte er sich wieder auf seinen Platz und fuhr nach London weiter.

Fünftes Kapitel.

Mr. Graeme's erster Besuch, nachdem er die Stadt erreicht hatte, war dorthin gerichtet, wohin Hope's Wunsch ihn führte, zu ihrem Vater.

Das Innere des gewöhnlichen Wirthshauses, wo man festgenommene Schuldner einquartiert, ist oft genug von unsern modernen Romanschreibern dargestellt worden. Von Einigen nach ihren Beobachtungen, von andern armen Seelen durch eigene Erfahrung. Also wird es genügen, zu sagen, daß dies Kapitel in einer Schenke beginnt.

Dort fand Ninian den Gefangenen ein tüchtiges, herzhaftes Frühstück genießend, wenn auch auf einem schlechten Steingut-Geschirr angerichtet. Es mußte wohl ein hoher Grad von Betrübniß dazu gehören, um Mr. Ansted's Appetit zu schwächen, und

eine viel größere Noth hätte sich ihm in den Weg stellen müssen, ehe ihm dies begegnete. Er schien auch durch seine Lage keineswegs niedergeschlagen zu sein, sondern gab der schmutzigen jungen Jüdin, die ihm aufwartete, seine Befehle in eben so herrischer Weise, als er es in Marylands gegen seine Bedienten that.

„Kommen Sie herein, Graeme! bleiben Sie doch nicht so an der Thür stehen. Was! haben Sie niemals einen vornehmen Mann in Verlegenheit gesehen?" rief er Ninian entgegen, der, an den Auftritt der vergangenen Nacht sich erinnernd, eine gewisse Scheu empfand, sich Mr. Ansted gegenüber zu befinden. Er hatte aber Nichts zu fürchten. Die eigene Wichtigkeit ist die beste Rüstung; und der größte Dummkopf der Welt würde sich wohl nicht eher gegen Den auflehnen, der die Macht besitzt, ihn von seiner Last zu befreien, bis dies wirklich geschehen ist.

So war denn Mr. Ansted auch sehr höflich gegen seinen Besuch.

Und Ninian fühlte sich angenehm davon berührt, da ihm seine Aufgabe dadurch leichter ausführbar erschien.

Ja, sein Mitleiden ward sogar rege, als er die armselige Wohnung des Verschuldeten sah und sich

sagte, daß es seines Lieblings Vater sei, der in solchen Umgebungen gefangen sitze.

„Ich komme, um mit Ihnen zu sprechen, Mr. Ansted,“ begann Ninian, als das Frühstück abgetragen war und sich Beide so ruhig und allein fanden, als es in solcher Höhle möglich war, wo der Lärm und die Flüche einer Masse bunt zusammengewürfelter Bewohner aus jedem Raume des Hauses widerhallten. „Ich möchte sehen, ob ich irgend Etwas für Sie thun kann, um Ihre Angelegenheiten in Ordnung zu bringen?“

„Meine Angelegenheiten können mir gehangen werden! Lassen Sie sie ihren Weg gehen, wenn ich nur hier fortkomme,“ murmelte Mr. Ansted. „Wenn der Bube, der mich in Marylands ausfindig gemacht hat, nicht heute in Etwas befriedigt wird, so fürchte ich, verbreitet sich die Sache allgemeiner, und der ganze Schwarm meiner übrigen Gläubiger wird wie die Bienen über mich kommen. Nun, wenn nur irgend ein braver Kerl mir helfen wollte, die Sache wieder etwas zu vertuschen, damit ich heute Abend zurückkehren könnte! Denn bei Gott! ich habe morgen ein Diner bei mir.“

Ninian starrte ihn mit weitgeöffneten Augen an, deren Ausdruck bewies, daß er für einen welterfahrenen Mann sehr unwissend über die Wege der

Unredlichkeit war. Er fragte: „Wie denn? ich mußte nach Ihren eigenen Mittheilungen glauben, daß Ihre Verhältnisse sich in einer unauflösbaren Verwirrung befänden und Sie über Kopf und Ohren in Schulden sind."

„Das bin ich auch; aber wie Mancher muß sein ganzes Leben hindurch sich so fortrudern, und ich brauche es nur für kurze Zeit. Verwünscht ist das! Ist es nicht hart, daß ein Mann wie ich, der auf dem Punkte steht, in das Parlament zu kommen, Ulverstone hat mir nämlich seine Hilfe in einer der nördlichen Grafschaften versprochen, aber es ist noch ein Geheimniß, um ein paar bettelhafter Kaufleute willen so gequält wird! Können sie nicht nach meinem Belieben warten? Wahrhaftig, sobald mein Geld ordentlich einkommt, werde ich Alle bezahlen."

„Das glaube ich," sagte Ninian ziemlich kurz. Er fühlte sich keinesweges zu moralischen Vorlesungen aufgelegt, noch wären auch Zeit, Ort und Gelegenheit dazu passend gewesen.

Das jüdische Hausmädchen trat jetzt mit einem Kasten voll Cigarren ein, welche, wie sie sagte: „hat befohlen der gnädige Herr," und wofür sie die Bezahlung sogleich verlangte. Mr. Ansted zog einen Sovereign heraus, den er ihr gab.

„Der Letzte! fort ist er. Aber bei meiner Seele, mein würdiger alter Freund! Sie müssen Ihren ganzen Verstand in Bewegung setzen und mich noch diese Nacht hier herausbringen, denn die Sache wird unangenehm. Ich kann unmöglich mein Haus und die ganze Einrichtung zum Teufel gehen sehen, oder dem Gerichte überlassen, aus Mangel an etwas baarem Gelde.“

„Ich verstehe Sie nicht,“ erwiderte Ninian Graeme, und sein kalter, fester und fragender Blick richtete sich auf den Schuldner. Endlich überwand er sich, ohne weitere Rücksicht seine Ansicht auszusprechen. „So viel ich weiß, hat ein Mann, der sich in einer Lage befindet, wie mir die Ihrige erscheint, nur einen ehrlichen Weg noch einzuschlagen; er muß sich und sein Vermögen aufgeben und sich dem Insolvent-Gerichte verfallen erklären. Ich kam, um Ihnen dies schon vorher zu rathen. Ich selbst vermag nicht nach Ihren Englischen Gesetzen zu handeln; aber ich habe Freunde hier, die auf meine Bitte Ihnen gern beistehen werden. Und nun seien Sie offen, was haben Sie noch im Vermögen? und wie hoch belaufen sich Ihre Schulden? Da die Sache doch einmal geschehen muß, so ist es besser, wir machen es gleich mit Einem ab.“

„Wie denn — wie! — mein alter Freund, das

ist unmöglich! Sie können nicht verlangen, was Sie eben sagten. Mein hübsches Haus aufgeben? Ich würde kaum in zwölf Jahren etwas Aehnliches wieder finden. Und dann die Schande! Das Insolvent-Gericht ist ganz gut für arme Leute, aber nicht für einen vornehmen Mann wie ich! Und noch dazu nach meinen Verlegenheiten in Edinburgh, wo Ihre schottischen Gesetze so hart mit mir verfuhren! Nein, der Plan ist ordentlich lächerlich und ich kann nicht darauf eingehen."

„Dann vermag ich Ihnen auch weiter keinen Rath zu geben," versicherte Ninian, im Begriff aufzustehen, doch Mr. Ansted's Schreck bemerkend, blieb er noch sitzen. So lange noch ein Ausweg übrig war, wollte er Hope's Vater nicht verlassen. „Ehe ich mich von hier entferne, möchte ich aber doch hören, welchen Weg Sie in dieser Verlegenheit einzuschlagen gedenken," fügte er in einem versöhnlichern Tone hinzu.

Leute, die sich gewöhnt haben, sich selbst zu täuschen, sind wie Luftblasen unter dem Wasser; von dem Augenblicke an, wo die Hand sich zurückzieht, welche herabdrückte, erscheinen sie gleich wieder auf der Oberfläche. Mr. Ansted ward schnell wieder der Alte.

„Ich will Ihnen sagen, was ich mir gedacht

habe," erwiderte er, seine Beine über einander schlagend und mit einem schönen Diamant-Ringe spielend, den er an seiner ziemlich plumpen Hand trug. „Den Gerichten die Sache zu überlassen, ist beinahe unmöglich. Aber gewiß bleibt es dagegen, ich muß einige meiner kleinen Peiniger befriedigen; solche Burschen sind unersättlich. Ein oder zwei Tausend würden für den Augenblick genügen. Wenn also irgend ein gutmüthiger Freund mir das Geld auf einige Monate vorschießen wollte, so würde ich gute Procente geben. Was sagen Sie zu zehn Procent — wie?"

„Wenn Sie mich meinen, Mr. Ansted!" sagte Ninian, „so habe ich Ihnen schon vorher gesagt, daß ich an keiner Uebereinkunft der Art mich betheiligen will."

„O ich bitte, bemühen Sie sich auch nicht," erwiderte der Andere vornehm, „ich kenne viele Andere, die nur zu glücklich sein würden; mein Freund Ulverstone besonders; nur mag man einem Manne, der auf dem Punkte steht, sein Schwiegersohn zu werden, nicht gern solche Verhältnisse auseinander setzen. Ich wollte, er wäre es bereits, dann würde ich nicht in diese verteufelte Höhle gesperrt worden sein. Ich wette, sie wären auch längst verheirathet, wenn das



einfältige Mädchen sich nicht gegen ihn wie gegen Jedermann so stolz und zurückhaltend betragen hätte."

Wäre dieser Mann Jemand Anderes als Hope's Vater gewesen, so würde Ninian höchst wahrscheinlich seinem Gefühle nachgegeben und ihn niedergestoßen haben. Aber bei genauerm Nachdenken verursachten ihm diese Worte doch eine große Freude. Sie war also „stolz und zurückhaltend" gegen alle andere Männer; sie, sein Liebling, die zu seinen Füßen saß, an seiner Schulter gelehnt weinte und ihn mit ihren liebevollen Augen ansah. Vielleicht würde es nach alledem doch nicht so schwer werden, ihr eine neue Lehre beizubringen, wenn er es nur erst aussprechen durfte, das Wort: „Mein Weib, ich liebe Dich."

Einen Augenblick gestattete er sich selbst, seinen Träumen nachzuhängen, bis sogar dieser trübe Ort sich verschönte oder gänzlich verschwand. Als er darauf die Hand von seinen Augen nahm, hatten sie viel von ihrem strengen Geschäfts-Ausdrucke verloren.

„Kommen Sie, Graeme, Sie werden doch als Freund handeln," sagte Mr. Ansted, sich zu einer höflichen Nachgiebigkeit herablassend. „Niemand hat jemals Etwas eingebüßt, wenn er mir einen Dienst leistete, das kann ich Ihnen versichern. Selbst vor-

ausgesetzt, Sie hätten das Geld nicht, denn Ihr Edinburgher Schreiber seid arm wie die Ratzen, wie ich weiß, so haben Sie doch vielleicht einen oder zwei Clienten, die ihr Geld gern gut anlegen."

„Nein," lautete Ninian's bestimmte Antwort, „es würde zuerst ganz gegen meine Ansicht sein, und dann Sie nur noch tiefer in Schulden bringen. Folgen Sie meinem Rathe, es ist nicht das erste Mal, wie Sie recht gut wissen, treten Sie Ihren Verwicklungen wie ein redlicher Mann entgegen. Bezahlen Sie Ihre Schulden mit dem, was Sie haben, machen Sie sich frei und beginnen Sie dann von Neuem. Familien-Sorgen werden Sie nicht mehr haben, Ihre Söhne sind todt, und Ihre Tochter," ein tiefes Gefühl trieb ihn wohl, weiter zu gehen, doch drängte er es zurück. Er vermochte nicht sein lang gehegtes Geheimniß, seine Liebe, an einem solchen Orte und vor diesen Ohren auszusprechen. „Ihre Tochter, das kann ich vorher sagen, wird, so lange Sie es wünschen, eine sorgliche Pflege bei meiner Schwester Lindsay finden."

„Sehr verbunden," antwortete Mr. Ansted mit einem leisen Hohnlächeln; „aber das würde nicht zu meinen Plänen passen. Meine Tochter wird, wie ich Ihnen sagte, sich sehr bald in eine vornehme Familie verheirathen. Wenn Sie und Miß Graeme

wirklich ein so großes Interesse an ihrem Glücke nehmen, so bleibt die beste Art, es zu fördern, immer nur, indem Sie thun, was ich Ihnen vorschlug. Stehen Sie mir in Anschaffung von Geld bei, um die Mäuler dieser Narren zu stopfen, und beim Himmel! die Hochzeit soll in vier Wochen sein."

Ninian erhob sich. „Ich sehe, unsere Unterhaltung führt zu Nichts, denn ich kann Ihnen in keiner Weise beistehen; wenigstens nicht so, wie Sie es wünschen. Ich sehe sogar, ich errege Sie nur immer mehr," sagte er, bemerkend, wie sein dickes Gesicht purpurroth vor Aerger ward, „und es ist besser, ich gehe fort."

„Und lassen mich die Nacht in dieser gräulichen Kneipe. Hören Sie, was ich Ihnen sagen will, Ninian Graeme," und Mr. Ansted's laute Stimme ergoß sich in einen Strom von Worten, die hier unmöglich zu wiederholen sind, indessen zeigten sie seine in ihm verborgen liegende eigentliche Natur. Es war für jeden Menschen hart, Dem zuzuhören, doch besonders für Jemand, der in ihm den Vater seiner erkorenen Frau sah. Es hätte selbst für eine weniger eigensüchtige Liebe dazu beitragen können, das Band zu lösen; manches stolze Herz hätte es wohl gethan, doch Ninian schwankte nicht.

Er stand da, ruhig diesem Rasen zuhörend, denn

Mr. Ansted ras'te wirklich, bis sein Hochmuth nach und nach immer mehr schwand und die Wahrheit seiner Lage in seiner Seele klar zu werden begann, einer Seele, die schwach an allem festern Kern war, wie man es im Allgemeinen bei solchen Naturen findet. Dann aber begann eine andere Art von Prüfung für Ninian's Standhaftigkeit: des Prahlers demüthiges Flehen. Mr. Ansted erkannte immer mehr, daß er nur noch einen Freund in der Welt besitze, der fähig und, aus welcher Ursache dies auch sein mochte, auch willig war, ihm zu helfen; wahrscheinlich setzte er voraus, daß es seine eignen Verdienste wären, die ihm diesen Freund erworben hatten.

„Sie sollten doch nicht so hart gegen mich sein, Graeme. Ich bin ein alter Mann, meine Söhne sind todt, und meine Gesundheit ist auch nicht so gut wie man denkt. Muß ich alle Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten des Lebens aufgeben, nun dann werde ich bald in meinem Grabe liegen, und was soll alsdann aus meiner Tochter werden?"

Ninian antwortete nicht.

„Nun wohl, wollen Sie mir nicht in einer freundschaftlichen Weise Geld geben, so muß ich sehen, wo ich es mir verschaffen kann. Ich will mich an die Juden wenden, es giebt verschiedene Sorten hier in der Nähe. Ich muß mich gleich erkundigen."

Er war im Begriff, nach der abgegriffenen Klingelschnur zu fassen, doch hielt Ninian seine Hand fest.

„Halt. Ich kann Sie nicht so in Ihr eigenes Verderben laufen sehen. Gott weiß es, Mr. Ansted, ich wollte gern Alles in der Welt thun, um Sie zu dem Ziele zu bringen, das ich für Sie wünschte," sagte er sehr ernst, und mit Schmerz dachte er, daß er gern die Hälfte seiner Lebens-Hoffnungen hingäbe, um Hope's Vater als einen rechtlichen Mann betrachten zu dürfen.

Mr. Ansted sah neugierig in das bewegte Antlitz Ninian Graeme's und sagte: „Sie sind zwar sehr freundlich, Mr. Graeme, aber Worte sind wohlfeil, wie wir wissen."

„Ich will Ihnen sagen, was ich thun will," erwiderte der Andere. „Sie wissen, daß ich kein Vermögen besitze. Ich lebe von der Hand zum Munde, mich einrichtend wie ich eben kann. Mit meiner großen Familie reicht meine Jahres-Einnahme kaum hin. Aber ich bin in letzter Zeit glücklich gewesen und habe mir ein- oder zweihundert Pfund zu einem andern Zwecke ersparen können. Wollen Sie die falsche Stellung aufgeben, die Sie bis jetzt inne hatten, Alles, was Sie besitzen, hingeben, um mit Ihren Gläubigern für die Zukunft sich auseinander zu setzen, so will ich Ihnen diese Summe leihen, mit der Sie

nach Amerika segeln können, um dort zum dritten Male Etwas in der Welt anzufangen."

Ninian hielt inne. Er kannte das sanguinische Temperament des Mannes, mit dem er verhandelte, bereit, jeden neuen Plan zu ergreifen. Er that es auch dies Mal mit dem größten Eifer.

„Kein schlechter Gedanke! Sie könnten leicht Ihr Geld weniger gut ausleihen, mein lieber Freund. Ich habe die größte Lust, auf Ihr Anerbieten einzugehen, da Sie selbst so darauf dringen. Aber die Summe ist gar zu klein. Wie wäre es, wenn Sie drei Hundert sagten?"

Ninian wandte sich ab. Tausend Träume, tausend Freuden seines männlichen Herzens opferte er in diesem Augenblicke. Die neue Heimath, in die er seine junge Frau einführen wollte, um Lindsay in Besitz von Gowans zu lassen; Alles, womit er diese Stätte zu schmücken gedachte, die Ruhe der Gegenwart und die Hoffnung der Zukunft. Indem er diese Summe fortgab, blieb es überhaupt für den Augenblick unsicher, ob er gleich heirathen könne. In seinen Verhältnissen mußte er alsdann, um Verlegenheiten zu vermeiden, sein Geheimniß noch in sich verschließen und die brüderlichen Beziehungen zu Hope aufrecht halten, die ihm mit jedem Tage immer mehr und mehr Ueberwindung kosteten.

„Indessen," dachte er, „wenn sie einst Alles erfährt, und daß dies Opfer für ihren Vater war, so denke und hoffe ich" — Und unwillkürlich wurden seine Gedanken zu einer Vision, in der er sie sah, wie sie nach und nach Alles erfuhr und ihre Augen wie die Sterne leuchteten. Er sah die Thränen erglänzen, die wie Thau auf sein brennendes Herz fielen, er empfand den Druck ihrer zarten Arme um seinen Hals, wenn das Opfer seiner Liebe ihr in seiner Größe klar werden würde, und hörte ihre weiche Stimme flüstern:

„O! Ninian. Niemand fühlt so tief wie Sie!"

„Sie wollen mir also nicht noch mit einem Hundert mehr helfen? Selbst nicht wenn ich die Interessen erhöhe? was gar Nichts ausmachen würde, da ich das Kapital in der neuen Welt verdoppeln und verdreifachen kann. Ich werde meine Besitzungen dort bebauen lassen, ich versichere Ihnen, sie gehören mir wirklich, sie liegen ungefähr in der Gegend nach den blauen Bergen. In fünf Jahren müssen sie schon Etwas einbringen. Ich mache mir ein Vermögen dadurch, und Ihnen auch, Graeme!"

„Ich hoffe das Erstere wenigstens," antwortete Ninian ernsthaft. Und in der Angst, Mr. Ansted's Character in einem noch unvortheilhafteren Lichte zu sehen, suchte er seine Abneigung durch eine Art von

Mitleiden für einen Mann zu mildern, der vielleicht nicht gerade mit Bewußtsein grundsatzlos war, sondern durch jedwede unsichere Aussicht auf Vermögen verführt ward und später, seiner Eigenliebe fröhnend so wie seinem ungemessenen Hange zum Luxus des Lebens nachgebend, sich selbst so verblendete, daß darin alle Rechtlichkeit und Aufrichtigkeit des Charakters verloren ging.

Dabei war er ein ältlicher Mann geworden, und wenn ein Alter ohne Ehre auch nicht geachtet werden kann, so ist es doch des Mitleidens nicht immer unwerth, und selbst wenn Mr. Ansted ihm nicht als Hope's Vater näher getreten wäre, so hätte sich der vortreffliche Ninian doch wahrscheinlich bereit finden lassen, ihm eine Möglichkeit zu seiner bürgerlichen Wiederherstellung zu bieten. Nachdem er nun endlich von dem verschuldeten Manne erlangt hatte, daß er Alles in seine Hände legte, und manche Stunde in Geschäfts-Besorgungen vergangen war, verließ ihn Ninian in einer anständigern Wohnung, da Mr. Ansted sich nicht in die Nähe seiner Tochter begeben wollte.

„Ich will ihr die Möglichkeit lassen, ihren Verehrer noch ein Mal zu sehen, was vielleicht auch das Beste für ihren Vater sein wird," versicherte er mit einem Lachen, das höchst widerwärtig in Mr. Grae-

me's Ohren klang. „Ulverstone war zu morgen Mittag in Marylands eingeladen, ich bin überzeugt, er hat gedacht es dann abzumachen. Vielleicht geht er jetzt zu Lady Ulverstone und findet dann Hope bei ihr. Wenn das Mädchen nur den Verstand hat, die Sache so zu führen, daß sie ihn doch noch heirathet. Wie, sind Sie nicht der Meinung? Was sagen Sie dazu?"

„Nichts! Miß Ansted wird wie ein redliches Mädchen handeln," antwortete Ninian und brach die Unterhaltung ab.

Aber er gelobte sich selbst, Hope's Wunsch zu erfüllen, und lebhaft sich desselben erinnernd sollte Mr. Ulverstone noch in dieser Nacht von Dem unterrichtet werden, was in Marylands vorgefallen war.

Es schien sein Geschick sein zu sollen, die Zimmer dieses jungen eleganten Mannes immer zu ungewöhnlichen Stunden zu betreten. Dies Mal war es des Abends spät, und Mr. Ulverstone hatte sich zu seinem Mittag-Essen begeben. Er würde bald davon zurückkehren, meinte sein Diener mit einem pfiffigen Lachen, gleich hinzufügend: „denn er habe eine besondere Verabredung für diesen Abend getroffen. Wollte der Herr vielleicht eine Stunde warten?"

Mr. Graeme fand in seinem geschäftlichen Leben selten eine überflüssige Stunde. So kehrte er denn

auch jetzt in sein Hôtel zurück und dort in dem bescheidenen Kaffee-Zimmer sich niederlassend, (denn er wußte, sein Leben bedürfe jetzt einer besondern Einschränkung), umgeben von dem Lärm verschiedener Menschen, schrieb er einen langen brüderlichen Brief an seinen Liebling, ihr Alles mittheilend, was er gethan hatte, ausgenommen das Abkommen mit ihrem Vater. Sein Schreiben enthielt Trost und Rathschläge, und klang ganz heiter. Doch kostete es ihm viel Mühe, denn selbst die Heuchelei, die Liebe ihm auferlegte, ward seiner edlen Natur schwer. Vielleicht hätte trotzdem jedes welterfahrene Auge in jeder Zeile die versteckte Zärtlichkeit erkannt, die oft tiefer ergreift als eine klar ausgesprochene leidenschaftliche Liebe.

Er hatte ihn endlich beendigt und eilte mit dem Briefe in der Tasche noch ein Mal zu Mr. Ulverstone.

Doch war der junge Mann noch nicht heimgekehrt. Ninian verbrachte eine volle halbe Stunde in dem schön geschmückten Salon des reichen Junggesellen, in dem dieser glückliche Besitzer weltlicher Schätze einen Theil seiner Existenz zubrachte. Ueberall lagen Zeichen des heitern, freien und bequemen Lebens eines reichen Mannes; Bücher, Büsten, Gegenstände der Kunst waren in jener unordentlichen

Weise unter einander geworfen, wodurch die Abwesenheit einer Frauenhand in einem Hause bemerklich wird.

Es fanden sich aber auch noch andere Zeichen eines Männerhaushaltes: in einer Ecke Fechtrappiere — ein Haufen sonderbarer Kleider auf dem Sopha, die einem Maskenanzuge glichen, und an der Erde gebrauchte Karten. Ein allerliebstes Schreibzeug stand offen auf einem Tische und auf demselben lagen eine Masse Briefe zerstreut umher — worunter mehrere sichtlich von Frauenhand waren, unter denen man zwei bis drei von verschiedener Schrift erkannte. Ninian konnte eine Art von Schauder nicht unterdrücken, daß er eine ihm bekannte darunter finden möchte; aber es war nicht der Fall, und er verachtete sich fast selbst deßhalb unwillkürlich, Mr. Ulverstone's Korrespondenz und Eigenthum näher betrachtet zu haben. Er nahm ein Buch, um seinen Gedanken eine andere Richtung zu geben. So befand er sich denn in der Behausung eines Mannes, der sich nie abgearbeitet hatte und zu dessen Füßen die Freuden der Welt lagen. Er konnte thun, was er wollte, leben — wie es seine Neigung war, jede gute Handlung ohne Schranke ausführen, und vorzüglich Diejenige heirathen, der sein Herz in Liebe angehörte. Unwillkürlich ward ihm diese Atmosphäre des Glückes

lebendiger als je fühlbar und bildete den allerschroffsten Gegensatz mit seinem Geschicke, so daß er zu keiner inneren Ruhe gelangen konnte.

Er ließ das Buch fallen und saß, seinen Kopf in seinen Händen verbergend, nachdenkend da.

Endlich erschien Mr. Ulverstone und stürmte mit solcher Heftigkeit herein, daß er sich der Benennung Tinie's „der Blitzstrahl“ nicht unwürdig zeigte.

„Was Teufel! Noch kein Licht — kein Souper fertig — und Mademoiselle mit der übrigen Gesellschaft kann jeden Augenblick kommen, denn das Theater ist vorbei. Bist Du da, Dufour, Du fauler Gesell!“

Hätte sich ein Geist statt des ehrenwerthen Ninian Graeme aus dem Armstuhle erhoben, so würde Mr. Ulverstone kaum erschrockener gewesen sein. Doch verlor er auch jetzt nicht seine Geistesgegenwart, noch sein feines Wesen.

„Ich bin beschämt, mein alter Freund! Sind Sie es wirklich, den ich so anredete? Ich bitte herzlich um Verzeihung. Aber wer konnte Sie auch bei diesem Lichte erkennen? Wie dumm, daß mein Diener die Lampe ausgehen ließ!“

„Es ist wohl mehr meine Schuld, denke ich, und ich muß mich über mein Eindringen entschuldigen, aber —“

„Sie sind immer willkommen — gewiß, ich habe eine kleine Gesellschaft von Bekannten zum Abend hier — nicht gerade nach Ihrer Weise, Sie zartfühlender Schotte — fürchte ich — indessen wollen Sie nicht dennoch bleiben?"

Trotz der höflichen Wärme, mit der er die Einladung machte, sah man Mr. Ulverstone dennoch die Unruhe an, so als ob er schon das Rauschen der seidenen Gewänder von „Mademoiselle" auf der Treppe hörte.

„Ich danke sehr, doch kann ich nicht bleiben. Nichtsdestoweniger muß ich Sie auf einige Minuten sprechen — wollen Sie sie mir schenken?"

„Gewiß, auch eine halbe Stunde, wenn meine Gäste mich so lange warten lassen. Nehmen Sie Platz, bitte. Sie waren, wie ich denke, in Marylands — Nachrichten von dort? ich hoffe, unsere schöne Freundin ist wohl?" frug er unbefangen. Ninian's größter Tadel gegen Mr. Ulverstone bestand in der nachlässigen Art und Weise, mit der er stets von Frauen sprach.

„Miß Ansted ist wohl. — Und es ist in ihrem Auftrage, daß ich noch heute Abend zu Ihnen komme."

„In ihrem Auftrage — sehr schmeichelhaft!" Obgleich er lachte, so konnte er doch ein Erröthen

nicht verbergen, und wie man voraussetzen kann, so war. Mr. Ulverstone kein Mann, der leicht erröthete. „Nun fahren Sie fort, Ihre Botschaft mitzutheilen. Doch sie hätte wirklich nicht nöthig gehabt, Sie zu belästigen. — Einer der niedlichen Briefe von ihrer Hand wäre noch besser gewesen."

Ninian zuckte bei dieser Andeutung zusammen, obgleich er die Sache im Innersten seines Herzens bezweifelte. Mit dem zarten Empfindungsvermögen, das Hope besaß, und der Angst, die sie vor einer Erklärung Mr. Ulverstone's an den Tag legte, war es unwahrscheinlich, daß sie ihm überhaupt schreiben würde, und mußte es geschehen, so doch gewiß nur in äußerlichen, gleichgültigen und ganz unvermeidlichen Fällen.

„Sie bat mich," fuhr Mr. Graeme fort, ebenso besorgt, die Ursache seines Besuches auszusprechen, als ihn auch dadurch so bald wie möglich zu beenden, — „Sie bat mich, Sie von dem Mißgeschicke ihres Vaters zu benachrichtigen."

„Wie — etwas Plötzliches? — Ein Schlag-Anfall vielleicht? — ich habe es mir immer gedacht." Und Mr. Ulverstone's Augen glänzten in einem Ausdrucke, der der Befriedigung sehr ähnlich war.

„Nein, das nicht gerade; Mr. Ansted lebt und ist gesund."

„Wirklich? Aber unter uns — wenn dies geschehen wäre — was für ein Mensch ist der Ansted, und dabei der Vater einer so allerliebsten Tochter! Also ist er weder todt — noch sterbend?“

„Nein, aber er ist — was für Manchen noch schlimmer ist — ein ruinirter Mann.“

Mr. Ulverstone erschrak, und eine leise Veränderung in seinem Gesichte war nicht zu verkennen. „Sagen Sie das nicht! Wie, vor drei Tagen erzählte mir der alte Geselle noch — Unmöglich, es kann nicht richtig sein.“

„Und doch ist es — Sie hören, Ich sage es Ihnen,“ lautete Ninian's Antwort, der auch zuweilen seinen Stolz zeigen konnte.

Mr. Ulverstone antwortete nicht. Zum ersten Male schien er seine Selbstbeherrschung zu verlieren. Er ward roth und blaß, biß sich auf die Lippen und sein ganzes Wesen zeigte eine außergewöhnliche Erregung und Betrübniß.

„Auf meine Ehre, das ist neu! Und sind Sie davon überzeugt? Ganz ruinirt glauben Sie ihn? Mancher reiche Mann, der etwas leicht lebt, kann augenblicklich in Geldverlegenheit gerathen, ich selbst bin es zuweilen gewesen, indessen — man ist darum noch nicht ruinirt. — Aber setzen Sie mir die Sache

des alten Ansted auseinander. Wollen Sie so gut sein?"

„Es verhält sich einfach so: — er hat über seine Mittel gelebt — in letzter Nacht nun ward er festgenommen, und da seine Schulden so groß sind, daß er sie in keiner Weise bezahlen kann, so habe ich ihm gerathen, sich dem Insolvent-Gerichte zu übergeben."

„Den Teufel auch, wie konnten Sie das!" murmelte der andere. „Bedenken Sie die Schande; könnte man es nicht in irgend einer Weise ausgleichen? Ich bin nicht gerade ein Crösus, aber wenn man dem alten Manne noch eine hülfreiche Hand bieten könnte —"

„Sie scheinen eine große Theilnahme für ihn zu haben."

Der junge Mann warf einen schnellen ärgerlichen Blick auf Ninian und blieb einen Augenblick ohne zu antworten, so, als sei er noch unschlüssig, ob er ihm gegenüber verächtlich oder vertraulich sein solle. Er wählte das Letztere.

„Mein alter Freund, Sie kennen mich genug, um zu wissen, daß ich keine verschlossene Natur habe. Alles in mir ist gerade und wahr. So will ich also denn auch Ihnen gegenüber offen sein. Es ist wohl nicht wahrscheinlich, daß ich die Ansted's so oft besucht

habe, wie ich es in den letzten Monaten that, nur aus Liebe für den gemeinen alten Emporkömmling von Vater."

„Ich habe das auch nie geglaubt."

„Es muß wohl gutes Blut von der mütterlichen Seite hergekommen sein, wie man auch sagt, denn sonst wüßte ich wahrhaftig nicht, wie der erbärmliche alte Narr solch' eine bezaubernde kleine Tochter haben könnte. Was ist das für ein Geschöpf! Diese Schönheit, und dabei dies reizende, unschuldige, sanfte Wesen! Ich gestehe, ich bin in keine Frau auf der Welt je so verliebt gewesen, als ich es in Hope Ansted werden könnte."

„Wohl möglich." Seine Lippen öffneten und schlossen sich mechanisch bei den zwei Worten. Scheinbar sah Ninian eben so ruhig in das Feuer wie vorher.

„Wohl möglich! Was wissen Sie von der Sache! Graeme, Sie sind der unbeweglichste, kälteste alte Geselle, den es giebt! Wie viel Jahrhunderte sind es her, daß Sie selbst verliebt waren, he?! Wie seltsam würden Sie sich bei einer Bewerbung mit Ihrem feierlichen Richtergesichte ausnehmen, wie Ihre witzige kleine Schwester es bezeichnete!" und ein herzliches Gelächter versetzte den wankelmüthigen jungen Irländer nach einer kurzen Aufregung wieder

zurück in seine leichsinnige Heiterkeit. Ninian vermochte nicht zu lachen. „Wollen Sie mir sagen, Mr. Ulverstone, ob Sie im Ernst oder im Scherz reden? und ob Sie Alles, was Sie eben sagten, wirklich empfinden?"

„Ueber die kleine Hope? gewiß. Aber Sie stellen die Frage so ernsthaft an mich, als wären Sie der Vater und kämen, um mich über meine Absichten zu befragen! Seien Sie doch ein klein wenig mitfühlender, wenn ein Freund Ihnen seine Geständnisse ablegt. Ich weiß selbst nicht, was Sie an sich haben, das Einen so zum Vertrauen auffordert. Ich glaube, ich könnte Ihnen Alles und Jedes sagen, wären Sie nur einen Gedanken weniger ernst und strenge."

„Verzeihen Sie," erwiderte Ninian lächelnd, denn er war durch die für Jedermann gewinnende Weise etwas bezwungen. „Aber es sind verschiedene Gründe, die mich jetzt ernst stimmen."

„So geht es mir auch! Indessen erzählen Sie mir noch etwas mehr von dem alten Ansted," und sein früherer gedrückter Blick kehrte zurück. „Beim Himmel, es ist aber gut, daß es gerade heute geschah. Denn wissen Sie, ich war so vollständig von der süßen kleinen Zaubrerin eingenommen, daß ich glaube, ich hätte mich morgen ergeben. Es führte zu Nichts, ihr länger den Hof zu machen, denn sie versteht es

nicht. Ich hatte, ein so lustiger Junggeselle ich auch bin, meine Seele doch dazu vorbereitet, mich auszusprechen und meinen Nacken in das Joch zu stecken."

„Sie meinen also in einfachen Worten, Sie wollten — das heißt, Sie wünschten sie zu heirathen?"

Ulverstone nickte mit dem Kopfe und hob pathetisch seine Augenbraunen. „Gerade das. — Ein junger Mann kann nicht anders — Sie wissen es ja."

Ninian blieb still, er preßte seine Lippen fest zusammen, damit kein Wort den leidenschaftlichen Sturm verriethe, den er innerlich empfand.

„Man hätte es für eine thörigte Handlung erklären müssen — und das wäre noch das Beste gewesen," fuhr Mr. Ulverstone fort. „Es blieb doch Etwas von einer Mesalliance für meine Familie — wenn auch das Mädchen noch so vornehm aussieht und ich mir den Vater schon abgestreift hätte; über das Meer hinaus würde ich ihm eine Anstellung verschafft haben, wo er sich unbemerkt von der Welt hätte zu Tode trinken können. Ich hätte mich bald getröstet."

„Aber jetzt wollen Sie es nicht thun?"

Mr. Ulverstone erhob sich in der vollen eleganten Vornehmheit seiner Erscheinung und der normännische Baron sprach aus ihm, als er sagte: —

„Ich — Hope Ansted heirathen? der Schwiegersohn eines Verschwenders werden, der sich insolvent erklärt? Nein, Mr. Graeme, ich habe mich so doch noch nicht selbst vergessen. Ich gestehe, ich war auf dem Wege, eine große Thorheit zu begehen, doch nun wasche ich meine Hände in Unschuld.“ Und er summte die Melodie von Lochinvar:

„Sind Mädchen in Schottland so lieblich wie schön —“
hielt ein, verzog die Stirn und sagte:

„Pah! für mich passen keine Schottländerinnen. Graeme, Sie müssen mir verzeihen,“ sagte er, seine kurzen hochmüthigen Worte in ein Lachen umwandelnd. „Ich meine nur, daß ich eine Engländerin vorziehe, aber gewiß wird es nicht Miß Ansted werden.“

„Dann,“ erwiderte Ninian, der hierdurch eine so große Seelenberuhigung empfand, daß sein Ton herzlicher ward, „muß ich annehmen, daß die zweite Hälfte meines Auftrages unnütz geworden ist. Es war die Bitte, von Seiten der Miß Ansted, morgen nicht nach Arlington zu kommen, da sie sich in diesem Augenblicke bei Lady Ulverstone befindet und es vorzieht, Sie nicht zu sehen.“

„Sagte sie das wirklich? Was für ein kleines loses Mädchen!“ flüsterte der junge Mann in seiner jugendlichen Männereitelkeit. Diese Scheu vor ihm schien seine ganze Leidenschaft wieder zu entflammen.

Er verließ seinen Platz und schritt in dem Zimmer auf und ab. „Beim Himmel! von ihr eine solche Bestellung zu bekommen! Und Sie sagen, sie hält sich bei Sir Peter auf? Ich habe wirklich große Lust —“

„Was?“

„Nichts! Ich muß wirklich diese Tollheit zu überwinden suchen. Man muß hoffen, daß das arme kleine Ding es eben so macht.“

Eine furchtbare Angst ergriff Ninian.

„Sprechen Sie offen, wie weit ist die Sache gekommen?“ frug er. „Haben Sie irgend einen Grund zu glauben, daß sie Sie liebt? Sagen Sie es mir als Mann von Ehre.“

Mr. Ulverstone nahm vielleicht Anstand, eine Lüge auszusprechen, wenn sie nicht durchaus nöthig war; vielleicht fürchtete er auch die aus seines Gastes strengem Rechtlichkeitssinne entspringenden Folgen und daß man ihn zu einer Heirath zwingen könnte. Für jeden Fall sagte seine Antwort dasselbe; ein scheinbar offenes, ehrliches „Nein.“

„Das ist mir lieb. Ich würde nicht gern glauben, daß Sie ein Mann wären, der eine Frau täuschen könnte,“ erwiderte Ninian Graeme.

Einen Augenblick schien der Andere zu erschrecken



und sich vor ihm zu scheuen, doch trat bald seine Natur wieder hervor.

„Auf Ehre, diese Unterhaltung ist doch zu ernsthaft, Sie sind für mich eine zu ehrwürdige Person, Mr. Graeme! Nun — was giebt es sonst Neues? Wie erträgt unsre schöne Freundin ihr Geschick?“

„Sanft und geduldig.“

„Armes kleines Ding! Mich soll nur wundern, was sie thun wird? Als Gouvernante eine Stelle suchen? Sie ist eigentlich zu hübsch dazu. Ich glaube, ich sah niemals ein so liebliches Miniaturgesicht. Und welche schöne Hände und Füße! Eine vielleicht zu zarte Gestalt; aber die leichteste kleine Elfe, um mit ihr zu walzen! Es ist, bei Gott im Himmel! kein Wunder, daß ich ganz verrückt geworden war — und es wieder sein würde, wenn ich mich nicht zusammennähme.“

Der junge Mann sagte dies abgebrochen und kurz, mehr zu sich selbst als laut sprechend. Er ward bald roth, bald bleich, und seine Augen funkelten in so unruhiger Weise, daß man nicht zweifeln konnte, ihn beherrsche eine Gewalt — die, wenn sie auch nicht Liebe genannt werden konnte, doch jene Leidenschaft bezeichnete, die er sein Leben hindurch mit diesem edlen Gefühle verwechselte.

„Ich kann mir nicht denken, daß ich sie aufgeben kann!“ fuhr er mit leiser Stimme fort. „Oh jene verdammten Verträge! Es ist schon hart genug für einen Mann, zu einer Frau herabgezogen zu werden, die man der Welt zu Liebe heirathet; — aber zu heirathen und sich dann vor der Welt zu schämen! Ich schwöre Ihnen, Graeme —“ und in seinen unbezähmten, unheiligen Gefühlen schien er alle Vorsicht zu vergessen — „ich weiß nicht, was ich thun könnte, um das Mädchen zu haben. Wäre sie nur hoch geboren, um mir als meine Frau mehr Geltung zu verschaffen — oder niedrig genug, so daß man nicht daran zu denken brauchte, ihr wirklich diesen Namen anzubieten —“

Die Worte waren kaum ausgesprochen, als Ninian schon wie ein Tiger aufsprang und, ohne zu wissen, was er that, Mr. Ulverstone an der Kehle faßte und in der vollkommensten Sprachlosigkeit der Wuth vor ihm stand, so daß er wahrhaft furchtbar erschien.

„Halten Sie ein! Ich glaube, Sie sind toll geworden! Was wollen Sie?“ stotterte der junge Mann, wie ein Kind unter Ninian's verwegenem Drucke hin- und herschwankend. Diese Worte brachten Letztern wieder zur Besinnung.

Er ließ seinen Gefangenen los, blieb aber hochaufgerichtet stehen, mit glühenden Blicken Ulverstone im Auge behaltend — er selbst bleich vor innerer Leidenschaftlichkeit, die sich nicht zu äußern vermochte.

Hier hörte aller Schein auf; die beiden jungen Männer, die sich so gegenüber standen, fühlten, daß sie von jetzt an Feinde waren.

Ulverstone murmelte Etwas von „seiner Ehre als Edelmann."

„Ihre Ehre als Edelmann! Sagen Sie mir erst, wo ist die Ehre des Mannes, der so von einer Frau spricht, wie Sie eben thaten?"

„Und was für ein Recht haben Sie?" — hier versagte Mr. Ulverstone die Stimme in einem Anfalle von Wuth.

Unterdessen hatte Ninian seine Selbstbeherrschung wieder gewonnen, er nahm ruhiger das Wort: „Vielleicht bin ich zu weit gegangen. Aber Sie reizten mich dazu, und jetzt nehmen Sie Ihre Worte zurück."

„Ich will nicht. Sie, der Sie aufspringen und einen Mann in seinem eigenen Hause angreifen — Sie sind eine Memme! Hier!" Er erhob die Hand zu einem Schlage, zu jener schandvollen Berührung, die Männer für so entehrend halten, daß nur Blut



sie abzuwaschen vermag. Doch Ninian mit seiner ungewöhnlichen Kraft faßte die Hände des jungen Mannes und hielt sie fest wie in einer Schraube.

„Sie sollen mich nicht beschimpfen und ich will mich nicht mit Ihnen schlagen. Ich halte den Zweikampf für eine Art Mord. Aber Sie müssen mir Ihr Ehrenwort geben, daß Sie keinen Versuch machen wollen, sie“ — seine Zunge klebte ihm am Gaumen und versagte ihm den Dienst, um ihren Namen zu nennen — „sie wiederzusehen, oder —“

„Drohen Sie mir?“

„Oder ich werde — obgleich ich Ihr vergangenes Leben nicht anders kenne als durch einige von Ihnen hingeworfene Andeutungen, die eben nichts Gutes verrathen — Alles anwenden, um Ihre ganze Lebensgeschichte zu erfahren, und zu wissen, ob sie Ihren schlechten Worten entspricht. Verstehen Sie mich?“

Er schien eher mehr zu verstehen als Ninian sich träumen ließ. Seine Kniee zitterten und in seinem bleichen Antlitze lag der Ausdruck eines sich anklagenden Gewissens. Der auf das Gerathewohl abgeschossene Pfeil hatte unzweifelhaft scharf getroffen.

Komödie und Tragödie, des Lebens Scherz

und das Gericht folgen Eines auf das Andere. Während die beiden Männer sich so ernst gegenüber standen, erklang das Klopfen, das Mr. Ulverstone's fröhliche, aber zweideutige Gäste anmeldete.

„Ich werde jetzt gehen," sagte Ninian Graeme, Ulverstone's Hände loslassend. „Wir können fortan nicht mehr Freunde sein."

„Nein! Feinde — unversöhnliche Feinde."

„Das sollte mir leid thun — ich war bisher gewohnt, keinen Feind in der Welt zu haben," antwortete Ninian halb schwermüthig. „Wüßte ich, daß ich Sie falsch beurtheilte, oder erführe ich, Sie hätten gefehlt, könnte aber glauben, Sie bereueten es, dann würde ich Ihnen zuerst diese Hand entgegenstrecken."

Nein, er that es selbst in einem unbestimmten Gefühle ungern, im Aerger von Jemandem zu scheiden.

Doch Ulverstone trat zurück, und die ausgestreckte Hand kehrte — wie ein weggestoßener Segen — zu der eigenen Brust zurück.

Ohne ein anderes Wort schied Ninian von dem Manne, der, wenn auch nicht sein Freund, doch sein guter Bekannter gewesen war. Die Treppe hinabgehend begegnete er den kommenden Gästen und trat bei Seite, um sie vorübergehen zu lassen. Mademoiselle machte ihm kichernd eine Balletverbeugung,

streifte ihn mit ihrem seidenen Kleide — und ging an ihm vorüber.

Gewiß giebt es oft solche seltsame Begegnungen auf der breiten Treppe des Lebens, wie sie in den Worten des Kinderstubenliedes ausgedrückt sind:

„Der geht hinauf, und der hinunter.“

Sechstes Kapitel.

Es traf sich, daß Ninian durch alle die verschiedenen Geschäfte für Mr. Ansted über eine Woche in London festgehalten ward. Er bedauerte dies um so mehr, da er sich aus zu großer Gewissenhaftigkeit vorgenommen hatte, seine kleine Hope nicht eher wiederzusehen, bis er mit Lindsay zu ihr ging, um sie gemeinschaftlich nach Gowans zurückzuholen. Auch konnte er Nichts von ihr hören, da er ihr gesagt hatte, ihre Briefe nach Edinburgh zu senden, wohin er von Tag zu Tag abzureisen hoffte. Vielleicht würde er ihretwegen nicht so ruhig gewesen sein, wäre er nicht zufällig benachrichtigt worden, daß Mr. Ulverstone plötzlich seine Wohnung aufgegeben habe, um nach dem Auslande zu reisen.

So war doch Hope wenigstens vor jeder guten oder schlechten Bewerbung sicher, und ein oder zwei kleine Briefe, die sie ihrem Vater schrieb, zeigten ihm, daß sie wohl sei.

Ihr redlicher Vormund zwang sich also selbst, ruhig zu bleiben, und arbeitete Tag und Nacht in Mr. Ansted's Angelegenheiten, bis er endlich etwas klarer darüber ward. Dann warf er sich mit einem nicht zu beschreibenden Gefühle der Erleichterung in den Waggon eines Extratrains, der schon manchen Segen eines eiligen Reisenden empfangen hat, und fuhr nach Edinburgh ab.

Ungefähr zwischen Derby und Normanton fiel ihm erst ein, daß er in vier Tagen weder Etwas von seinem Bruder, noch vom Doctor Reny gehört habe; doch trat dies Alles in den Hintergrund und er gedachte der Sache nicht mehr, bis er am Anhaltepunkte auf der Terrasse den alten träumenden, langsamen Gang und den trüben Blick des würdigen Professors erkannte.

„Kenneth, bist Du es oder Dein Geist? Wer hätte das gedacht! Warum hast Du mir denn nicht gesagt, daß Du nach Schottland reisen würdest?"

„Ich weiß es nicht. Wozu hätte es auch geholfen?" sagte Kenneth niedergeschlagen.

„Erstens wären wir zusammen gereis't und hätten eine heitere Fahrt gehabt."

Der Professor seufzte. Es schien eine schwere Wolke über ihm zu hängen.

Ninian erinnerte sich auch jetzt, wie betrübt er schon seit mehreren Tagen gewesen sei, und schalt sich beschämt, wie unachtsam er in letzter Zeit selbst für seinen alten Freund gewesen sei.

„Kenneth!" sagte er herzlich, „ist irgend Etwas geschehen? Bist Du krank? oder was ist die Ursache dieser schnellen Reise?"

„Es ist für diese da," indem er seine Augen berührte.

Ninian rief sich jetzt zurück, was er damals kaum bemerkt hatte, daß der Professor sich ein oder zwei Mal über sein schlechter werdendes Gesicht beklagt habe. Doch Neny war ein zu sanfter, wenig mittheilender Mensch, der eigentlich nie ein Wort mehr als nothwendig sagte, besonders aber nicht über sich selbst. Was ihm auch geistig oder körperlich fehlen mochte, Niemand wußte Etwas davon. Er trug es, ohne darüber zu sprechen.

„Sind Deine Augen übler geworden?" frug Ninian ängstlich.

„Ja — ich bin auch bei einem Augenarzte gewesen. Ich dachte, es würde gut sein."

„Und was sagte dieser?"

Reny stockte, seine Lippe bebte.

„Es hilft mir Nichts mehr, nach meinem neuen Planeten auszuschauen, Graeme. Wenig Gutes kann der Wissenschaft noch von einem blinden Astronomen kommen."

„Großer Gott! das kannst Du nicht glauben! Es ist unmöglich."

Kenneth schüttelte schmerzlich sein Haupt.

„Doch möglich! Ich habe lange auch so gedacht, doch was sein muß — muß sein. Laß es gut sein."

Es lag etwas so Großartiges in dieser hoffnungslosen, ruhigen Ergebung, daß Ninian ein fast weibliches Schluchzen kaum unterdrücken konnte.

„Ich kann es nicht glauben. Es muß doch noch irgend eine Hoffnung sein. Sagte der Augenarzt dies nicht auch?"

„O! sicherlich — Aerzte geben immer Hoffnung. Er versicherte mir, wenn ich auf Monate alle Studien bei Seite schöbe und meine Augen schonte, nur Reisen machte. — Aber ich weiß es besser. Doch laß uns nicht mehr davon sprechen. Lebe wohl."

Er entfernte sich in seiner düstern, träumenden Weise, doch hielt ihn Ninian zurück. „Du kannst nicht denken, alter Freund, daß ich Dich so werde

gehen lassen. Wohin willst Du denn eigentlich reisen?"

„Irgendwo nach Schottland. Ich will mich beeilen, die Seeen und Berge, den Gare Loch noch ein Mal zu sehen — damit ich später daran denken kann."

Ninian drückte seines Freundes Hand, und indem er dies that, regten sich in seinem Herzen alle weiblichen Gefühle — denn es giebt kein wirklich gutes Männerherz, in dem nicht Etwas von einer Frau zu finden ist — und grämte sich über Kenneth Reny.

„Ermuntere Dich, alter Freund," sagte er endlich. „Die Dinge werden nicht so übel stehen, wie Du denkst. Du mußt zuerst gehorchen und aufhören zu arbeiten."

„Das ist leicht gesagt," antwortete Reny nachdenkend; „ich, der immer sagte, ein Mann dürfe nie seine Geschäfte aufgeben, so lange er lebe. Und ich bin noch nicht so alt, wie ich aussehe; ich bin noch nicht vierzig Jahre. Es ist hart."

Ninian, plötzlich die Zukunft dieses vereinsamten, verschlossenen und abhängigen Daseins vor sich sehend, empfand die ganze Schwere desselben.

Für den Moment traten seine eigenen Sorgen zurück und er war nur mit Kenneth's Grame beschäftigt.

„Ich will Dir Etwas sagen, Reny, ich trenne mich nicht von Dir. Du mußt heute Abend mit mir nach Hause kommen und von meinen Frauen erheitert werden; Lindsay wird immer freundlich mit Dir sein, und Tinie —“

Die plötzliche Veränderung in des Professors Angesichte ließ ihn verstummen; er hatte die andere Hälfte von seines Freundes Kummer vergessen.

„Tinie, denke ich,“ fügte er hinzu, „ist noch bei ihren verheiratheten Schwestern, so daß nur Lindsay und Charlie in Gowans sein werden. Nun, Du mußt mitkommen.“

Der Professor schwankte, zögerte, gab aber doch zuletzt nach. „Wie es auch komme, denke ich, würde es mich doch freuen, sie Alle noch ein Mal zu sehen,“ sagte er mit einer düstern Bedeutung in seinen Worten.

So führte ihn Ninian ohne Widerstand mit sich fort.

Unglücklicher Weise war trotz des Bruders Ueberzeugung Lindsay nicht zu Hause, dagegen aber die wilde, muthwillige, eigensinnige Tinie. Sie gab gleich ein Zeichen ihres Daseins durch einen Schrei des Entzückens in der Halle und ihre Arme erdrückten Ninian fast, als er ausstieg.

Bereits seit Monaten war nicht Alles so gut

wie früher zwischen Mr. Graeme und seiner Lieblingsschwester. Eine kleine Zurückhaltung von seiner Seite, von der ihrigen dagegen ein gelegentlicher Eigensinn, eine gewisse Unruhe, die sie von Hause forttrieb und Freuden außerhalb desselben suchen ließ — hatten eine große Veränderung in ein Verhältniß gebracht, das einst so tief und innig gewesen war.

Seit vielen Wochen war Tinie ihm nicht so zärtlich entgegengesprungen, wie sie jetzt that. Doch eine Abwesenheit wird oft zu einer guten Lehre.

„Ach, ich war klüger als Schwester Lindsay, denn ich wußte, daß Du heute Abend ankommen würdest,“ rief sie, „und was bringst Du für Nachrichten von London? — Wie geht es Edmund — Hope — Miß Reny und den —“

Sie hätte vielleicht den Namen des Professors ausgesprochen, als der plötzliche Anblick seiner wirklichen Gegenwart ihr das Wort aus dem Munde nahm. Miß Tinie zeigte einen unverhaltenen Schreck, ward so bleich, als hätte sie einen Geist gesehen, und brach dann in ein heftiges Lachen aus. Endlich schien aber das Bewußtsein der eigenen Würde in ihr zu erwachen, denn sie beglückte ihren alten Lehrer mit einem freundlichen Willkommen und frug ihn, halb im Ernst, halb im Scherz, wie sie nach einer

so langen Zwischenzeit zu der Ehre komme, ihn hier zu sehen.

Nachdem Kenneth eine unverständliche Antwort zu geben versuchte, trat er bleich und still in das Haus und nahm seinen alten Platz an der Ecke des Kamins wieder gerade so ein, als wäre er keine Woche entfernt gewesen.

„Sind Briefe da, Tinie?“ frug Ninian eifrig und wandte sich nach dem Platze, wo sie gewöhnlich lagen. Es war einer von Hope angelangt; einige kurze Zeilen, am Morgen seiner Abreise geschrieben, voll Dank, Liebe und Zufriedenheit. Er wunderte sich zwar, daß sie seitdem Nichts von sich hören ließ, doch konnte es vielleicht morgen geschehen. Er durfte auch nicht zu ängstlich mit seinem Lieblinge rechnen. So setzte er sich denn ruhig hin, Lindsay erwartend, damit beschäftigt, wieviel er ihr von Hope's Sorgen zu erzählen haben würde, wieviel von seinen eigenen Gedanken und Plänen für das Kind.

Während der Zeit besorgte Tinie mit gerötheten Wangen in heiterer und angeregter Weise die Haushaltungsgeschäfte, in denen sie, um ehrlich zu sein, nicht sehr geübt war. Zuweilen lachte und unterhielt sie sich mit Kenneth Reny, ihn mit noch größerer Beharrlichkeit als früher quälend; aber in jedem Scherze lag eine gewisse Bitterkeit, die in Ueberein-

stimmung mit seinem stummen und träumenden Wesen sich immer mehr steigerte; endlich aber schien er zu sehr in sich versunken, um sie überhaupt noch zu bemerken.

„Nun, und was haben Sie denn eigentlich die ganze lange Zeit in London gemacht? Sie sind, wie ich voraussetzen muß, der größte Mann dort geworden und haben Ihrer alten Vorliebe für Geologie den Abschied gegeben, um die Astronomie zu ergreifen?"

Kenneth Reny seufzte, doch war es nicht in Folge ihrer Neckereien. Er hatte sichtlich gar nicht auf Tinie gehört. Wahrscheinlich hatte das größere Unglück über das geringere gesiegt. Seine Hingebung für die Wissenschaft war und blieb doch die größte Leidenschaft seiner Seele, und die Furcht vor einem verlorenen Leben war also auch noch größer als die vor einer verlorenen Liebe.

„Wie unglücklich sehen Sie aus!" rief Tinie wirklich böse werdend. „Kommen Sie, seien Sie höflich und helfen mir ein wenig. Nehmen Sie den Kessel hier und gießen etwas Wasser aus."

Er gehorchte ihr, stand auf und ging mit einem mechanischen Schritte vorwärts, seine Hände in der Unsicherheit seiner Bewegungen vorstreckend.

„Nehmen Sie sich in Acht, Professor — wie

unvorsichtig Sie sind; Sie hätten mich gleich verbrannt," rief Tinie bei Seite springend. „Ich versichere Sie — Sie gehen, als ob Sie blind wären."

Bei dem Worte stand er still, setzte seine gefährliche Bürde weg und sagte mit einer düstern, trüben Stimme:

„Das ist wahr, Miß Tinie, zu wahr; Gott stehe mir bei!" Er bedeckte seine Augen mit den Händen und verließ unsichern Schrittes das Zimmer, wie Jemand, der unter der Last seines Leidens erliegt.

„Was habe ich gethan? was ist geschehen?" rief Tinie halb verdrießlich, halb ängstlich. Doch Ninian streifte sie nur mit einem so tadelnden, ja bösen Blicke, wie sie nie an ihm sah, und folgte seinem Freunde.

Er kehrte wenige Augenblicke darauf zurück und fand sie mit einem kläglichen Gesichte noch auf ihrem Platze sitzen. Ihn bemerkend, versuchte sie zu lachen.

„Wird mein Bruder sich jetzt vielleicht herablassen, mir zu sagen, weßhalb Dein geliebter Doctor Reny so vornehm geworden ist, und Du so sonderbar, daß es mir nicht mehr erlaubt zu sein scheint, ihn zu necken, und doch habe ich es gethan, seitdem ich ein kleines Mädchen war?"

„Du mußt nun aber damit aufhören — und ich

hoffe, Du wirst es thun. Er ist in keiner Stimmung, um zu scherzen. Es ist eine große Sorge über den armen Kenneth Reny gekommen."

Tinie blieb eine Frau, und obgleich sie nochmals scherzend frug: „Was ist geschehen?" ward ihr kleines Gesicht doch sehr bleich und ihre Hand zitterte.

„Was Du so gedankenlos hinsagtest, ist wahr. Ich fürchte, daß er bald ganz blind wird."

Das Mädchen fuhr in ihrem Stuhle zusammen. „Es kann nicht sein! Ich will es noch nicht glauben."

Doch Ninian's ernsten, traurigen Ausdruck bebemerkend, sank sie zurück. Er setzte ihr Alles auseinander.

„Es ist eine schreckliche Sache für Kenneth und er fühlt es tief. Nicht sowohl wegen des Versinkens aller seiner irdischen Hoffnungen, denn er bedarf Wenig und wird immer genug zum Leben haben, sondern weil alle Vorsätze und Aussichten seiner wissenschaftlichen Laufbahn dadurch ihr Ende erreichen. Hätte er einen Freund, der ihm seine Augen ersetzen und in der Arbeit helfen könnte, so wäre es wohl noch möglich, ihn zu retten — aber er besitzt Niemand. Ich kenne Niemand auf der ganzen Welt, der so ganz verlassen dasteht, oder es doch bald sein wird. Tinie! so wenig Du ihn auch sehen wirst — und ich werde Sorge tragen, daß es so selten als

möglich geschieht — so beschwöre ich Dich und hoffe von Dir, daß Du ihm kein Wort sagst, das seine Gefühle verletzen kann. Ein blinder Mann, dessen Herz gebrochen ist, kann kein Gegenstand des Spaßes sein."

Tinie hatte die ganze Zeit schweigend zugehört, die Augen starr und abwesend bewegten sich nicht. Als die letzten Worte verklangen, sank ihr Kopf in ihre Hände und sie brach in einen unaufhaltsamen Strom von Thränen aus.

Ninian war auf das Aeußerste überrascht und erstaunt. War es möglich, daß sie sich um ihn grämte — ihn, den sie zurückgewiesen, ja lächerlich gemacht hatte? Konnte dies junge heitere Geschöpf, was sie doch war, sich von der Schaar ihrer Anbeter abgewendet haben, um diesen ruhigen, uneleganten Mann mittlern Alters, diesen Jünger der Wissenschaft, zu lieben? Wenn dem so sein sollte, so war es eine der vielen excentrischen Frauenneigungen, die oft entstehen, aber immer unberechenbar bleiben.

Ninian blickte fest auf seine Lieblingsschwester, die noch immer bitterlich weinend dasaß. Er konnte sich über ihre Gemüthsbewegung nicht mehr täuschen, und er wußte selbst nicht, sollte er sich darüber freuen oder grämen, aber gewiß war es, daß er tief erschüttert vor ihr stand.

„Tinie, ich glaube Alles errathen zu haben. Sei offen gegen Deinen Bruder, Du weißt, der arme Kenneth hat nur ein Mal in seinem Leben eine Neigung gehabt und das —“

„Ich weiß es, er selbst sagte es mir,“ stieß sie zwischen ihrem Schluchzen hervor.

„Und jetzt bist Du betrübt über das, was Du von Dir stießest, nicht wahr?“

Sie erwiderte Nichts, sondern weinte still fort. Sie drohte eine wahre Niobe zu werden, das arme Kind.

„Würdest Du ihn jetzt heirathen, wenn er Dich noch einmal anspräche?“ fragte Ninian in einfachen, geraden Worten, denn er fühlte wohl, die Sache sei dringend. „Antworte ehrlich, ja oder nein?“

Einige Spuren ihrer frühern Geistesrichtung sprühten in Tinie's Augen und sie schien nicht Willens zu antworten.

„Vergieb mir; die Frage gebührt mir eigentlich nicht, und vielleicht, wie die Sachen stehen, ist es besser, Alles bleibt, wie es ist. Er wird ein alter Mann — alt vor der Zeit.“

„Das finde ich nicht,“ sagte sie schnell. „Dies Unglück macht seiner Laufbahn ein Ende. Er wäre vielleicht der größte Mann seiner Zeit geworden;

nun kann sein Ruf nicht größer werden, als er bereits ist."

„Und ich dächte, es wäre kein geringer," lautete die Antwort, als Tinie beinahe stolz sich erhob und ihre Thränen trocknete.

„Solltest Du ihn heirathen, so bedenke, was Dein Leben sein würde. Er müßte in jeder Beziehung von Dir abhängig werden. Es ist wahr, er hat ein edles, reines Herz, so gut als es irgend ein Mensch nur haben kann. Aber nach einiger Zeit — ach und wie kurze Zeit wird es dauern, dann ist er alt und schwach."

„Das thut Nichts."

„Er wird ein Phantast bleiben wie immer, und noch dazu hülflos und blind."

„Das bekümmert mich nicht!" antwortete sie, und indem sie jetzt aufstand, lag etwas Heroisches in ihrer zarten Gestalt, ein schöner Ernst in dem Ausdrucke ihres Gesichtes. „Das wird mich am Wenigsten stören, Bruder Ninian," fügte sie beinahe trotzig hinzu.

Aber er öffnete lächelnd seine Arme, in die sich die kleine Heldin warf und ihren Trotz in ihren Thränen auflös'te. So empfand denn der älteste Bruder, daß er auch diese letzte Schwester fortgeben müsse, seit so vielen Jahren sein Liebling. Indem

er sie in seinen Armen hielt, ward ihm klar, daß Keiner im Herzen des Andern mehr den ersten Platz einnehme — es war natürlich, ganz natürlich! Aber als er ihre Stirn küßte und sie sein „winzig Ding“ nannte, zitterte seine Stimme und seine Augen wurden feucht.

„Wir wollen uns aber nicht rühren, mein Herz! — Was ist zunächst jetzt zu thun? — Soll ich es ihm sagen?“

„Nein, nein.“

Und Ninian glaubte in seinem Verständnisse des männlichen Gefühles, es sei besser für seinen alten Freund, daß er sein Glück sich selbst suche und finde.

So ging er freundlich und holte ihn aus seinem Studirzimmer. Der würdige Mann kam denn auch herein, schien seine plötzliche Erregung vergessen zu haben und ganz der Alte zu sein. Er bewegte sich nicht von seiner Ecke fort, sprach kaum — nur ein Mal, als das wunderliche Fräulein ihm den Thee brachte, ein von ihr beinahe ganz ungewohnter Act der Freundlichkeit und Aufmerksamkeit.

„Ich danke Ihnen, Miß Christine, Sie sind sehr gütig,“ und aufblickend bemerkte er ihren niedlichen, Abbitte thuenden Ausdruck. Vielleicht auch — obgleich seine armen schwachen Augen nur trübe sahen — bemerkte er einige Thränen in den ihrigen

glänzen, die sie nicht zurückzuhalten vermochte. Er erschrak und ein Beben seiner redlichen, durchgearbeiteten Züge war nicht zu verkennen. „Ich hoffe, ich habe Sie nicht beleidigt? Es war sehr unrecht von mir,“ sagte der Professor demüthig.

„Nein, es war mein Fehler allein, doch meinte ich es nicht —“ Hier zog sich Tinie plötzlich an den Theetisch zurück, wo sie in ihrer Verlegenheit die ganze Theekanne in die Zuckerdose goß — ein Unfall, der die Hauptbegebenheit dieser Mahlzeit ausmachte.

Endlich war der Thee vorüber. Ninian, in seine eigenen Gedanken versunken, war in seinen Armstuhl zurückgekehrt, um Lindsay's Ankunft abzuwarten. Er hatte beinahe aufgehört, seine Umgebungen zu bemerken, sonst würde er vielleicht durch die allerliebsten weiblichen Versöhnungsversuche unterhalten worden sein, mit denen Tinie die Wunde zu sühnen suchte, die sie geschlagen hatte.

Doch Nichts schien den armen Kenneth aus seiner trüben Stimmung reißen zu wollen, obgleich er ihre Unterhaltung beantwortete, welche in einem so hohen Grade blöde und ängstlich war, daß es bei Miß Tinie an das Komische streifte. Er entfernte sich selbst aus seiner Ecke, um ein neues mathematisches Buch anzusehen, welches sie ihm brachte, um ihm zu beweisen, daß sie in jenen Studien nicht

müssig gewesen war, die einen so seltsamen Gegensatz zu der Flüchtigkeit ihres Charakters bildeten.

Und der Grund dieser Studien war vielleicht derselbe, den man in neun Fällen gegen zehn bei den Lieblingsbeschäftigungen der Frauen herausfindet. Das Herz ist die beste Stütze ihrer geistigen Entwickelung.

Ein wissenschaftliches Buch war die größte Versuchung für Kenneth Reny. — Die Gefahr vergessend, die ihn bedrohete, beschattete er mit der Hand seine geschwächten Augen und begann eifrig zu lesen.

„Nein, das dürfen Sie nicht thun, wie Sie wissen," flüsterte Tinie, ihm das Buch wegnehmend.

Kenneth sank in seinen Stuhl zurück und ein bitterer, schmerzlicher Seufzer entrang sich seiner Brust.

Hätte Jemand Tinie's Ausdruck gesehen, mit dem sie an dem Tische knieend sich nach ihm umwandte — man hätte ihr Vergebung für alle ihre kleinen Sünden zugestehen müssen. Da trat dennoch die Frauennatur in ihr hervor.

„Sie dürfen nicht so unglücklich sein. Ich weiß Alles. Betrüben Sie sich nicht. Wir wollen Ihnen helfen, es zu tragen," sagte sie mit gebrochener Stimme. Es war vielleicht nur Mitleiden, er

wenigstens mochte an nichts Anderes glauben. Er antwortete untröstlich wie immer:

„Danke Ihnen, aber mir kann Niemand helfen, ich muß es allein tragen. Man gewöhnt sich vielleicht daran, wenn es langsam kommt. Manche sind selbst dabei zufrieden gewesen," (er umschrieb das Wort Blindheit so, als ob er es nicht aussprechen könnte). — „Zum Beispiel Huber —" er stockte.

Beide kannten Huber's Geschichte — wußten, was eine hingebende Frau ihm ward, die Augen für den Blinden, und wie glücklich der Philosoph in seiner langen Dunkelheit lebte und als berühmter Mann starb. Es lag in dem Namen eine Bezüglichkeit, die Kenneth peinlich berührte, und trüber und schwerer ward sein Stillschweigen.

„Ach!" flüsterte Tinie, bei der das Mitleid jedes Gefühl des Stolzes zurückdrängte. „Ich kann es nicht ertragen, Sie so unglücklich zu sehen. Wir wollen Sie ermuthigen. Sie müssen wieder hier in Edinburgh leben und dann sollen Sie mich wie früher unterrichten. Ich will mir aber so viel Mühe geben, daß ich für Sie schreiben und Ihnen vorlesen kann. Ach! wenn Sie mir nur verzeihen wollten!" Immer noch knieend hielt sie ihm beide Hände in kindlicher Demuth entgegen.

Zuerst schien Kenneth Reny ganz verwirrt, dann

trat seine Apathie in den Hintergrund und die tiefe Leidenschaft seines männlichen Herzens machte sich Bahn.

„Miß Christine! — Kleine Tinie, behandeln Sie mich nicht wie ein Spielwerk! — Sie sind ein junges heiteres Mädchen — ich ein armer einsamer Mann und — blind."

„Kenneth!" flüsterte sie, ihre Stirn an seine harte große Hand lehnend, und mochte er es sehen oder nicht, ihre Thränen mußte der Professor fühlen.

Gerade in diesem Augenblicke erwachte Tinie's Bruder aus seinen Träumereien, in dem Bewußtsein dessen, was hier vorging. Ninian Graeme war ein weiser Mann. So that er auch jetzt das Beste und Vernünftigste, was er unter diesen Verhältnissen thun konnte — er erhob sich leise und verließ das Zimmer.

Siebentes Kapitel.

Der Abend ging hin, ohne daß Lindsay irgend eine vertrauliche Mittheilung empfing; denn sie kehrte so spät zurück, daß Ninian seine kurze briefliche Mittheilung nur durch die Erzählung vervollständigen konnte, in der er ihr die ganze veränderte Lage der Ansted's darlegte. Erst am andern Morgen als beide Geschwister nach dem Frühstücke in der ängstlichen Erwartung der Post-Stunde beisammen saßen, immer ein peinlicher Augenblick, fand Mr. Graeme den Muth, Das, was er zu entdecken hatte, diesem geduldigen Ohre anzuvertrauen, welches ihm wie das einer Mutter während seines ganzen Lebens offen gestanden hatte.

Erst kam Tinie's kleine Episode. Sie sahen von dem Fenster des Wohnzimmers aus ihre leich-

ten Bewegungen in dem hellen Frühlings-Morgen, bald hin und her fliegend wie ein Schmetterling, aber öfter noch zu dem Professor zurückkehrend mit dem sichtlichen Gefühl, daß sie dort bald ihre zarten Flügel zusammenfalten würde, um eine neue Art des Lebens zu beginnen. Kenneth Reny aber war zu einem andern Menschen geworden. Er schien wirklich um zehn Jahre jünger; mit aufgerichtetem Haupte ging er einher, als wollte er der Sonne zurufen, ihn und sein Glück zu bescheinen. Ja, es war, als habe er für den Augenblick seine Blindheit vergessen; seine Niedergeschlagenheit, seine Furcht war verschwunden. Nun wohl! gegen die Zeit, wo der Schatten wiederkehrte, war er vielleicht gestählt genug, ihm entgegen zu treten.

Es ist eine große Wahrheit, gleich groß für Männer und Frauen; eine Wahrheit, die Alle empfinden, während Wenige nur sie eingestehen wollen, daß nämlich das menschliche Herz zwar Frieden, Zufriedenheit, Heiterkeit und Dankbarkeit empfinden kann, aber noch nicht vollkommen das Gefühl des Glücks kennen lernte; das vollständige, Alles erfüllende, befriedigende Glück ist nur in der Liebe zu finden. Mag der helle Glanz, der den Menschen noch umstrahlt oder ihn einst umstrahlte, kurz wie der Augenblick selbst sein; in der Zeit wenigstens empfing er

eine Ahnung der himmlischen Wonne, die kein anderes Gefühl hier verleiht.

Es giebt ein kleines Gedicht von Chamisso: „die drei Schwestern.“ Eine Jede, vom Unglück verfolgt, ist überzeugt, daß ihr Loos das härteste ist. Der Einen hat der Tod den Geliebten geraubt; die Andere trauert über die Schmach ihres gefallenen Ideales; die Dritte, von den Beiden sprechend, sagt neidisch: „Haben sie nicht gelebt und geliebt?“ Das Ende ihrer Worte lautet:

„Vier Worte sagen's Dir, geliebt ward nimmer ich,
Des Kummer's Palm' ist mein, bestreiten darfst Du's
selbst mir nicht.“

Chamisso kannte die Menschheit. Es giebt keinen andern Kummer gleich diesem.

Wohl möglich, daß Ninian Graeme nie dies Gedicht gelesen hatte. Aber er ward von dem Geiste desselben berührt, als er seinen Freund und seine Schwester betrachtete, und er sehnte sich nach dem Augenblicke, wo sein jetzt unvollkommenes Leben durch solche Freuden gesegnet sein würde. Vielleicht war dies ein Gefühl, das mehr für das Herz einer Frau als zu einer männlichen Leidenschaftlichkeit paßte; aber von heiliger Zärtlichkeit und Selbstentsagung erfüllt, hatte Ninian's Liebe in der ganzen Zeit mehr und mehr einen weiblichen Charakter angenommen,

wie wir wenigstens das Ideal der weiblichen Liebe in uns tragen. Aber ach! wir suchen vergebens nach demselben unter der Zahl der Miß Smiths oder Miß Brown's, eben so wie wir umsonst nach der ritterlichen Hingebung, der männlichen Ehrenhaftigkeit und der lebenslänglichen Treue, wie die alten Dichter sie uns schildern, unter den Mr. Smith's und Mr. Brown's suchen, denen wir in Gesellschaften begegnen. Ach! und Beides lebt dennoch öfter in der Welt fort, um uns zu zeigen, daß das wahre Leben und die wirkliche Güte nicht ein verschwundener poetischer Traum sei.

Aber wir müssen zu Ninian und seiner Schwester zurückkehren, die an dem Fenster stehend die Beiden beobachteten, die, wenn auch ein sonderbar contrastirendes Paar, doch unter die Zahl der Treuliebenden gerechnet werden mußten.

„Du siehst, wie es hier steht, Lindsay," sagte Ninian lächelnd. „Schon lange vorher glaubte ich, daß es so weit sei, wenigstens von Reny's Seite. Bald wird auch das letzte unserer Vögel ausgeflogen sein, und Du und ich wir bleiben allein in dem Neste zurück."

Miß Graeme vermochte zuerst ihren Bruder nicht zu verstehen, und als er später ihr unschuldiges

Herz von dem Stande der Dinge unterrichtete, war sie tief bewegt.

„Glaubst Du denn wirklich, daß Tinie endlich im Ernste liebt? Armes Kind! Also das war die Ursache, warum sie in letzter Nacht zu mir an das Bette kam, weinte, mich küßte und doch versicherte, daß sie glücklich sei? Ich glaubte, es wäre, weil Du endlich zurückgekehrt wärst.“

„Nicht allein deßhalb,“ lächelte der älteste Bruder, obgleich er innerlich seufzte, was, wie er fühlte, aus einem unverantwortlichen Stückchen Eifersucht entsprang.

„So hat sie also Kenneth alle diese Jahre geliebt; und ist es denkbar, daß sie ihn ausschlug, während sie ihn doch lieb hatte; das ist mir unfaßlich!“ versicherte die erschrockene Lindsay, deren einfache Natur die wechselnden Zustände in Tinie's Charakter nicht verstehen konnte.

„Aber dennoch, Ende gut, Alles gut! Wir haben Ursach', zufrieden zu sein, Schwester. Kenneth wird ein besserer Ehemann für Tinie werden, als irgend einer ihrer andern Courmacher, und sie ist glücklich mit ihm. Armes liebes Mädchen!“

„Aber er ist doch so alt, siebzehn oder achtzehn Jahre älter als sie. Ich habe mir immer gedacht,

Leute, die sich heirathen, müßten beinahe gleichen Alters sein."

„Das sehe ich nicht ein," erwiderte Ninian mit leiser Stimme und etwas gehobener Farbe auf seinen Wangen. Wenn ein Mann schon über die Jugend hinaus ist und hart, trocken, ja vielleicht bitter gegen die Welt wird, ist es gewiß angenehm, ein junges Geschöpfchen zu lieben, das seiner Erinnerung alles Das wieder zurückbringt, was er bereits verloren hat. Findest Du das nicht auch natürlich, Lindsay?"

Er sah sie ängstlich an, überzeugt wie Alle, die ein theures Geheimniß eng verschließen, daß sie das, was er ihr später mittheilen wollte, bereits schon errathen haben müsse. Aber sie betrachtete das Paar auf dem Rasenflecke.

„Es ist sehr sonderbar, gewiß!" sagte sie, entweder ihre eignen Gedanken beantwortend, oder an Nichts dabei denkend.

„Gar nicht sonderbar. Es findet hier gar keine besondere Ungleichheit statt. Er giebt ihr Weisheit, Erfahrung, treue, unwandelbare Liebe, wie sie selten junge Männer fühlen können; sie dagegen bringt ihm Freude und Hoffnung. Sie kommt zu ihm wie der Schmelz seiner Jugend! Bedenke, Lindsay!" und ein Zittern ward in Ninian's Stimme bemerkbar.

„Bedenke, wie süß es sein muß, wenn man, matt von den Kämpfen mit der Welt, ein liebendes kleines Wesen besitzt, das sich eng an das Herz anschmiegend Alles wegnimmt, was Fehlerhaftes und Trübes darin ist, es dagegen lehrt wieder jugendlich zu empfinden! Wie würde man sie beschützen, wie würde man sie nicht allein als sein geliebtes Weib hochhalten, sondern sie würde das werden, was das Lieblings-Lamm für den armen Mann in der Bibel war."

Während er so an der Seite des Fensters gelehnt sprach, erhielt sein Antlitz einen seltnen sanften und schönen Ausdruck. Lindsay sah überrascht zu ihm auf, doch war ihre Seele zu sehr mit Tinie's Angelegenheiten beschäftigt, um sich in Betrachtungen anderer Art einzulassen.

Ninian sah wohl, er mußte sich deutlicher erklären. Er durfte es jetzt thun, wo die Verlobung und Heirath seiner jüngsten Schwester seine letzte Sorge von ihm nahm. Es war kein Grund da, weßhalb seine Heirath nicht sogleich der ihrigen folgen sollte. Und Lindsay, die seinem Lieblinge immer eine so zärtliche Zuneigung bewiesen hatte, gewiß, es mußte auch zu Lindsay's Glücke beitragen, wenn er Hope für immer in Gowans heimführte.

Gowans sollte dann ihre Heimath bleiben. Er

glaubte, Hope selbst würde es so wünschen; sie hatte so viel Liebe für den theuren alten Ort, und nie wollten sie sich von Lindsay trennen, denn bei ihrem zärtlichen Herzen lag die Furcht fern, daß aus ihr die schreckliche Person einer mächtigen regierenden Schwägerin werden konnte.

Wie immer, so würde sie auch jetzt die Stelle einer Mutter einnehmen, und sie selbst könnte sich nur zufriedener dadurch fühlen, wenn, nachdem ihr kleines Volk sich zerstreut hatte, eine neue Generation entstand, welche die einsame Frau wieder in ihre Arme schließen, für sie sorgen durfte, und zwar mit einer Fülle der Zärtlichkeit, die nur Diejenigen kennen, die damit eine heilige Erinnerung an Das verbinden, was ihnen selbst einst hätte beschieden werden sollen, und dem sie für immer entsagt haben.

Instinktmäßig empfand Ninian, was die Liebe seiner Schwester für seine Kinder sein müßte.

Seine Kinder! die ganze Seele des sonst so festen Mannes gerieth in Aufregung, seine tiefe Bewegung ward fast zu mächtig, um sie in sich zu bergen.

Mehrere Minuten lang stand Mr. Graeme stumm neben seiner Schwester.

„Die Post bleibt heute lange aus," bemerkte Lindsay; „mich soll es wundern, ob wir einen Brief von der lieben kleinen Hope bekommen."

„Wahrscheinlich."

Weßhalb Ninian bei diesem Anlasse nicht sprach, blieb eine nur von ihm selbst gekannte Zufälligkeit. Aber er fühlte sich zu erregt, zu zitternd, ja überwältigt durch eine fast knabenhafte Blödigkeit.

Ninian begann endlich: „Unser Haus wird bald recht einsam werden."

„Das wird es," seufzte die ältere Schwester, „aber ich denke, Tinie wird doch nicht jetzt gleich heirathen."

„Das glaube ich doch. Kenneth bat mich schon letzten Abend darum. Vielleicht daß, wenn er Jemand zu seiner Erleichterung bei den Arbeiten um sich hat, seine Augen erhalten werden, oder sich doch bessern. Betrachte nur Tinie jetzt; sie wird eine pflichtvolle Frau werden."

Miß Graeme folgte seiner Aufforderung und seufzte abermals. „Ja! sie scheint vollkommen zufrieden, aber es ist sehr hart, sie zu verlieren. Ich weiß nicht, weßhalb alle Kinder uns verlassen müssen, um zu heirathen."

„Weil," antwortete Ninian freundlich, „eine glückliche Heirath das Beste in der Welt bleibt. Keine treuen, selbstlosen Geschwister würden Dem entgegentreten wollen."

„Gewiß nicht," und Lindsay versank in Gedanken.

„Bei alledem, Schwester, müssen wir Beide doch dem lieben Gott für die Erleichterung unserer Sorgen danken. Unsere drei Schwestern sind versorgt, Edmund hat doch schon eine Laufbahn begonnen, denn Du weißt, er ist entschlossen, nichts Anderes als Schriftsteller zu werden, und ist bereits glücklich darin gewesen. Dabei versichert mir Reny, daß er ihn nicht von sich lassen will.“

„Guter Kenneth,“ flüsterte Lindsay mit glänzenden Augen bei der Erinnerung an ihren Liebling.

„Was Reuben betrifft, so wird Der in der Welt schon etwas Gutes vollbringen, und wir werden ihn in unserer Nähe behalten, denn ich glaube nicht, daß er große Lust haben wird, wieder hier im Hause zu wohnen. Und nun Charlie! Ja wenn doch der Knabe einmal zur See gehen will, so muß er es thun. Nichts Anderes würde ihm auch sonst behagen. Vielleicht ist es auch für ihn das Beste, er wird am Ende noch Admiral!“

Das eigenthümliche sanfte Lächeln erhellte abermals das Gesicht unserer Schwester, der junge Wildfang hatte ihr wohl manche Sorge gemacht, doch war er das jüngste der Kinder, und sie liebte ihn wahrhaft.

„Ja, wie ich vorher sagte, wenn alle unsere Jugend fort ist, werden wir sehr allein sein, Lindsay.“

„Doch nicht, wenn wir ausführen, wovon Du gestern sprachst, und die arme Hope für eine kurze Zeit nach Gowans zurückkehrt. Ich würde mich so auf sie freuen; aber freilich würde sie es wie die Andere machen," fügte die betrübte älteste Schwester hinzu, „und fortgehen, um zu heirathen."

„Das würde sie nicht nöthig haben," antwortete Ninian, und seine kräftigen Lippen zitterten, als er den Augenblick herannahen sah, wo er das Geheimniß in klaren Worten aussprechen mußte, das er so lange und so sorgfältig in sich verschlossen hatte. Aber Lindsay unterbrach ihn.

„Ach! da ist der Postbote! Vielleicht bringt er uns Briefe von dem geliebten Kinde, ich will hinunter gehen."

Sie verließ das Zimmer mit eiligem, festem Schritte. Ninian's Füße schienen dagegen wie angewachsen an der Stelle zu sein, wo er stand.

„Briefe — genug! Und hier ist einer von des Kindes eigner Hand, an mich adressirt. Aber willst Du ihn lieber selbst öffnen, Bruder?"

Es ist eine sonderbare Sache, und wir haben sie wohl Alle erfahren, daß wir in dem entscheidenden Augenblicke einer sich erfüllenden Erwartung wie mit Eis übergossen erscheinen. Wir können weder dem Ankommenden einen Schritt entgegengehen,

noch den langersehnten Brief ergreifen; wir werden kalt, stumm und kraftlos.

So stand auch Ninian da, als Lindsay den Brief öffnete.

Er war in der Nähe des Fensters geblieben, den Blick auf den sonnigen Garten und die Blumen gerichtet, damit seine Schwester ihn nicht ansehen konnte. Er empfand eine kleine Enttäuschung; weßhalb hatte Hope an Lindsay allein geschrieben?

Miß Graeme las eine Seite oder auch wohl mehr. „Sie ist recht wohl“, Ninian wandte sich um, „und glücklich dazu, sagt, wie oft sie unser gedenke, und wie gut Du gewesen wärst.“ Er drehte sich plötzlich wieder weg, ging das Zimmer auf und ab, setzte sich und öffnete ein Buch.

„Lies weiter, Schwester, ich wünschte zu hören, wie —“

Aber Lindsay hielt noch inne, die Thränen stürzten ihr aus den Augen. „O Bruder, das ist eine Nachricht! — eine gute Nachricht für unser Kind. Sie ist eine Heirath eingegangen.“

Ein Schauder kam über Ninian, dann mit einem leeren, ungläubigen Blicke vor sich hinstarrend, saß er unbeweglich da.

Miß Graeme fuhr fort: „So plötzlich, so unerwartet sei es gekommen, sagt sie. Inmitten ihres

Unglücks! Wer sollte das wohl von Mr. Ulverstone gerade gedacht haben! Aber, Ninian, hörst Du nicht?"

Er erhob seinen Kopf und sah ihr gerade in das Antlitz. Den Ausdruck, den sie da las, vergaß die Schwester bis zu ihrem Tode nicht wieder.

„Bruder, Bruder!"

Ja! der Ton seiner Stimme klang unnatürlich und furchtbar.

„O, mein armer Bruder!" weinte Lindsay. — Sie wußte jetzt Alles.

Es ward von Beiden kein Wort mehr gesprochen. Sein Haupt fiel auf seinen Arm zurück; er blieb unbeweglich, ohne einen Seufzer auszustoßen. Mehrere Minuten saß seine Schwester, ihn still beobachtend. Weder durch ein Wort noch durch eine Bewegung wagte sie das Schweigen dieses tiefen Kummers zu unterbrechen.

Endlich veränderte er seine Stellung, legte seine Hand an die Stirn, als ob er dort etwas Fremdes wegwischen wollte, sah auf und erblickte seine Schwester.

Seine bleichen Lippen versuchten zu lächeln.

„Nun, Lindsay?"

Sie antwortete nicht, aber näherte sich ihm, diese Schwester, die ihn so liebte; sie ergriff seine

Hand, und da sie ihn noch unbeweglich fand, legte sie ihre Arme auf seinen Nacken, wie sie so oft gethan, als er noch ein Knabe war. Er lehnte sich sanft an sie, und eine nach der andern sah sie seine schweren Thränen auf ihr schwarzes Kleid fallen; Thränen, die aus den Augen eines Mannes oft so schmerzlich vergossen werden, wie Bluts-Tropfen.

Ninian erhob sich zuerst in seinem Stuhl, seine Augen glänzten, und sich umschauend fielen sie auf den halbgelesenen Brief. Er deutete darauf hin: „Nun, Schwester, fahre fort."

Lindsay zögerte und konnte nicht ohne Widerwillen auf das traurige Schreiben blicken.

„Fahre fort und lies ihn laut," sagte Ninian mit seiner ruhigen, festen Stimme, der Jeder gehorchte.

Lindsay las. Es kam eine Stelle voll überströmender Zärtlichkeit, zärtlicher selbst als es Hope's Art war, sowohl für die ganze Familie als besonders und mehr wie für Alle für Ninian. Dann zögernd wie ein blödes Mädchen theilte sie die Nachricht ihrer Verlobung mit. An dem Abende desselben Tages, als sie zuletzt an Mr. Graeme schrieb, trat diese Veränderung ihres Geschickes ein. Noch in derselben Nacht schrieb sie an Lindsay, in weiblicher Scheu lieber sie als den Bruder zur Mittheilung dieses Ereignisses erwählend.

„Ich bin glücklich,“ hieß es in dem Briefe.

„Ja, ich glaube glücklich zu sein. Ich habe Mr. Ulverstone immer gern gemocht, weil er so freundlich für mich war. Aber ich hatte die Angst, daß er, mich für reich haltend, deßhalb um mich werben würde, wie Papa wünschte, und erst später erkennen möchte, wie sehr er getäuscht worden sei. So hätte ich ihn nie geheirathet. Aber jetzt, wo wir Alles verloren haben und er weiß, daß ich Nichts bin als ein armes Mädchen ohne einen Pfennig im Vermögen, daß er jetzt kommt, um mich zu heirathen, o, das ist edel und großmüthig! Ich bin es ihm schuldig, ihn zu lieben, theure Lindsay, nicht wahr? Ja, ich denke daß ich es kann.

„Uebrigens habe ich keine Heimath; denn so gut auch Mr. Graeme ist, so wäre es doch unrecht, wollte ich ihn noch dadurch belästigen, daß ich in Gowans lebte. Er hat so manche andere Sorgen, und ich weiß es wohl, wie schwer er deßhalb arbeiten muß. Nein, es ist gewiß so besser, daß es Jemand auf der Welt giebt, der mich lieb hat, mich in eine neue Heimath führen will und den ich zu beglücken suchen werde.

„Mr. Ulverstone will auch immer gut für meinen Vater sein, wenn dieser dagegen verspricht, in Amerika zu bleiben. Aber er sagt, d. h. Mr. Ulver=

stone sagt, er könne Nichts eher für ihn thun, bis wir verheirathet wären, was sehr bald geschehen müsse. Es ist sonderbar, ach, Lindsay, ich zittre! Aber ich stehe so allein, bin so ohne Schutz, und er ist so großmüthig! Und dann, er liebt mich sehr!

„Er will diesen Brief selbst zur Post besorgen, denn ich sagte ihm gleich, ich müßte Ihnen schreiben, um Sie davon zu unterrichten, Sie und meinen lieben Vormund und Bruder.

„Was wird Mr. Graeme zu meiner Heirath sagen? Ich hoffe, er sieht sie gern, Mr. Ulverstone versichert es mir. Ich denke, er wird auch das, was ich damals über meine Absicht sagte, Mr. Ulverstone nicht zu heirathen, nicht als eine Falschheit betrachten. Gewiß, ich sprach damals meine Gedanken ganz wahr aus.

„Schreibt mir bald, theure Freunde! ich kann nicht glücklich werden, ehe ich von Euch höre. Ich vermag Nichts mehr zu sagen. Mr. Ulverstone ist fast ängstlich bemüht, unsere Heirath zu beeilen; doch weiß ich nicht, wann sie sein wird."

„So ist sie also noch nicht vollzogen," rief Ninian plötzlich aufspringend. „Vielleicht, wenn sie Alles erfährt, findet sie gar nicht statt. Wir müssen sie retten, Lindsay."

„Aber sie liebt ihn,“ antwortete Lindsay bekümmert.

„Ich glaube es nicht.“ Und sein klarer, gerader Verstand schien sich wieder in Ninian zu entfalten, als ob ein Andrer litte und nicht er selbst; so mächtig über alles Andere herrschte seine schützende Liebe für das Kind in ihm. „Sie mag ihn leiden, sie ist voller Dankbarkeit gegen ihn, dabei hat er ein so gewinnendes Wesen. Aber kennt sie ihn nur erst vollkommen! Nein, dann ist es nicht möglich. Hope kann den Mann nicht lieben.“

Und dann theilte er, so weit es seine Leidenschaftlichkeit erlaubte, seiner Schwester Alles mit, was in letzter Nacht zwischen ihm und Mr. Ulverstone vorgefallen war.

„Sieh’ nur, was er dann that. Er streute die Nachricht aus, daß er außer Landes gegangen sei, um sich heimlich zu dem Kinde zu stehlen. Er schlägt ihr vor, sie zu heirathen, arm und unglücklich wie sie ist! Sehr großmüthig! Sehr ehrenwerth! außer daß er voller Falschheit ist, ja es sein muß. Heirathet er sie, so macht er sie unglücklich, in anderer Weise.“

Ninian biß seine Zähne zusammen, gegen die starke Leidenschaft in sich ankämpfend.

„Und das Alles, weil ich in London war und von Nichts wußte."

Lindsay, erschrocken, ihren Bruder so zu sehen, saß still und erschüttert da.

„Gieb mir den Brief; laß mich den Datum sehen. Er hätte vier, fünf, sechs Tage früher hier sein müssen. Du siehst, er hat ihn zurückgehalten."

„O Bruder," bat Lindsay, vor dem Ausdrucke von Ninian's Zügen erzitternd.

„Still, laß mich nachdenken." Er legte seine Hand über seine Stirn, sichtlich bemüht, alle andere Gefühle zurückzudrängen, um dem klaren Urtheil Bahn zu brechen. Ohne zu zittern, ergriff er Hope's Brief und las ihn ganz durch mit den armen Augen, die noch von den feurigen Tropfen brannten, die sie eben vergossen hatten. Zuletzt stand er auf und schritt fest an Lindsay's Seite:

„Jetzt weiß ich, was uns zu thun bleibt. Du und ich, wir müssen sogleich nach London fahren. Du bleibst bei dem Kinde bis — bis zu ihrer Heirath. Was den Mann betrifft, so werde ich seine ganze Vergangenheit, sein Leben erfahren, wie ich ihm verheißen habe. Ist er ein schlechter Mann, was ich glaube, so wird er sie nicht heirathen; ich sage, er soll sie nicht heirathen. Habe ich ihm Unrecht gethan und liebt sie ihn, dann — kannst Du,

und auch ich muß es, der Hochzeit beiwohnen, Lindsay!"

Was war das für ein Lächeln! und mit welchem Tone sprach er!

„Nun mache Dich fertig," fuhr er fort. „Du siehst, wir haben keinen Augenblick zu verlieren. Wir müssen gleich abreisen. Du kannst das einrichten; kannst Du es nicht? Es kann Alles so bleiben wie wir es gestern besprachen."

Und er hielt inne, als ob der Gegensatz dieser beiden Pläne sich ihm plötzlich mit bitterm Schmerze aufdrängte.

„Wir können schon nach Tische aufbrechen," sagte Lindsay. „Nur möchte ich so viel Zeit haben, um zu Ruth und Esther zu schicken."

„Wozu ist das nöthig?" lautete Ninian's scharfe Antwort; gleich darauf aber hielt er ihr seine Hand entgegen: „Schwester! Du mußt mich schon ertragen; ich bin nicht mehr Derselbe."

Dann fürchtend, seine Gefühle zu sehr verrathen zu haben, näherte er sich dem Tische, und fing an die übrigen Briefe anzusehen, die noch unberührt dalagen. Einen oder zwei schob er Lindsay nachlässig hin.

„Lies sie, Schwester, es wird uns etwas Zeit ersparen."

Bei dem ersten, den sie öffnete, warf sie einen schnellen erschrocknen Blick auf ihren Bruder. Er stand so, daß er ihr den Rücken zuwandte. Lindsay besaß so viel Selbstüberwindung, daß sie die kurze Anzeige bis zu Ende las und sich dann an des Bruders Seite schlich. Er drehete sich um.

„Gieb mir die Briefe, Schwester, geh' Du und mache Deine Vorbereitungen. Wir haben nur noch wenig Zeit bis zu unsrer Abreise."

„Warte nur noch einen Augenblick," sie zeigte ihm das Couvert des Briefes, das von Mr. Ulverstone's Hand adressirt war. Inwendig lag ein Brief nicht von ihm, aber von Hope.

„Er enthält Nachrichten, neue Nachrichten."

Ninian ward geisterbleich, er griff krampfhaft nach dem Stuhle. „Was ist es? sage es mir!"

Lindsay schwieg, sie näherte sich ihm nur mehr und mehr, sich an ihn lehnend, wie Frauen in Augenblicken der Angst oder tiefgefühlter Theilnahme thun.

„Sage es mir," wiederholte er fast unhörbar.

„Plötzlich, zwei Tage nach ihrem Briefe, durch Ulverstone's und ihres Vaters Ueberredung gedrängt, hat Hope sich verheirathet."

Einen Augenblick blieb Ninian bewegungslos, gerade aufgerichtet stehen, dann versuchte er nach

der Thür zu gehen; doch als er sie erreichte, schwankte er. Lindsay folgte ihm.

„Nein, Schwester! gute, zärtliche Schwester, bleibe zurück.“

Sie gehorchte ihm und er entfernte sich aus ihrem Gesichtskreise, um diesen furchtbaren Schmerz zu tragen, wie er überhaupt nur getragen werden konnte, mit sich allein.

Ende des vierten Bandes.

Druck von C. Roeßler in Grimma.